



stadt
oberhausen

WWW.OBERHAUSEN.DE/CHANCENGLEICHHEIT



OBERHAUSENER FAMILIENBERICHT 2017

BEITRÄGE ZUR STADTENTWICKLUNG NR.109



Impressum

Herausgeber

Stadt Oberhausen
Der Oberbürgermeister
Bereich 4-5/ Statistik

Bearbeitung und Redaktion

Patricia Scherdin
Bereich 4-5/Statistik
Patricia.scherdin@oberhausen.de

Handlungsempfehlungen

Uwe Bonsack
Bereich 0-4/ Büro für Chancengleichheit

verschiedene Fachämter
Workshop-Ergebnisse

Verantwortlich

Ulrike Schönfeld-Nastoll
Bereich 4-5/ Statistik

Britta Costecki
Bereich 0-4/ Büro für Chancengleichheit

Herstellung & Druck

ppa media werbeagentur, Oberhausen

2018

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Rückblick.....	4
2	Konzept und Methode.....	8
2.1	Durchführung der Familienbefragung.....	8
2.2	Stichprobenverteilung und Rücklauf	9
2.3	Aufbau des Familienberichtes	12
3	Bevölkerungs- und Familienstrukturen in Oberhausen	15
3.1	Bevölkerungsstruktur	15
3.1.1	Altersstrukturen.....	16
3.1.2	Bevölkerung mit Migrationshintergrund.....	18
3.2	Familienstruktur	19
3.2.1	Familienformen	19
3.2.2	Sozialstruktur der Familien.....	21
3.3	Sozialindex.....	23
4	Struktur der Familien.....	29
5	Wohnsituation der Familien	30
6	Wirtschaftliche Lage der Familien	40
6.1	Einkommen und Ausgaben.....	40
6.2	Armut von Familien	48
7	Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf	52
7.1	Vergünstigungen – ausgewählte Angebote.....	53
7.2	Institutionelle Unterstützungsangebote	54
8	Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	62
8.1	Erwerbsbeteiligung.....	62
8.1.1	Müttererwerbstätigkeit.....	64
8.1.2	Zufriedenheit mit dem Arbeitsumfang.....	66
8.2	Familienarbeit.....	67
8.3	Familienzeit	69
9	Kinder in der Familie: Bildung und Freizeit.....	72
9.1	Betreuung und Bildung.....	73
9.1.1	Der offene Ganzttag.....	75
9.1.2	Alltagssprache von Familien mit Migrationshintergrund	77
9.2	Freizeit und Sport	78

9.2.1	Gemeinsame Freizeitaktivitäten.....	78
9.2.2	Mitgliedschaft in Sportvereinen	85
9.2.3	Mitgliedschaft in weiteren Vereinen und Organisationen	88
9.2.4	Schwimmfähigkeit	91
9.3	Freizeitverhalten von Jugendlichen.....	92
10	Handlungsempfehlungen	106
Anhang.....		114

1 Einleitung und Rückblick

Ziel der Oberhausener Familienpolitik ist es, Familien stark zu machen, und das betrifft alle Politikfelder. Seit 2005 gibt es das Oberhausener Bündnis für Familie mit dem Ziel, eine familienorientierte Querschnittspolitik zu fördern, um die Familienfreundlichkeit in Oberhausen zu verbessern. Ein Ergebnis des Bündnisses sind die familienpolitischen Leitlinien, die im August 2015 unterzeichnet wurden:

- Verbesserung der Zukunftschancen aller Heranwachsenden in Oberhausen, durch mehr Bildung, Verbesserung gesellschaftlicher Teilhabe durch den Aufbau einer Präventionskette, die kein Kind zurücklässt und einer gezielten Gesundheitsförderung und vielfältige präventive und niederschwellige Angebote
- Stärkung der Familienstrukturen, durch alltagspraktische frühe und bedarfsgerechte Unterstützung, wobei die Leistung der Familien anerkannt und wertgeschätzt wird
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf, vor allem durch kontinuierliche Optimierung der Kindertagesbetreuung, um so die notwendigen Rahmenbedingungen zur Ausübung einer Erwerbsarbeit zu schaffen
- Familienorientierte Wirtschaft, in dem Bedarfe und Potentiale von Familien in Aktivitäten der Wirtschaftsförderung mitgedacht werden
- Stadtentwicklung, ein wichtiges Instrument ist eine regelmäßige Berichterstattung, so soll alle fünf Jahre ein Familienbericht mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung veröffentlicht werden

Nach 2006 und 2012 liegt nun bereits der dritte Oberhausener Familienbericht vor. Wie auch bei den beiden vorherigen Berichten basiert der Bericht auf einer Familienbefragung, die wichtige Informationen zur Lebenssituation der Familien liefert.

Zu den zentralen Aufgaben, die sich aus dem letzten Familienbericht für die kommunale Familienpolitik ergeben haben, zählten:

- Die Verbesserung der Bildungschancen für alle Oberhausener Kinder, Jugendliche und Familien,
- die Bekämpfung der Kinder- und Familienarmut,
- die Beibehaltung und Weiterentwicklung institutioneller Unterstützungs- und Beratungsangebote für Familien,
- eine kinder- und familiengerechte Gestaltung des Wohnumfeldes,
- und die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Insbesondere der Bildung kommt eine Schlüsselfunktion zu. Die Auswertung der Familienbefragung 2010 hat gezeigt, dass Benachteiligungen in den Dimensionen der Lebenslage (finanzielle Verhältnisse, Wohnverhältnisse, Gesundheit, Freizeitverhalten) nicht Ausdruck eines bestimmten Familientyps ist wie z.B. Alleinerziehend, kinderreich, Familie mit Migrationshintergrund, sondern dass der Bildungshintergrund dieser Familien ausschlaggebend für eine soziale Benachteiligung ist. Insofern ist Bildung die wichtigste Stellschraube, um Zukunftschancen zu verbessern.

Wichtige Projekte und Maßnahmen, die diesem Thema in den letzten Jahren in Oberhausen aufgreifen, sind u. a.:

- Die Familie bildet das Fundament für den Bildungsweg eines Kindes. Im Elternhaus werden dazu entscheidende Grundlagen gelegt. Bildungs- und Erziehungspartnerschaften helfen dabei, das familiäre System zu stärken. Dadurch besteht die besondere Chance, die Zusammenarbeit zu verbessern und den Bildungserfolg zu steigern. Die Stadt Oberhausen hat sich im Jahr 2012 mit vielen Partnern aufgemacht, um die Zusammenarbeit mit Eltern in pädagogischen Einrichtungen zu verbessern. Engagierte Kindertageseinrichtungen und Schulen haben nach bewährten und neuen Wegen gesucht, um die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern in Bildungsfragen systematisch zu verbessern.
- Ausgehend von den positiven Ergebnissen und Erfahrungen des Modellvorhabens "Kein Kind zurücklassen!" wird die Politik der Vorbeugung schrittweise in die Fläche des Landes NRW gebracht. "Kommunale Präventionsketten" sollen Kinder und ihre Familien vor Ort von der Schwangerschaft und Geburt bis zum Eintritt in das Berufsleben unterstützen. Kommunen und Land arbeiten Hand in Hand in dem gemeinsamen Bestreben, allen Kindern und Jugendlichen gleiche Chancen und Zukunftsperspektiven zu eröffnen, den künftigen Fachkräftebedarf zu sichern und mittel- und langfristig soziale Folgekosten zu minimieren. Oberhausen ist seit 2012 von Beginn an dabei. Ziel des Vorhabens war und ist, Kindern und Jugendlichen ein gelingendes Aufwachsen, gesellschaftliche Teilhabe und gute Bildung unabhängig von ihrer Herkunft zu ermöglichen. Dabei galt und gilt die Maxime „Vom Kind aus denken!“, um Präventionsketten zu schließen, Bedarfe aufzudecken und Dopplungen zu vermeiden.
- In Oberhausen kommt der frühkindlichen Bildung in Kindertageseinrichtungen zum Abbau von Bildungsbenachteiligungen ein hoher Stellenwert zu. Um die Chancengleichheit der Kinder zu sichern, wird die frühzeitige Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtun-

gen in Oberhausen durch folgende Maßnahmen forciert:

- Intensive Aufklärungs- und Informationsarbeit der Eltern
 - Hohe Bedarfsdeckung
 - Informationsveranstaltungen
 - Einzelberatung über das Platzangebot
 - Sozial gestaffelte Elternbeiträge
- Zudem spielt der Ausbau der Kindertageseinrichtungen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine wesentliche Rolle.
- Die Zahl der Familienzentren ist von 21 (2012/13) auf 28 (2017/18) gestiegen. Ziel der Familienzentren ist es, neben den drei Säulen Bildung, Erziehung und Betreuung in KTE, kinder- und familienunterstützende Angebote zu bündeln und niederschwellig in der Institution anzubieten, zu der Familien in der Regel den frühesten Kontakt haben.
- Seit April 2016 läuft in Oberhausen das Förderprogramm ‚Bildung integriert‘. Ziel ist es, ein datenbasiertes Bildungsmanagement inklusive Bildungsberichterstattung aufzubauen. Unter dem Namen „LLiO“ Lebenslanges Lernen in Oberhausen ist das Programm am 1. April 2016 in der Stadt Oberhausen gestartet und läuft bis zum 31. März 2019. In Oberhausen liegt der Fokus auf dem Übergangsmanagement entlang der gesamten Bildungskette. Jedem Lernenden soll die Möglichkeit geboten werden, vorhandene Potenziale zu entfalten und Übergänge erfolgreich zu gestalten. Im Jahr 2019 wird der Bildungsbericht vorgelegt.
- Der Babypilot dient als ein Baustein des Netzwerks Frühe Hilfen dazu, Familien frühzeitig über Angebote zu informieren. Frühe Hilfen sind lokale und regionale Netzwerke, die werdende Eltern und Eltern mit Kindern in den ersten Lebensjahren unterstützen sollen. Ziel ist es, die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu fördern.

Rahmeninformationen und Aufbau des Berichtes

TEIL 1

2 Konzept und Methode

Anders als in den vorangegangenen beiden Berichtsjahren, wurden Akteure aus Verwaltung, Institutionen und freien Trägern stärker in die Vorbereitungen zur Konzipierung des Fragebogens und der Schwerpunktsetzung des Berichtes einbezogen. Im Rahmen eines Workshops mit verschiedenen Diskussionsrunden, wurden inhaltliche Ideen und Wünsche an eine Familienbefragung erarbeitet. Der Workshop fand in Form eines World Cafés statt. Insgesamt wurden folgende sieben Diskussionstische angeboten:

- Wohnsituation,
- Betreuung/Bildung,
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- Freizeitaktivitäten/Gesundheit,
- Familiäre Netzwerke und soziale Einrichtungen
- Kinderschutz/Kinder- und Familienarmut
- sowie eine offene Gruppe, für weitere Fragen und Themen

Es fanden drei Durchgänge statt, so dass jeder Teilnehmer/ jede Teilnehmerin die Möglichkeit hatte, sich an drei verschiedenen Themen zu beteiligen.

Jeder Tisch wurde moderiert und es gab eine Kurzeinführung in das jeweilige Thema. Dabei standen die Fragen, welche Informationen sind notwendig, und welche Ziele sollen mit diesen Informationen verfolgt werden im Mittelpunkt. Aus diesem Austausch sind Schwerpunktthemen und Fragen für die hier zugrunde liegende Befragung identifiziert worden.

2.1 Durchführung der Familienbefragung

Hauptdatenquelle des vorliegenden Familienberichtes ist die Familienbefragung 2017. Vom 07.03.2017 bis zum 27.04.2017 führte der Bereich 4-5/Statistik der Stadt Oberhausen nach 2005 und 2010 die dritte Befragung von Familien mit Kindern unter 18 Jahren durch. Nach dem statistischen Zufallsprinzip wurden insgesamt 5.000 Haushalte mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren aus der Einwohnermeldedatei ausgewählt und angeschrieben. Dem Anschreiben wurde ein Infoblatt in einfacher Sprache beigelegt.

Anders als die beiden vorherigen Befragungen, wurde die Befragung 2017 online über ein Internetformular durchgeführt mit der Option der schriftlichen Teilnahme. Um die Familien über die Befragung zu informieren, wurde unmittelbar vor dem Start der Befragung die örtliche Presse informiert. Zudem wurde die Befragung auf der Internetseite der Stadt Oberhausen angekündigt. Zur Erhöhung des Rücklaufs wurde Anfang April ein Erinnerungsschreiben an alle Familien verschickt und nochmals ein Presseartikel veröffentlicht. Für Rückfragen standen während der Feldphase zwei Ansprechpartnerinnen telefonisch zur Verfügung. Und es wurde ein

Informationsschreiben an alle wichtigen Träger und Einrichtungen verschickt, damit diese, mögliche hilfeschuchende Familien unterstützen konnten.

Gegenstand der Befragung sind Aspekte zur Lebenslage und Zufriedenheit der Oberhausener Familien, die mit den amtlichen Daten nicht oder nur unzureichend abgebildet werden können.

Der Fragebogen umfasst 24 Seiten mit insgesamt 59 Fragen, die sich zum einen aus den bereits durchgeführten Befragungen ergeben haben als aus dem Ergebnis des zuvor durchgeführten Workshops (s. o.) zur Identifizierung von Themenschwerpunkten. Der Fragebogen (s. Anhang) umfasst folgende Themenfelder:

- Demographie
- Wohnsituation
- Fragen zu den Kindern in der Familie
- Bildung und Freizeit der Kinder
- Freizeitverhalten der Jugendlichen
- Familiennetzwerke und soziale Einrichtungen
- Ausbildung und Beruf
- Familienfreizeit
- Wirtschaftliche Lage

2.2 Stichprobenverteilung und Rücklauf

Der Stichprobenumfang beträgt 5.004 Familien mit minderjährigen Kindern. 1.258 der angeschriebenen Familien haben an der Befragung teilgenommen und den Fragebogen ausgefüllt. Die Rücklaufquote beläuft sich damit auf 25,1 %, wobei man vom Stichprobenumfang noch 180 neutrale Ausfälle abziehen muss und so eine Rücklaufquote von 26,1 % erreicht. Damit liegt die Rücklaufquote unter der Rücklaufquote der vorherigen Befragungen (2005=33,4 %; 2010=27,2 %). Aufgrund der höheren Stichprobe stehen mit 1.258 jedoch deutlich mehr Fragebögen für die Auswertung zur Verfügung (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Vergleich der Oberhausener Familienbefragungen

	2017	2010	2005
Art der Befragung	Online-Befragung/schriftl. Befragung	schriftliche Befragung	schriftliche Befragung
Zeitraum der Befragung	März bis April	Oktober bis Dezember	Mai bis Juli
Stichprobenumfang	5.000/4.824	3.000	1.250
Rücklauf	1.258	816	417
Rücklaufquote	25,1%/26,1%	27,2%	33,4%

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2005, 2010 und 2017

Die Verteilung der gezogenen Stichprobe auf der Ebene der 27 Sozialquartiere entspricht in etwa der Grundgesamtheit. Die Rücklaufquote variiert jedoch teilweise deutlich zwischen den Sozialquartieren, wodurch auch die Verteilung der befragten Familien von der generellen Verteilung der Familien mit Kindern abweicht.

Während beispielsweise in Königshardt (51,7 %) und Schmachtdorf (47,9 %) jede zweite Familie an der Befragung teilgenommen hat, haben in Tackenberg-Ost lediglich 4,9 % und in Lirich-Süd 6,6 % der angeschriebenen Familien geantwortet (vgl. Tabelle 2).

Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen auf der Ebene der Sozialquartiere ergeben sich Konsequenzen für die kleinräumige Auswertung der Ergebnisse. In der empirischen Sozialforschung geht man davon aus, dass Fallzahlen ab 30 noch hinreichend valide Ergebnisse liefern. Insgesamt haben in zehn der 27 Quartiere weniger als 30 Familien geantwortet. Daher werden die Ergebnisse maximal auf der Ebene der sechs Oberhausener Sozialräume ausgewertet. Zusätzlich werden ausgewählte Ergebnisse nach dem neuen Statusindex der Stadt Oberhausen ausgewertet. Dieser wurde im Rahmen des Sozialberichtes 2017 der Stadt Oberhausen zur Generierung des Sozialindexes errechnet (Vgl. Kapitel 3.3).

Tabelle 2: Kleinräumige Stichprobenverteilung und Rücklauf

Sozialquartier/ Sozialraum/ Gesamtstadt	Grundge- samtheit		Stichprobe		Rücklauf		Rück- lauf- quote
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	
Innenstadt	1.391	6,9	354	7,1	52	4,1	14,7
Marienviertel West	320	1,6	90	1,8	19	1,5	21,1
Styrum	799	3,9	203	4,1	28	2,2	13,8
Mitte/ Styrum	2.510	12,4	647	12,9	99	15,3	15,3
Marienviertel Ost	381	1,9	106	2,1	14	1,1	13,2
Brücktorviertel	485	2,4	111	2,2	15	1,2	13,5
Bermensfeld	448	2,2	108	2,2	25	2,0	23,1
Schlad	827	4,1	202	4,0	31	2,5	15,3
Dümpten	755	3,7	171	3,4	47	3,7	27,5
Borbeck, Neue Mitte, Grafen- busch	385	1,9	88	1,8	21	1,7	23,9
Oberhausen Ost	3.281	16,2	786	15,7	153	19,5	19,5
Lirich-Nord	713	3,5	182	3,6	61	4,8	33,5
Lirich-Süd	933	4,6	241	4,8	16	1,3	6,6
Alstaden	1.406	6,9	346	6,9	134	10,7	38,7
Alstaden/ Lirich	3.052	15,1	769	15,4	211	27,4	27,4
Buschhausen, Biefang	1.197	5,9	299	6,0	57	4,5	19,1
Sterkrade Mitte	808	4,0	193	3,9	88	7,0	45,6
Alsfeld	1.063	5,3	247	4,9	72	5,7	29,1
Tackenberg West	966	4,8	255	5,1	40	3,2	15,7
Schwarze Heide	501	2,5	123	2,5	43	3,4	35,0
Sterkrade-Mitte	4.535	22,4	1.117	22,3	300	26,9	26,9
Holten, Barmingholten	908	4,5	224	4,5	57	4,5	25,4
Schmachtendorf	823	4,1	219	4,4	105	8,3	47,9
Walsumer Mark	764	3,8	185	3,7	39	3,1	21,1
Königshardt	664	3,3	147	2,9	76	6,0	51,7
Sterkrade-Nord	3.159	15,6	775	15,5	277	35,7	35,7
Osterfeld Mitte, Vonderort	1.122	5,5	269	5,4	58	4,6	21,6
Vondern, Osterfeld Süd	315	1,6	88	1,8	15	1,2	17,0
Eisenheim, Heide	726	3,6	172	3,4	33	2,6	19,2
Rothebusch	429	2,1	109	2,2	23	1,8	21,1
Klosterhardt	519	2,6	129	2,6	51	4,1	39,5
Tackenberg Ost	586	2,9	143	2,9	7	,6	4,9
Oberhausen Osterfeld	3.697	18,3	910	18,2	187	20,5	20,5
Keine Angabe				0,0	31	2,4	
Gesamt	20.234	100	5.004	100,0	1.258	100,0	25,1
Gesamt ohne neutrale Ausfälle	20.234	100	4.824	-	1.258	-	26,1

Datenquelle: Datenquelle: Stadt Oberhausen, Einwohnerdatei; Berechnung Bereich 4-5/Statistik; Familienbefragung Oberhausen 2017

2.3 Aufbau des Familienberichtes

Der aktuelle Familienbericht orientiert sich zum einen an den beiden vorherigen Oberhausener Familienberichten. Sofern die Ergebnisse vergleichbar und sinnvoll sind, wurden diese Vergleiche auch vorgenommen. Zum anderen berücksichtigt der Familienbericht die Ergebnisse des durchgeführten Workshops mit den relevanten internen und externen Akteuren. Die Schwerpunkte dieses Familienberichtes bilden daher die Themen Wirtschaftliche Lage, Familienzeit und das Freizeitverhalten insbesondere der Jugendlichen in Oberhausen.

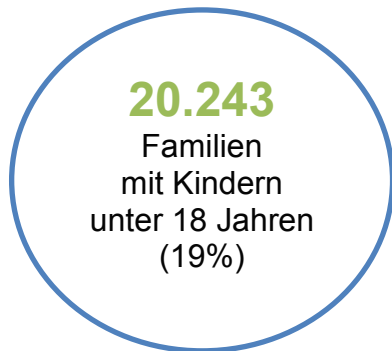
Um zunächst einen generellen Überblick über die Familien in Oberhausen zu erhalten erfolgt vor der Auswertung der Familienbefragung die Darstellung der soziodemographischen und sozioökonomischen Struktur der Familien in Oberhausen auf Basis der amtlichen Statistik (Teil 2). Daran schließt sich dann die Auswertung der Familienbefragung 2017 an (Teil 3). Im 4. Teil werden Handlungsempfehlungen dargestellt, die sich als Ergebnis aus einem Workshop mit internen und externen Akteuren zum Thema Familie ergeben haben und mit den Entscheidungsträgern der Verwaltung abgestimmt wurden.

**Daten und Fakten zur Bevölkerungs- und Familienstruktur
in Oberhausen**

TEIL 2

Ausgewählte Ergebnisse auf einem Blick!

Oberhausener Familien...



sind vielfältig!

Ehepaare mit Kindern

66 %



Alleinerziehende

26 %



Lebensgemeinschaften

9 %



Familien...

mit 1 Kind 55%

mit 2 Kindern 33 %

mit 3 und mehr Kindern 12%

Familien...

mit Migrationshintergrund 43 %

ohne Migrationshintergrund 57 %

25 %

der Familien mit Kindern
im SGB II-Bezug

3 Bevölkerungs- und Familienstrukturen in Oberhausen

In diesem Kapitel werden Rahmendaten zur Bevölkerung und zu den Oberhausener Familien auf Basis der Einwohnerdatei sowie der sozialen Lage der Familien auf Basis der Daten nach dem zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) der Bundesagentur für Arbeit dargestellt. Außerdem wird kurz auf den 2018 veröffentlichten Sozialindex der Stadt Oberhausen eingegangen.

3.1 Bevölkerungsstruktur

Im Jahr 2017 leben 212.690 Einwohner und Einwohnerinnen in Oberhausen. Von 2007 bis 2017 ist die Bevölkerung um -4.220 Einwohner und Einwohnerinnen gesunken. In den letzten drei Jahren ist die Zahl der Oberhausener und Oberhausenerinnen jedoch angestiegen. Seit 2014 kann ein Bevölkerungsanstieg von +2.364 Personen festgestellt werden. Ursache hierfür ist die Zunahme der ausländischen Bevölkerung, die in den vergangenen drei Jahren deutlich zugenommen hat, während die deutsche Bevölkerung weiterhin abnimmt.

Zum Stand 31.12.2017 waren 180.754 Deutsche und 31.936 (15 %) Ausländerinnen und Ausländer in Oberhausen mit Hauptwohnsitz gemeldet. Im Zehn-Jahres-Vergleich nahm die deutsche Bevölkerung um -11.302 (-6 %) Personen ab, die ausländische um +7.082 (+29 %) zu. Verantwortlich für diese Entwicklung waren im Wesentlichen zwei Faktoren. Der maßgeblichere Faktor war die Außenwanderung.

Im Zuge der Flüchtlingsbewegungen stieg die Zahl der Zuwanderungen von ausländischen Personen seit 2015 massiv an. Die zweite bevölkerungsrelevante Komponente ist die seit 2014 zu beobachtende deutliche Zunahme der Geburten von Oberhausenerinnen. Dabei erreichten die Geburten mit 1.965 Lebendgeborenen im Jahr 2016 einen Wert, der letztmalig vor knapp 20 Jahren im Jahr 1998 (2041 Geburten) übertroffen wurde. Und auch 2017 ist die Zahl der Lebendgeborenen mit einem Wert von 2.000 noch einmal gestiegen. Gründe dafür sind – vor allem bei der deutschen Bevölkerung – der Anstieg von Frauen in Altersgruppen, die sich durch eine besonders hohe Geburtenwahrscheinlichkeit auszeichnen. Bei den Geburten von ausländischen Kindern lässt sich der Anstieg vor allem auf die Zuwanderung der entsprechenden Elterngeneration erklären.

Trotz des Geburtenanstiegs reichte es für die deutsche Bevölkerung jedoch nicht aus, um die durch die Sterbefälle verursachten Bevölkerungsverluste auszugleichen. So blieb das natürliche Bevölkerungssaldo durchweg negativ. Der altersstrukturell bedingte Sterbefallüberschuss ist in dieser Bevölkerungsgruppe damit weiterhin Hauptgrund für den zu beobachtenden Rückgang der deutschen Bevölkerung. Die ausländische Bevölkerung weist sowohl beim natürlichen Bevölkerungssaldo als auch bei der Außenwanderung positive Werte auf, wobei die Wanderungsbewegungen quantitativ die Hauptursache für den Anstieg der letzten drei Jahre bilden.¹

¹ Stadt Oberhausen; Bereich Statistik (2017): Blickpunktartikel: Bevölkerungsentwicklung in Oberhausen.

3.1.1 Altersstrukturen

Die Alterung unterschiedlich stark besetzter Geburtsjahrgänge der Bestandsbevölkerung spielt die maßgebliche Rolle bei demographischen Prozessen. Bis 2014 war zu beobachten, dass die Zahl der unter 18-Jährigen kontinuierlich zurückging und die der 65-Jährigen und älteren zunahm. Ab 2015 stieg die Zahl der älteren Bevölkerung weiterhin an, die der jüngeren wuchs infolge der massiven Zuwanderung jedoch ebenfalls. Im Jahr 2017 sind 33.472 der Oberhausener Bevölkerung unter 18 Jahre alt und 45.717 Personen 65 Jahre und älter. Seit 2010 bedeutet das ein Minus der jüngeren Bevölkerung von - 733 und ein Plus bei den Älteren von +1.445. Im Vergleich zu 2014 ist die Anzahl der unter 18-Jährigen jedoch um + 963 Personen gestiegen und die Zahl der Älteren um + 922.

Die Zunahme der unter 18-Jährigen resultiert vor allem durch den Anstieg der ausländischen Bevölkerung. Bei der deutschen Bevölkerung setzt sich stattdessen die Abnahme fort. Bei den über 64-Jährigen nimmt die Alterung sowohl bei der ausländischen als auch bei der deutschen Bevölkerung weiter zu. (vgl. Tabelle 3)

Tabelle 3: Entwicklung der Altersstruktur der deutschen und nichtdeutschen Bevölkerung

Jahr (31.12.)	Anzahl Bevölkerung im Alter von ... bis ... Jahren			
	unter 18	18 bis unter 65	65 und älter	gesamt
2010	34.205	133.614	44.272	212.091
2011	33.632	133.823	44.246	211.585
2012	33.107	133.820	44.246	211.173
2013	32.793	133.145	44.416	210.354
2014	32.509	133.022	44.795	210.326
2015	32.956	133.856	45.076	211.888
2016	33.376	133.675	45.409	212.460
2017	33.472	133.501	45.717	212.690
2017-2010	-733	-113	1.445	599

Jahr (31.12.)	Anzahl Deutsche Bevölkerung im Alter von ... bis ... Jahren			
	unter 18	18 bis unter 65	65 und älter	gesamt
2010	30.061	115.688	42.138	187.887
2011	29.699	115.467	41.848	187.014
2012	29.380	114.950	41.773	186.103
2013	29.250	113.928	41.789	184.967
2014	29.019	113.000	41.982	184.001
2015	28.966	112.004	42.150	183.120
2016	28.868	110.627	42.342	181.837
2017	28.871	109.400	42.483	180.754
2017-2010	-1.190	-6.288	345	-7.133

Jahr (31.12.)	Anzahl Nichtdeutsche Bevölkerung im Alter von ... bis ... Jahren			
	unter 18	18 bis unter 65	65 und älter	gesamt
2010	4.144	17.926	2.134	24.204
2011	3.933	18.356	2.398	24.571
2012	3.727	18.870	2.473	25.070
2013	3.543	19.217	2.627	25.387
2014	3.490	20.022	2.813	26.325
2015	3.990	21.852	2.926	28.768
2016	4.508	23.048	3.067	30.623
2017	4.601	24.101	3.234	31.936
2017-2010	457	6.175	1.100	7.732

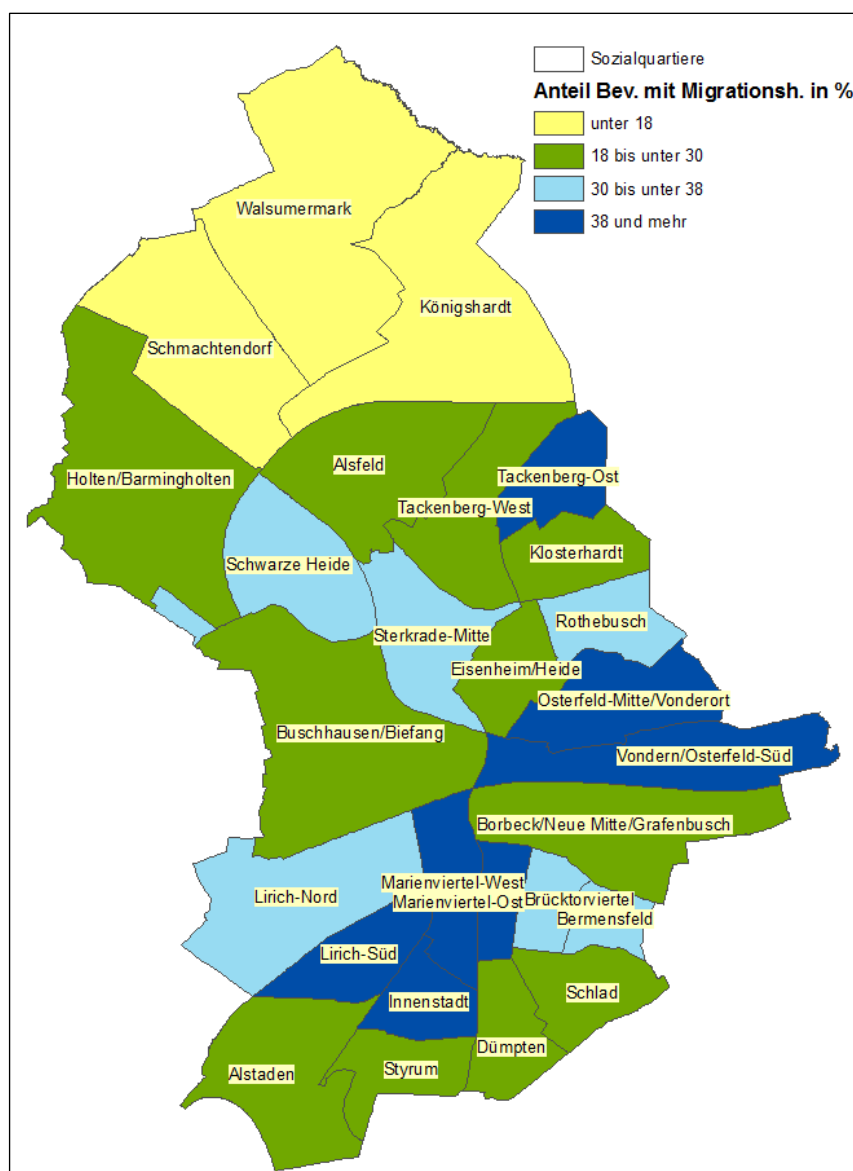
Datenquelle: Stadt Oberhausen, Einwohnerdatei; Berechnung Bereich 4-5/Statistik

3.1.2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Im Jahr 2017 hatten 30 % der Einwohner und Einwohnerinnen in Oberhausen einen Migrationshintergrund. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ist demnach doppelt so hoch wie der Anteil der ausländischen Bevölkerung. Dabei variieren der Anteil und die Anzahl der MigrantInnen deutlich zwischen den Sozialquartieren der Stadt Oberhausen. Die untenstehende Karte gibt einen Überblick über den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Stadtgebiet. Insbesondere in den Quartieren Innenstadt (53 %), Lirich-Süd (49 %) und Osterfeld-Mitte/Vonderort (45 %) ist der Anteil deutlich überdurchschnittlich hoch (Abbildung 1).

Insbesondere bei den jüngeren Altersklassen ist der Anteil mit Migrationshintergrund besonders hoch. So hat jeder zweite unter 18 Jahren in Oberhausen einen Migrationshintergrund. In der Innenstadt (77 %) und Lirich-Süd (72 %) haben drei Viertel der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund.

Abbildung 1: Anteil Personen mit Migrationshintergrund 31.12.2017 – in Prozent



Datenquelle: Stadt Oberhausen, Einwohnerdatei; Berechnung und Darstellung Bereich 4-5/Statistik

3.2 Familienstruktur

Nach dem Überblick über die Bevölkerungsstruktur von Oberhausen wird nun der Fokus auf die Familien mit Kindern gelegt.

3.2.1 Familienformen

Im Oberhausener Stadtgebiet verteilen sich im Jahr 2017 insgesamt 104.932 Haushalte, wobei in 19 % (20.243) der Haushalte mindestens ein Kind unter 18 Jahren lebt. Das sind 2 Prozentpunkte (-763) weniger als 2010.

Etwa zwei Drittel (65 %) der Familienhaushalte sind Haushalte von verheirateten Eltern, etwas weniger als 2010 (69 %). Jede zehnte Familie lebt als nichteheliche Lebensgemeinschaft zusammen (2010=7%). Bei einem Viertel (5.217/ 26 %) der Familienhaushalte handelt es sich um Haushalte von Alleinerziehenden. Bei 14 Familien handelt es sich um eingetragene Lebenspartnerschaften. Betrachtet man die Familien nach der Anzahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt, ist mit 55 % mehr als jede zweite Familie in Oberhausen eine Ein-Kind-Familie. Im Vergleich zu 2010 liegt der Wert um 1 Prozentpunkt niedriger. Genau ein Drittel der Familien hat zwei Kinder und 13 % haben demnach drei und mehr Kinder (2.411 Familien).

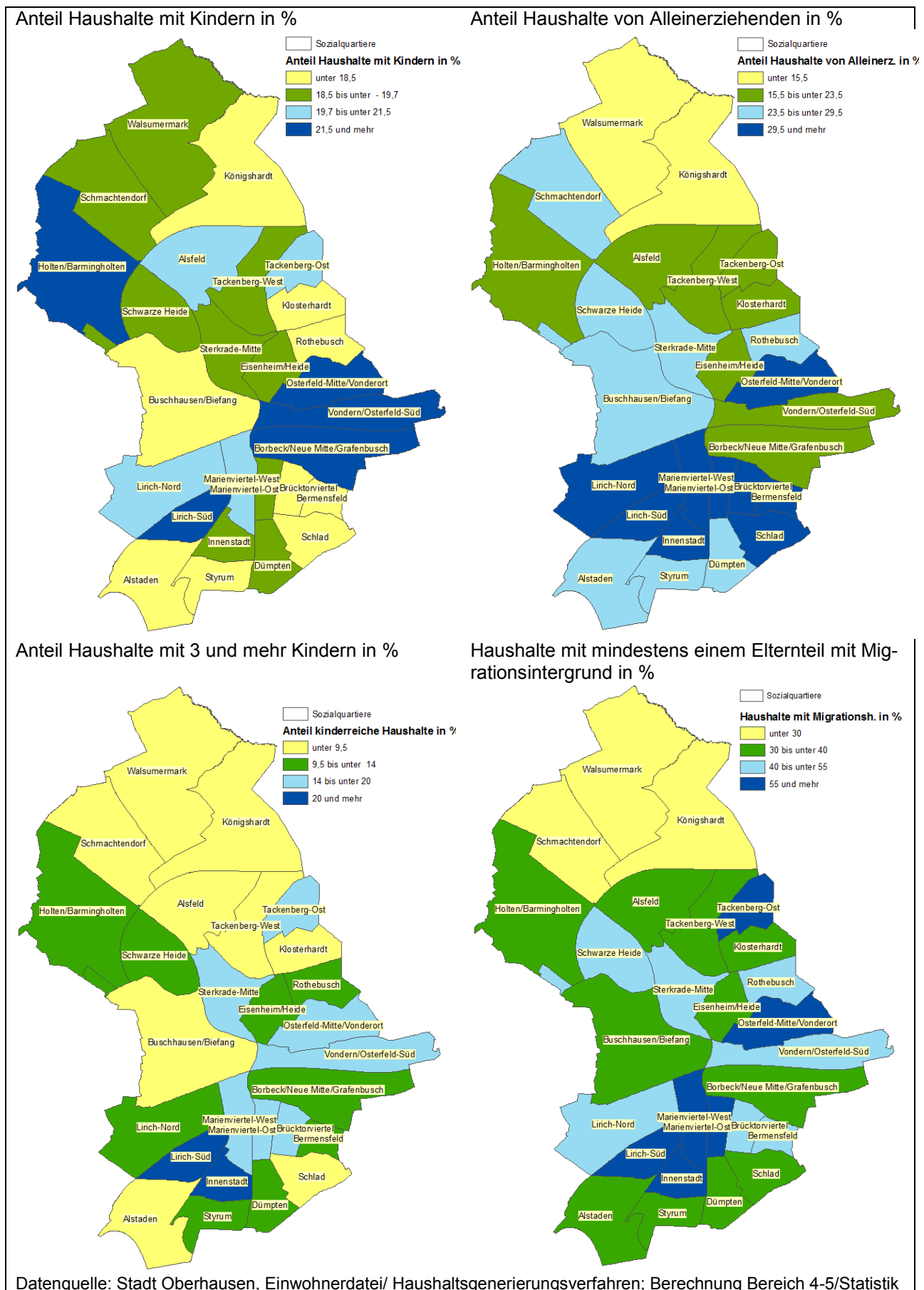
In 44 % (8.936) der Familien mit Kindern hat mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund.

Im Stadtgebiet verteilen sich die Familien und die Familienformen sehr unterschiedlich. Der Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren variiert auf der Ebene der Sozialquartiere zwischen 16 % in Styrum und 24 % in Lirich-Süd. Der Anteil der Alleinerziehenden ist im Brücktorviertel mit 38 % am höchsten, gefolgt von der Innenstadt mit einem Anteil von 34 %.

Auch der Anteil der kinderreichen Familien ist im Stadtgebiet sehr unterschiedlich. In der Innenstadt und in Lirich-Süd haben fast ein Viertel der Familien drei und mehr Kinder. Die Anteile liegen hier damit doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Stadt.

Der Anteil der Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund ist in der Innenstadt mit 71 % am höchsten. Aber auch in Marienviertel-West, Lirich-Süd und Osterfeld-Mitte/Vonderort haben über 60 % der Familien einen Migrationshintergrund. (vgl. Abbildung 2)

Abbildung 2: Familienformen im Stadtgebiet 31.12.2017



Im Jahr 2017 wurden in Oberhausen insgesamt 1.027 Ehen geschlossen und 38 Lebenspartnerschaften eingetragen. Gleichzeitig wurden 479 Ehen geschieden. Von jeder zweiten Scheidung waren ein oder mehrere minderjährige Kinder betroffen (50 %) (Stand: 2016).

3.2.2 Sozialstruktur der Familien

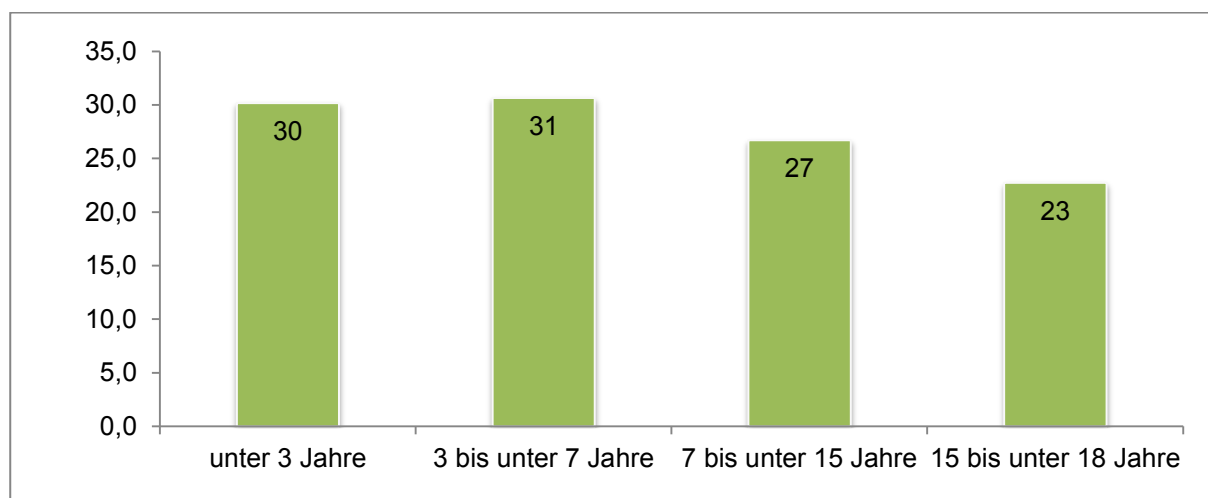
Ende 2016 bezogen in Oberhausen insgesamt 28.289 Personen in 14.897 Bedarfsgemeinschaften, Leistungen nach dem SGB II. Insgesamt waren damit 17 % der Oberhausener Bevölkerung unter 65 Jahren auf diese finanzielle Unterstützung angewiesen. Damit beziehen 2016 1.289 Personen mehr als 2010 SGB II-Leistungen. In jeder dritten Bedarfsgemeinschaft lebt mindestens ein Kind unter 18 Jahren (34 %/ 5.038), wobei davon mehr als die Hälfte (56 %) eine Bedarfsgemeinschaft eines Alleinerziehenden ist. In jeder fünften Bedarfsgemeinschaft mit Kindern (21 %) leben drei und mehr Kinder.

Berechnet man die SGB II-Quoten der einzelnen Haushaltstypen, so zeigt sich, dass jeder vierte Haushalt mit Kindern (25 %) in Oberhausen Leistungen nach dem SGB II bezieht. Insbesondere Alleinerziehende sind deutlich häufiger betroffen. Jeder zweite Haushalt eines Alleinerziehenden (54%) ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Bei Haushalten mit drei und mehr Kindern beziehen 45 % der Familien Leistungen nach dem SGB II.

Mit 27 % erhält insgesamt ein Viertel der Kinder unter 18 Jahren Leistungen nach dem SGB II. 2 Prozentpunkte mehr als 2010. Und deutlich mehr als die Quote aller unter 65-Jährigen (17 %). Der Anteil der Leistungsempfänger/-innen nimmt dabei weiter zu, je jünger die Kinder sind. Bei den unter 3-Jährigen bezieht jedes dritte Kind SGB II-Leistungen.

Im Vergleich zu dem Ergebnis aus 2010 zeigt sich aber, dass der Anteil bei den unter 3-Jährigen von 34 % auf 30 % zurückgegangen ist (Abbildung 3).

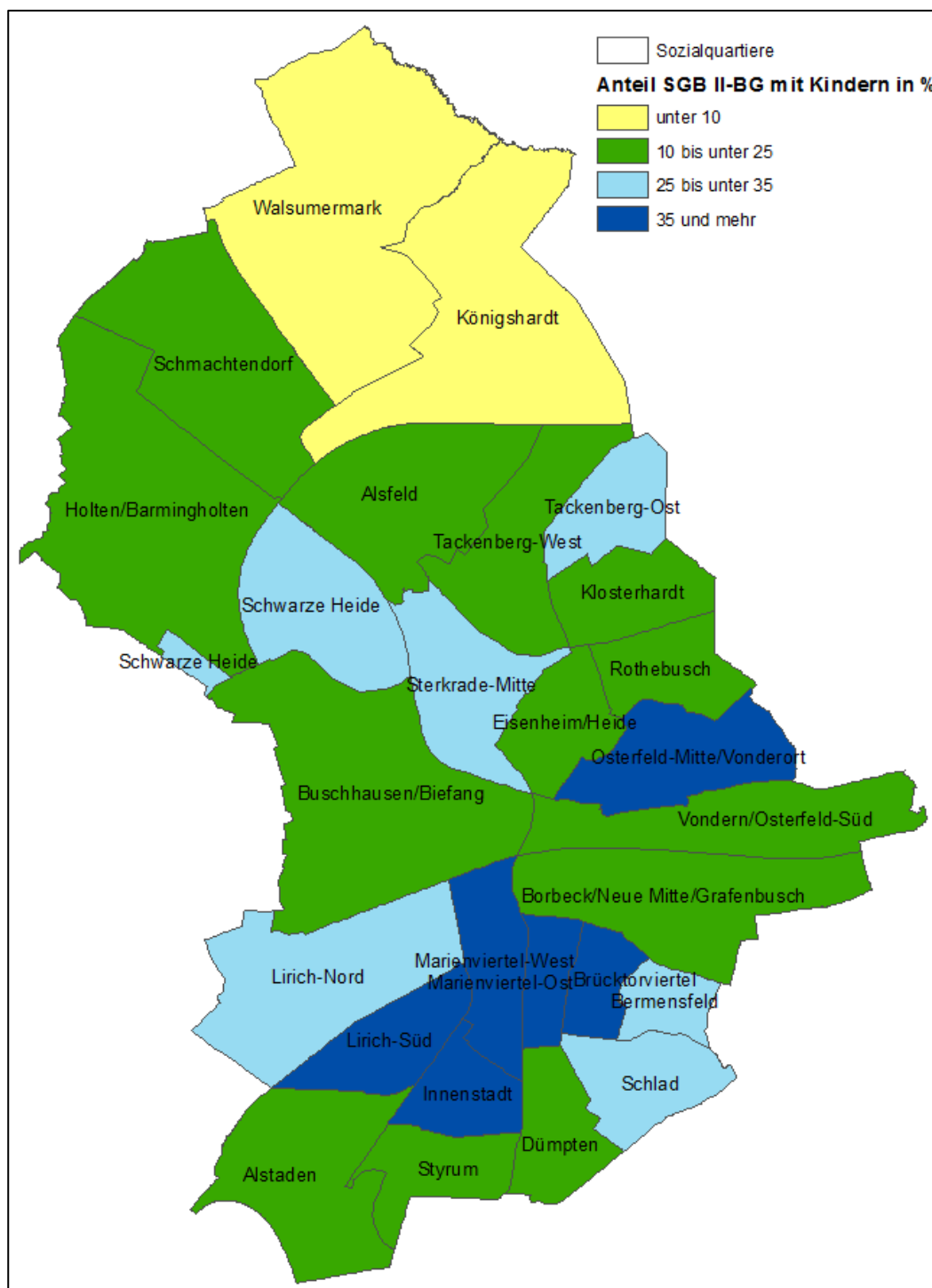
Abbildung 3: Anteil der Leistungsempfänger/-innen nach SGB II nach Alter am 31.12.2016 – in Prozent



Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 4 zeigt die Anteile der Familien mit finanziellem Unterstützungsbedarf auf Ebene der Oberhausener Sozialquartiere. In der Innenstadt ist jede zweite Familie (53 %) auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen. Auch in Lirich-Süd (45 %), Osterfeld-Mitte/ Vonderort (41 %), Brücktorviertel (40 %) und Marienviertel-Ost (37 %) beziehen deutlich überdurchschnittlich viele Familien Transferleistungen.

Abbildung 4: Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nach dem SGB II in % aller Familien mit Kindern am 31.12.2017 - Sozialquartiere



Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnung und Darstellung Bereich 4-5/Statistik

3.3 Sozialindex

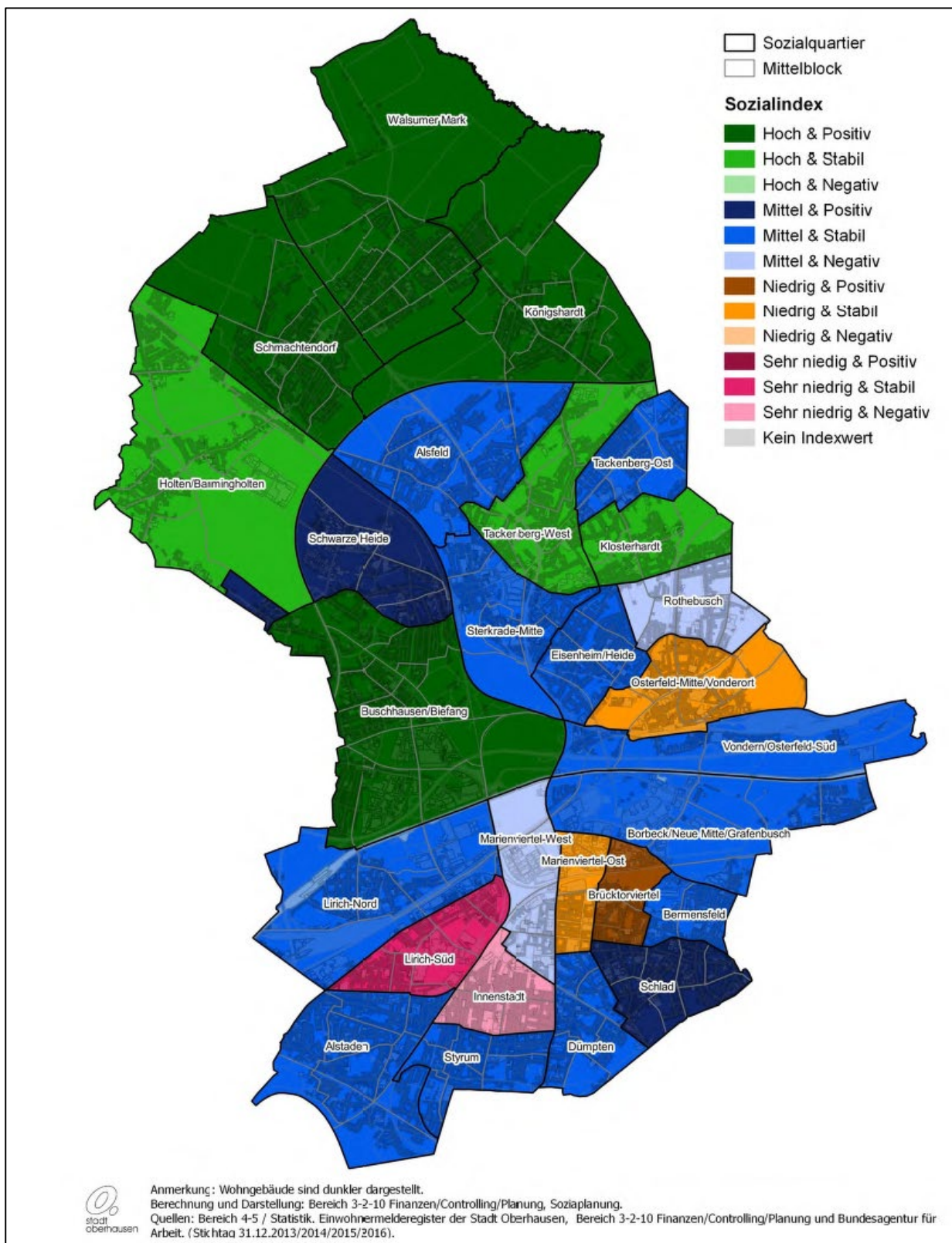
Die demographische und sozioökonomische Auswertung auf kleinräumiger Ebene der Stadt Oberhausen hat gezeigt, dass ausgeprägte Disparitäten zwischen den Oberhausener Sozialquartieren zu beobachten sind.

Der im März 2018 veröffentlichte Oberhausener Sozialbericht 2017² liefert das Ergebnis des Sozialindex, der auf Basis von sieben Kennzahlen berechnet wird. Neben armutsrelevanten Kennzahlen gehen auch der Anteil von Alleinerziehenden und der Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern sowie der Anteil der MigrantInnen in die Berechnung ein. Vorteil des Sozialindex ist es, dass nicht Einzeldimensionen betrachtet werden, sondern durch das Zusammenführen verschiedener Kennzahlen komplexe Bedarfslagen übersichtlich zusammengefasst werden können. Zudem berücksichtigt der Sozialindex neben dem Ist-Zustand (Status) auch die Entwicklung (Dynamik) der Quartiere in den letzten Jahren. So können beispielsweise zum einen Sozialquartiere mit kumulierten Unterstützungsbedarfen und zum anderen Sozialquartiere, die zwar unauffällig wirken, die aber in den letzten Jahren eine negative Entwicklung aufweisen, erkannt werden.

Das Ergebnis ist, dass vor allem der Innenstadtbereich in Alt-Oberhausen, aber auch kleinere Gebiete in Osterfeld und Sterkrade erhöhte Unterstützungsbedarfe aufweisen. „Migrant/-innen, SGB II-Empfänger/-innen, Sozialgeldempfänger/-innen, arbeitslose Jugendliche, Empfänger/-innen von Grundsicherung, Alleinerziehende und Großfamilien leben überdurchschnittlich häufig in den Sozialquartieren Innenstadt, Lirich-Süd, Marienviertel-Ost und Osterfeld-Mitte.“ Diese Sozialquartiere sind demnach deutlich von Armut betroffen und weisen zudem überdurchschnittliche Anteile der Familien mit Unterstützungsbedarf (Alleinerziehende, kinderreiche Familien, MigrantInnen) auf. Darüber hinaus weisen das Brücktorviertel und Teilbereiche von Tackenberg-Ost und Sterkrade-Mitte für einige Zielgruppen überdurchschnittliche Werte auf. Aus Sicht der Dynamik zeigen die Quartiere Lirich-Süd, Marienviertel-Ost und Osterfeld-Mitte keine überdurchschnittliche Zu- oder Abnahme der Zielgruppen auf. Eine deutliche Zunahme ist hingegen im Marienviertel-West festzustellen. Auch die Innenstadt entwickelt sich weiter negativ. Mit Ausnahme des Anteils der arbeitslosen Jugendlichen steigen alle Anteile der Zielgruppen, trotz bereits hoher Werte, weiter überdurchschnittlich stark an. (vgl. Abbildung 5 und Abbildung 6)

² Stadt Oberhausen (Hrsg.) (2018): Sozialbericht 2017, Einführung von Sozialindices für die Oberhausener Sozialquartiere.

Abbildung 5: Sozialindex nach Sozialquartieren



Quelle: Stadt Oberhausen (Hrsg.) (2018): Sozialbericht 2017, Einführung von Sozialindizes für die Oberhausener Sozialquartiere, S. 36.

Abbildung 6: Kategorien des Sozialindex mit Zuordnung der Sozialquartiere

Dynamikkategorie		Positiv	Stabil	Negativ
Statusklasse	Hoch	Buschhausen/Biefang Königshardt Schmachtendorf Walsumer Mark	Holten/Bartmingholten Klosterhard Tackenberg-West	
	Mittel	Schlad Schwarze Heide	Alsfeld Alstaden Bermensfeld Borbeck/Neue Mitte/Grafenbusch Dümpten Lirich-Nord Sterkrade-Mitte Styrum Tackenberg-Ost Vondern/Osterfeld-Süd	Marienviertel-West Rothebusch
	Niedrig	Brücktorviertel	Marienviertel-Ost Osterfeld-Mitte/Vonderort	
	Sehr niedrig		Lirich-Süd	Innenstadt

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.
 Anmerkung: Fokusquartiere sind fett markiert.

Quelle: Stadt Oberhausen (Hrsg.) (2018): Sozialbericht 2017, Einführung von Sozialindizes für die Oberhausener Sozialquartiere, S. 33

Ergebnisse der Familienbefragung

TEIL 3

Ausgewählte Ergebnisse auf einem Blick!

1.258 (26 %) Oberhausener Familien
haben geantwortet!



„würden Sie gerne mehr oder weniger Stunden arbeiten?“

4 % Väter
17 % Mütter

35 % Väter
24 % Mütter

„mehr Stunden“

„weniger Stunden“

Väter: „...zu wenig Zeit für die Familie...“

9 % immer
35 % häufig
31 % gelegentlich
18 % selten
7 % nie

Einkommen ist unterschiedlich!

Familien mit ...

1 Kind	1.355€
2 Kindern	1.214€
3 und mehr Kindern	879€

Alleinerziehend	941€
Paare	1.334€

mit Migrationshintergrund	1.089€
ohne Migrationshintergrund	1.336€

Das „Zuverdienermodell“ hat immer noch den höchsten Stellenwert!



12 %

beide voll erwerbstätig



44 %

Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit



32 %

Vater allein



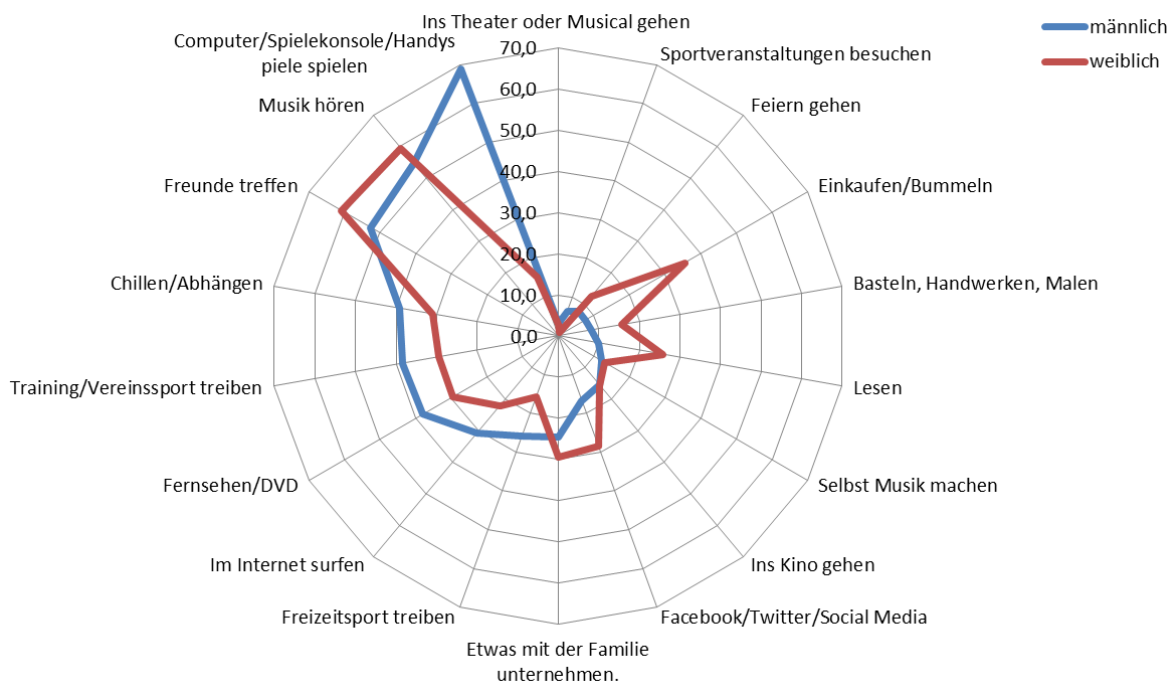
4 %

Mutter allein

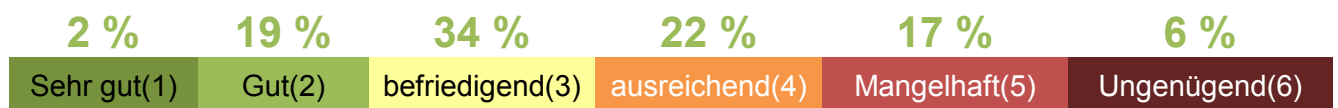
Jugendliche in Oberhausen!



„Was machst du am liebsten in deiner Freizeit?“



„Wie beurteilst du das Freizeitangebot für Jugendliche in Oberhausen?“



4 Struktur der Familien

Während sich die vorangegangene Auswertung zur Bevölkerungs- und Familienstruktur auf amtliche Statistiken bezogen hat, werden ab jetzt die Ergebnisse der Familienbefragung ausgewertet und dargestellt.

In der Befragung haben 27 % einen Migrationshintergrund, 17 % sind Familien von Alleinerziehenden³ und 8 % haben drei und mehr Kinder. Der Vergleich zur tatsächlichen Verteilung in der Grundgesamtheit zeigt, dass alle drei Familientypen in der Befragung deutlich unterrepräsentiert sind. Dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse, sofern eine Gesamtbetrachtung der Familien vorgenommen wird, beachtet werden. Für Analysen der einzelnen Familientypen, wenn beispielsweise Aussagen nur für Alleinerziehende gemacht werden, spielt die ungleiche Verteilung keine Rolle.⁴

Tabelle 4: Vergleich der Anteile der Familientypen bei der Befragung und der Kommunalstatistik

Familientypen	Anteile in der	
	Befragung	Bevölkerung
	in %	
Ehepaar	74	66
nichteheliche Lebensgemeinschaften	9	9
Alleinerziehende	17	26
Familien mit ...		
einem Kind	55	55
zwei Kindern	38	33
drei und mehr Kindern	8	12
Migrationshintergrund		
mindestens ein Elternteil hat einen Migrationshintergrund	27	43

Datenquelle: Stadt Oberhausen Einwohnerdatei; Familienbefragung Oberhausen 2017, Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Drei Viertel (74 %) der befragten Familien in Oberhausen leben als Ehepaar zusammen. Etwa 9 % leben mit einem festen Lebenspartner / einer festen Lebenspartnerin in einem gemeinsamen Haushalt. 17 % sind Haushalte von Alleinerziehenden, d. h. sie leben ohne Partner bzw. Partnerin mit ihren Kindern in einem Haushalt.

Einige Oberhausener Familien weisen zusätzlich besondere Familienkonstellationen auf, die eine zusätzliche Belastung aber auch Bereicherung für die Familie bedeuten können. So sind

³ d. h. Mutter oder Vater leben ohne Partner oder Partnerin mit minderjährigen Kindern in einem Haushalt.

⁴ Es wurde geprüft, ob eine Gewichtung der Daten durch den Abgleich ausgewählter Merkmale mit der amtlichen Statistik sinnvoll ist. Da nach einer Gewichtung keine strukturellen Veränderungen der Ergebnisse festgestellt werden konnten, wurde keine Gewichtung vorgenommen. So ist auch die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen aus 2005 und 2010 gegeben.

6 % der befragten Familien eine Patchwork-Familien, d. h. mindestens ein Elternteil hat ein oder mehrere Kind/er aus einer früheren Beziehung. In 5 % lebt mindestens eine Person mit einer Behinderung von mindestens 50 %. Pflegekinder leben lediglich in 2 % der befragten Familien. Und in 2 % der Familien leben die Kinder regelmäßig in einem anderen Haushalt.

Tabelle 5: Was trifft auf ihre Familie zu?

Was trifft auf ihre Familie zu?	Anzahl	in %
Patchwork-Familie (mindestens 1 Elternteil mit Kind/ern aus einer früheren Beziehung)	74	6
Kinder leben regelmäßig in einem anderen Haushalt/bei einem anderen Elternteil	24	2
Es lebt mindestens eine Person mit Behinderung (Schwerbehinderung von min. 50%)	63	5
Es leben auch Pflegekinder im Haushalt.	20	2

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

5 Wohnsituation der Familien

Die Oberhausener Familien leben laut der Umfrage auf durchschnittlich 110 m² und 4,3 Zimmern. Pro Person stehen durchschnittlich 32 m² Wohnfläche zur Verfügung. Dabei verfügen Familien mit Migrationshintergrund (28 m²), niedrigem Bildungsstand (26 m²) und kinderreiche Familien (24 m²) über deutlich weniger Wohnfläche pro Person.

Zwischen den Oberhausener Sozialräumen variiert die Wohnungsgröße deutlich. Während Familien aus Sterkrade-Nord mit 121 m² die größte Wohnfläche zur Verfügung stehen, haben Familien im Innenstadtbereich im Sozialraum Mitte/Styrum mit 95 m² durchschnittlich 26 m² weniger zur Verfügung. Die Wohnfläche pro Person variiert zwischen 29 m² in Mitte/Styrum und 35 m² in Sterkrade-Nord.

48 % der Familien leben im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung, entsprechend wohnt etwas mehr als jede zweite Familie mit Kindern unter 18 Jahren zur Miete. Deutlich seltener verfügen Alleinerziehende (17 %), Familien mit niedrigem Bildungsniveau (13 %) und Familien aus Mitte/Styrum (23 %) über Wohneigentum.

Tabelle 6 gibt dazu einen Überblick und den Vergleich zu den Ergebnissen aus 2010 wider.

Die Familien, die zur Miete wohnen, zahlen im Durchschnitt 749 € inkl. Nebenkosten, was einer durchschnittlichen Mietbelastung – also die Mietausgaben in Bezug auf das Haushaltseinkommen - von 37 % entspricht. Dabei ist die Mietbelastung vor allem für Alleinerziehende, kinderreichen Familien und Familien mit niedrigem Bildungsniveau überdurchschnittlich hoch. Während Paare und Familien mit hohem Bildungsniveau zwar eine höhere absolute Miete zahlen, müssen sie einen geringeren Anteil ihres Einkommens dafür aufbringen. Alleinerziehende zahlen im Schnitt die geringste Miete, weisen gleichzeitig aber mit 51 % die höchste Mietbelastung

auf. Zwischen den Sozialräumen variiert die Mietbelastung zwischen 34 % in Sterkrade-Mitte und 41 % in Oberhausen Ost und Alstaden/Lirich. (vgl. Tabelle 7)

Tabelle 6: Wohnsituation nach Familientypen

Familientypen	Wohnfläche in m²				durchschnittliche Anzahl Zimmer		Eigentümer- quote	
	durch- schnittlich		pro Person					
	2017	2010	2017	2010	2017	2010	2017	2010
Alleinerziehende	82	-4	33	+1	3,6	+0,3	17	+3
Paare	116	+3	32	+1	4,5	+0,2	56	+4
Familien mit...								
einem Kind	104	+3	35	+1	4,1	+0,3	47	+6
zwei Kindern	116	+3	29	+1	4,5	+0,1	53	, -
drei und mehr Kindern	122	+2	24	+1	4,9	0	42	+2
ohne Migrationshintergrund	113	+2	34	+1	4,4	+0,1	53	+3
mit Migrationshintergrund	102	+7	28	+2	4	+0,3	38	+7
niedriges Bildungsniveau	88	0	26	0	3,9	+0,2	13	-5
mittleres Bildungsniveau	99	+2	30	0	4	+0,1	40	+1
höheres Bildungsniveau	113	+4	33	+2	4,3	+0,2	54	, -
höchstes Bildungsniveau	126	+1	36		4,7	+0,1	67	+6
Oberhausen Mitte/ Styrum	95	0	29	+1	3,7	0	23	-4
Oberhausen Ost	106	+4	32	+2	4,3	+0,3	44	+8
Oberhausen Alstaden/ Lirich	105	+1	31	0	4,2	+0,3	49	+1
Oberhausen Sterkrade-Mitte	111	+4	32	+1	4,4	+0,3	46	-3
Oberhausen Sterkrade-Nord	121	-5	35	0	4,5	+0,2	62	+1
Oberhausen Osterfeld	108	+8	31	+2	4,4	+0,3	50	+10
Statusindex								
Niedrig & Sehr niedrig	95	-	28	-	3,9		25	-
Mittel	109	-	32	-	4,3		49	-
Hoch	116	-	34	-	4,4		56	-
Familien insgesamt	110	+3	32	+1	4,3	+0,2	48	+3

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 7: Durchschnittliche Mietbelastung nach Familientypen

Familientypen	durchschnittl. Miete (inkl. Nebenkosten)	durchschnittl. Mietbelastung (inkl. Nebekos- ten)	Anteil von Fam. mit einer durch- schnittl. Mietbe- lastung von 40 % und mehr	durch- schnittl. Miete (ohne Neben- kosten)	durch- schnittl. Mietbelas- tung (oh- ne Ne- benkos- ten)
	in €	in %	in %	in €	in %
Alleinerziehende	654	35,3	35,8	457	24,6
Paare	772	26,8	12,0	547	19,0
<i>Familien mit...</i>					
einem Kind	702	27,5	14,4	500	19,6
zwei Kindern	791	27,5	14,7	555	19,3
drei und mehr	929	35,8	46,7	638	24,4
ohne Migrations-	756	28,1	16,1	534	19,9
mit Migrationshin-	733	27,2	18,1	514	19,1
niedriges Bil-	742	35,8	40,0	518	25,0
mittleres Bildungs-	711	29,4	15,9	496	20,5
höheres Bildungs-	757	27,8	12,8	535	19,6
höchstes Bil-	813	24,0	6,6	584	17,3
Oberhausen Mitte/	700	26,4	13,9	509	19,2
Oberhausen Ost	753	29,2	26,7	552	21,4
Oberhausen Al-	728	29,1	19,4	490	19,6
Oberhausen Ster-	748	27,3	10,2	535	19,5
Oberhausen Ster-	789	27,3	9,9	559	19,5
Oberhausen Os-	756	30,2	29,2	530	21,2
Familien insge-	749	28,1	17,1	530	19,9

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Hinweis: Hier werden nur Familien berücksichtigt, die zur Miete wohnen und das Sozialamt nicht die Wohnkosten übernimmt.

Zu einem familienfreundlichen Wohnumfeld gehören kurze Wege zum Supermarkt, zur Kindertageseinrichtung und zur Schule sowie attraktive Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, aber auch Angebote für Erwachsene. Im Rahmen der Befragung wurden die Familien gebeten eine Reihe von Aussagen zur Wohnumgebung zu beurteilen und gleichzeitig anzugeben, ob diese Aussagen wichtig für sie sind.

Abbildung 7 zeigt wie hoch der Anteil der Familien ist, die die Aussagen mit „trifft nicht zu“ beurteilt haben, diese gleichzeitig aber für wichtig halten. Dabei sind die Mängel sehr vielfältig und je nach Sozialraum sehr unterschiedlich. Am häufigsten bemängeln die Familien fehlende Freizeitangebote bzw. -einrichtungen für Jugendliche (62 %) und fehlende Treffpunkte für ältere Kinder und Jugendliche (55 %). Aber auch Freizeitangebote für bis 12-Jährige (51 %), die Aus-

stattung mit Bildungsangeboten (51 %), Freizeitangebote für Erwachsene (49 %) sowie viel Verkehr (47 %), so dass Kinder nicht alleine raus gehen können, werden von etwa der Hälfte der Familien bemängelt und gleichzeitig als wichtig angesehen.

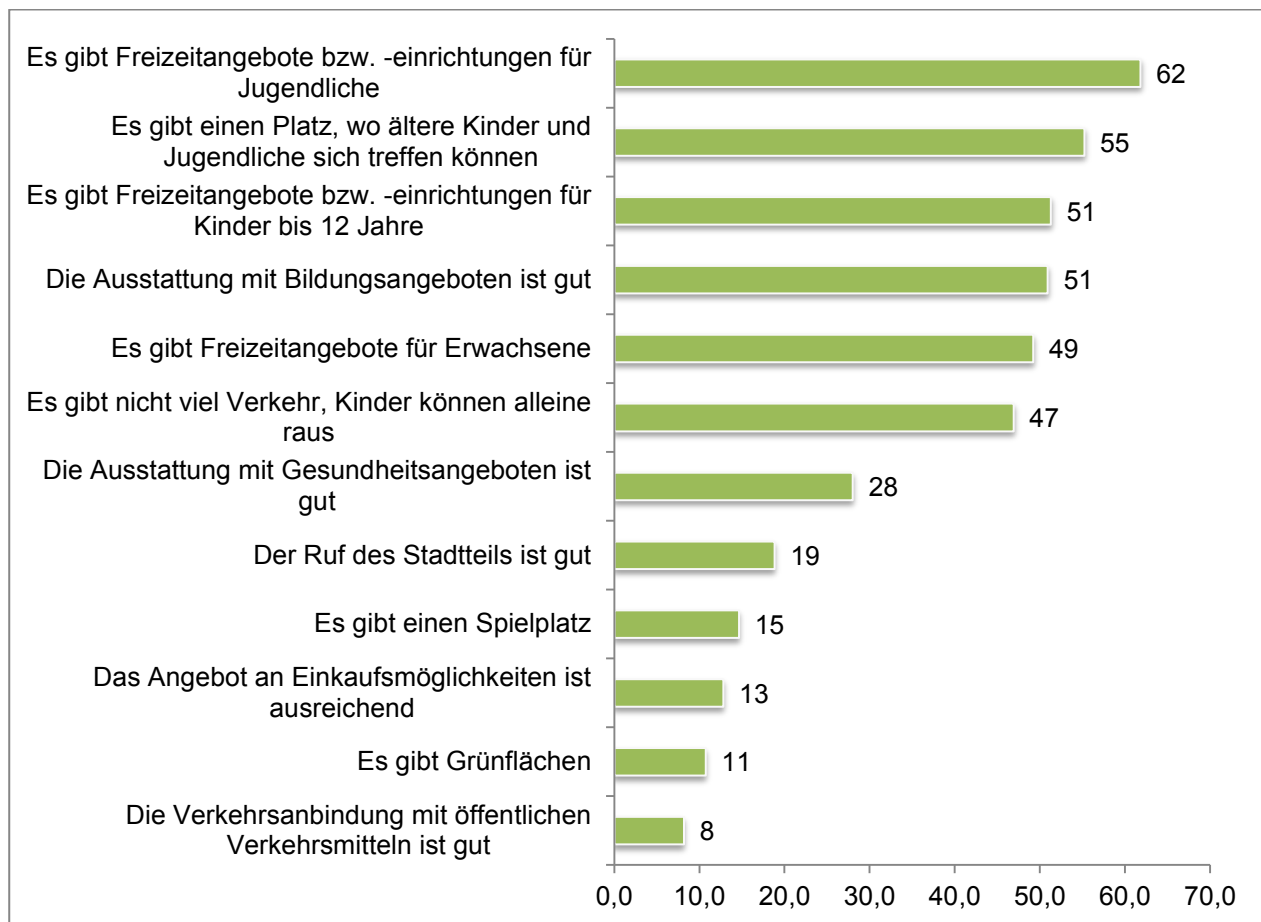
Abbildung 8 stellt das Ergebnis dieser Aussagen nochmal differenziert nach den sechs Oberhausener Sozialräumen im Vergleich zum Durchschnitt dar. In Mitte/Styrum werden vor allem der viele Verkehr, der Ruf des Stadtteils, mangelnde Einkaufsmöglichkeiten und Grünflächen genannt. 58 % der Familien in Mitte/Styrum brauchen zu Fuß mehr als 15 Minuten bis zur nächsten Grünanlage (vgl. Abbildung 9).

Im Sozialraum Oberhausen Ost sind es fehlende Freizeitangebote für Kinder bis 12 Jahren und Jugendliche sowie fehlende Grünflächen. Insgesamt benötigen 33 % der Familien länger als 15 Minuten bis zur nächsten Jugendfreizeiteinrichtung, in Oberhausen Ost sind es 41 % der Familien. Außerdem liegt auch der Anteil der Familien, die einen längeren Fußweg als 15 Minuten zur nächsten Grünanlage benötigen, hier (36 %) höher als im Durchschnitt (23 %).

In Alstaden/Lirich werden die Aussagen „die Ausstattung mit Gesundheits- und Bildungsangeboten ist gut“ etwas häufiger mit trifft nicht zu beurteilt als im Durchschnitt. Familien aus Sterkrade-Mitte bemängeln hingegen etwas häufiger als der Durchschnitt fehlende Treffpunkte für ältere Kinder, fehlende Spielplätze und den Verkehr. In Sterkrade-Nord werden die Aussagen „Die Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist gut“ und „es gibt einen Spielplatz“ häufiger mit trifft nicht zu beurteilt als im Durchschnitt. Durchschnittlich benötigen 15 % der Oberhausener Familien zu Fuß länger als 15 Minuten zum nächsten Spielplatz, in Sterkrade-Mitte (24 %) und in Sterkrade-Nord (19 %) ist der Anteil etwas höher.

In Osterfeld sieht es deutlich anders aus. Hier werden fehlende Freizeitangebote für Kinder bis 12 Jahren, für Jugendliche und für Erwachsene beanstandet. Außerdem ist die Ausstattung mit Bildungs- und Gesundheitsangeboten nicht gut und das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten ist unzureichend. Betrachtet man die Angaben zur Erreichbarkeit der einzelnen Angebote so liegen die Anteile der Familien, die länger als 15 Minuten benötigen, in Osterfeld alle unter oder im Durchschnitt der Stadt (vgl. Abbildung 9). Deutlich mehr Familien (26 Prozentpunkte) als im Durchschnitt haben der Aussage „der Ruf des Stadtteils ist gut“ nicht zugestimmt.

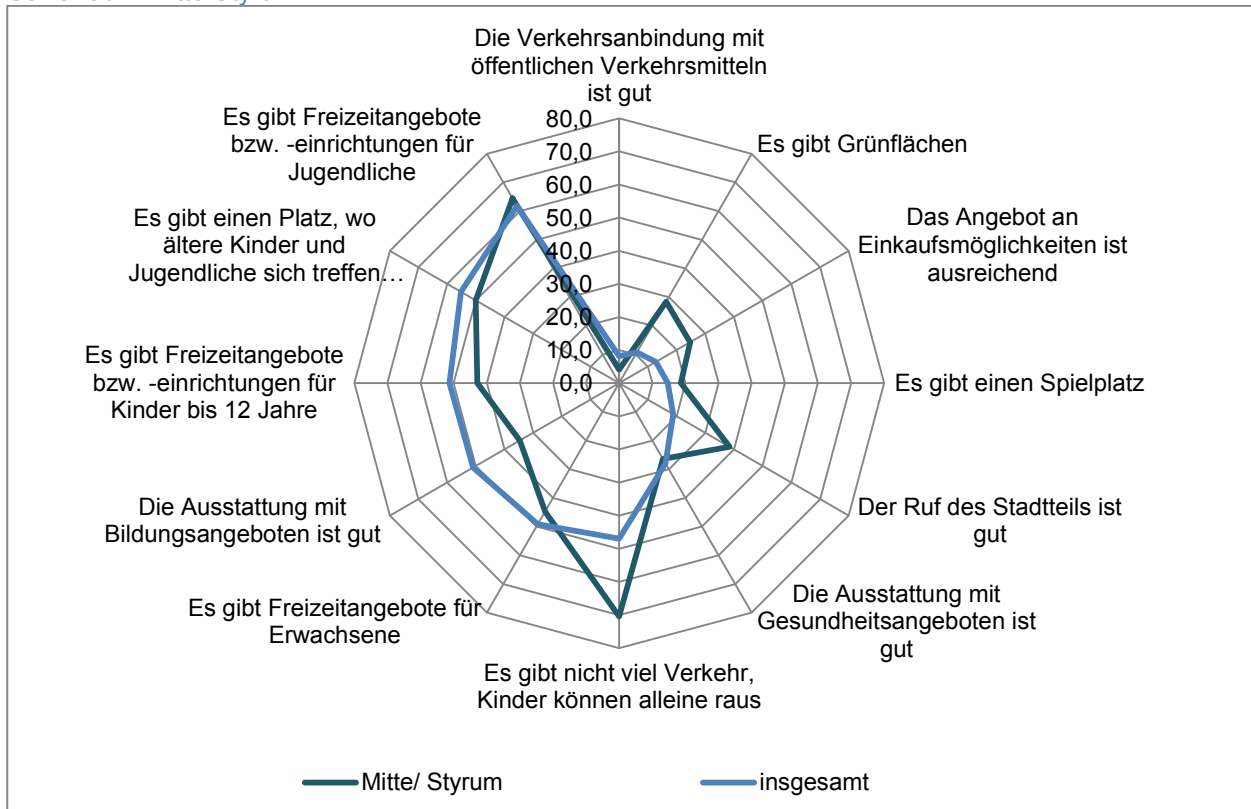
Abbildung 7: Aussagen die den Befragten wichtig sind, aber nicht zutreffen – in Prozent



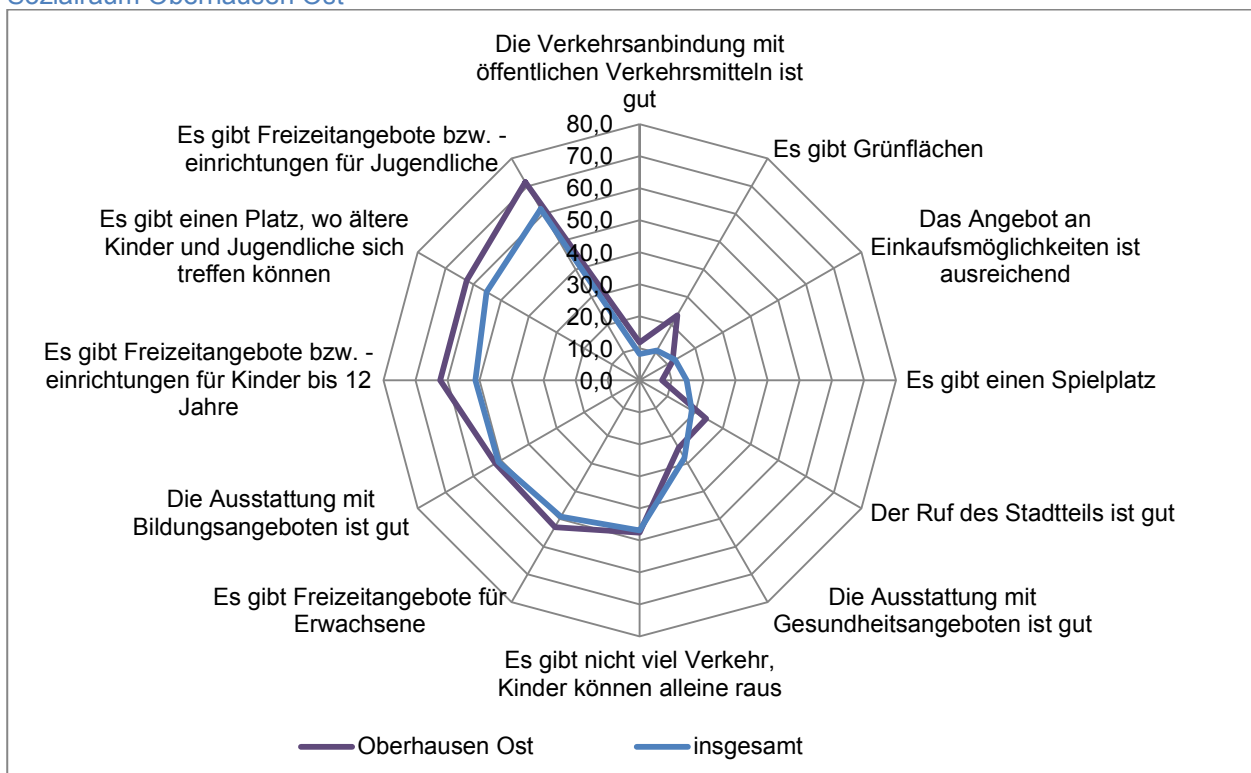
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 8: Aussagen die den Befragten wichtig sind, aber nicht zutreffen für die einzelnen Sozialräume – in Prozent

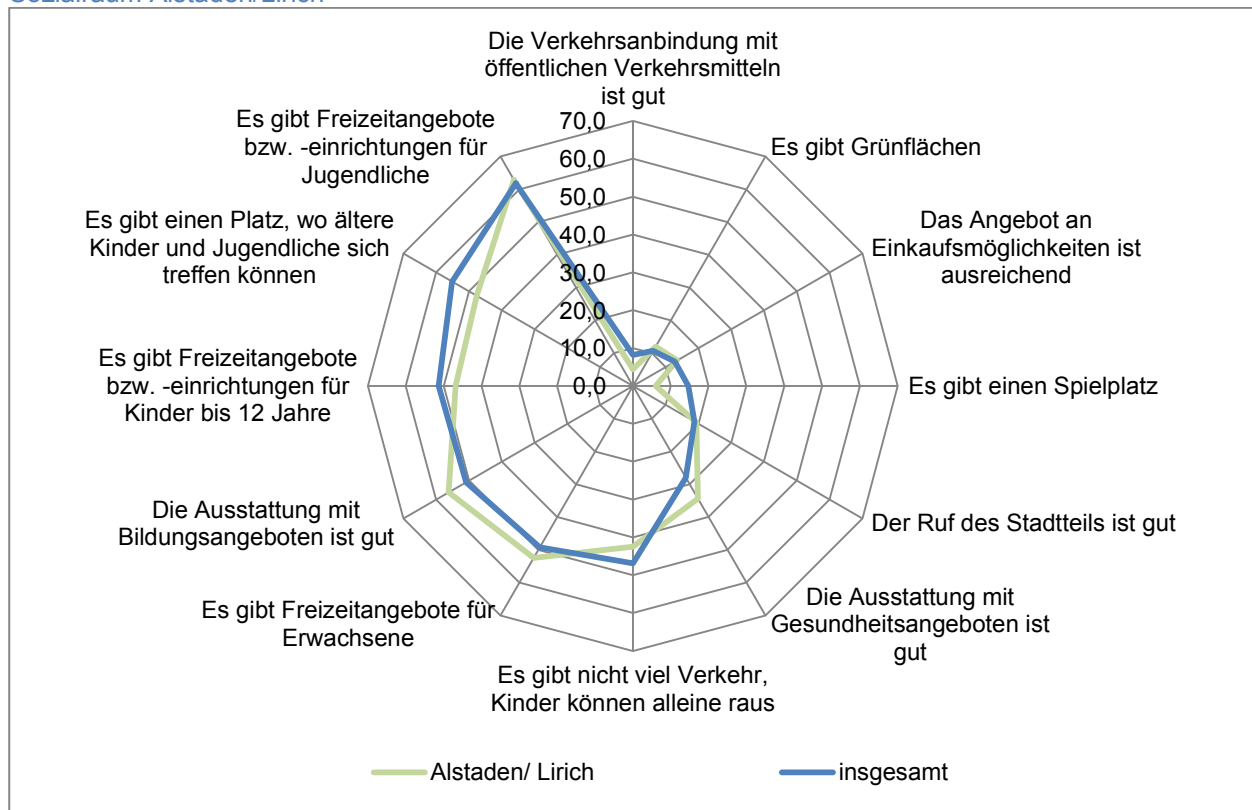
Sozialraum Mitte/Styrum



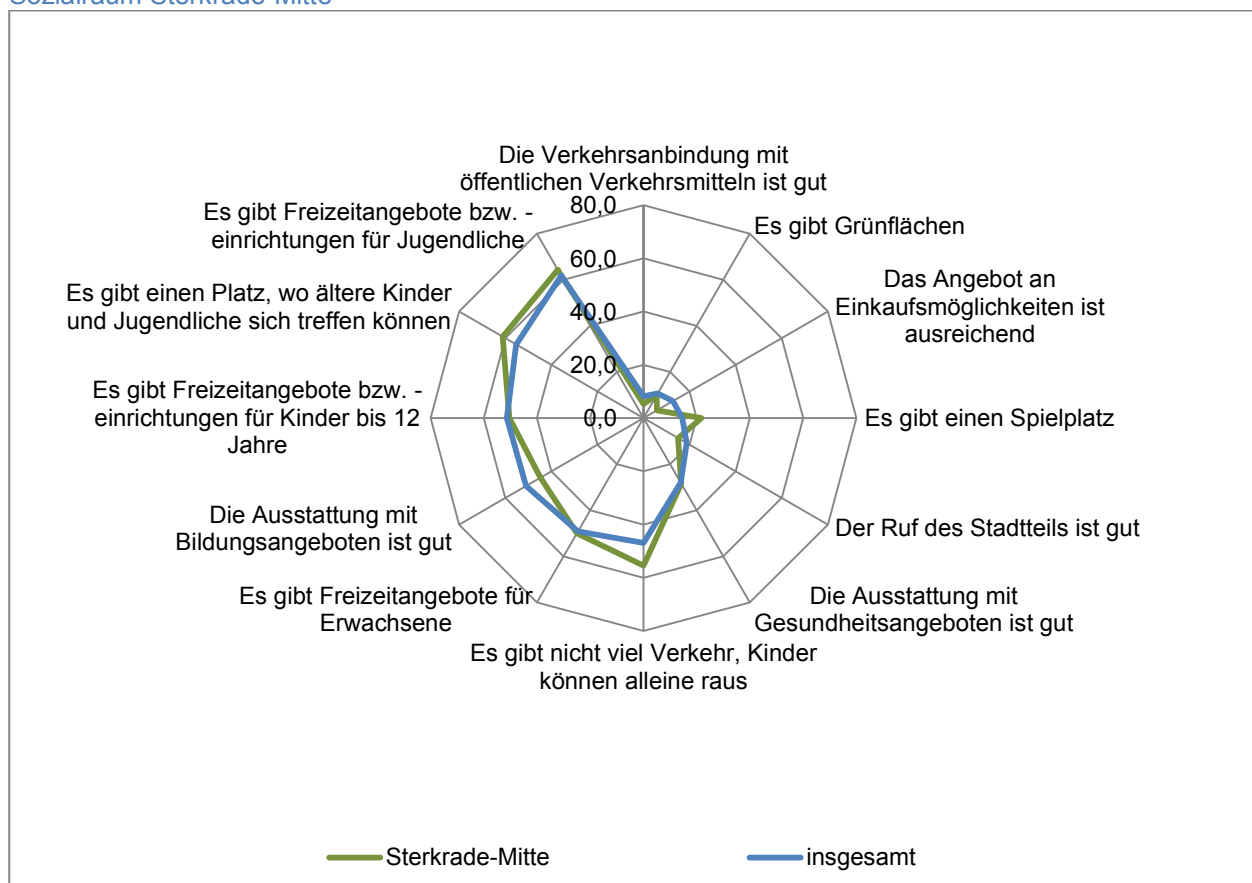
Sozialraum Oberhausen Ost



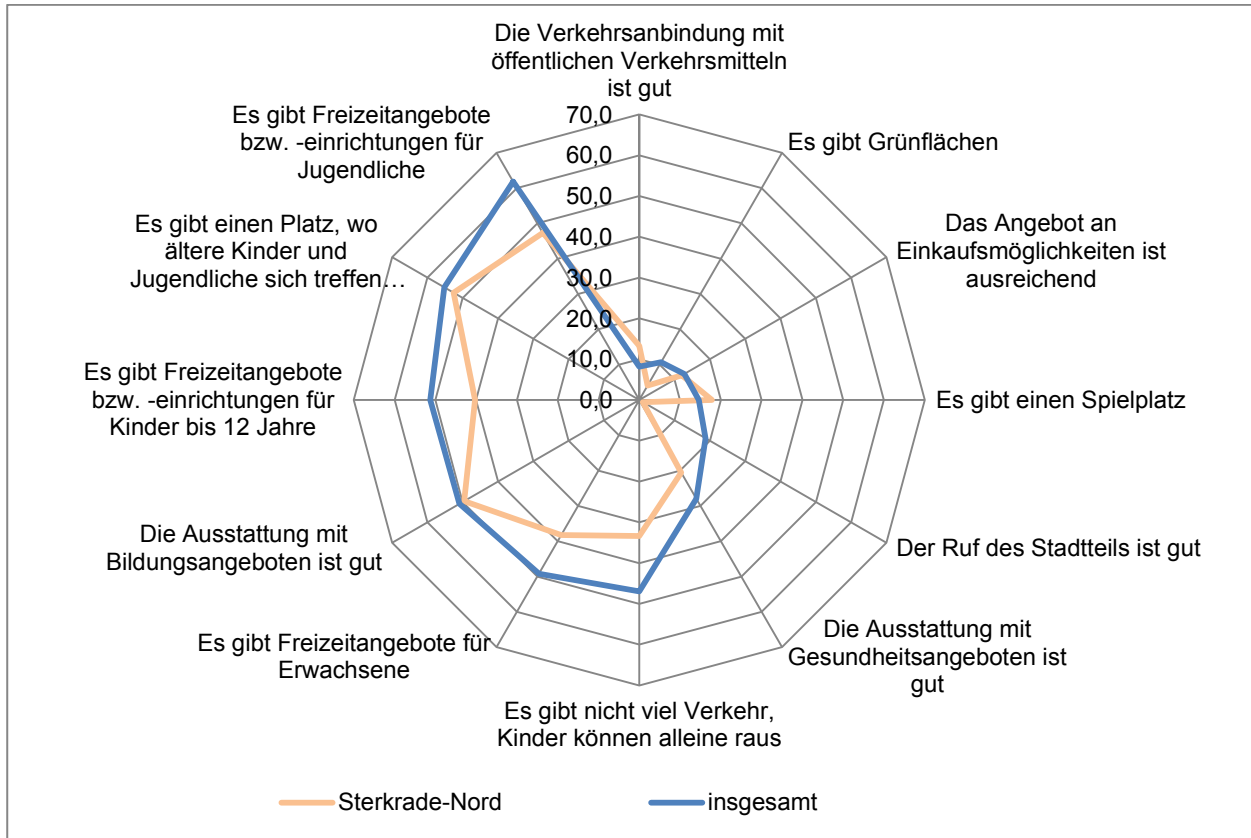
Sozialraum Alstaden/Lirich



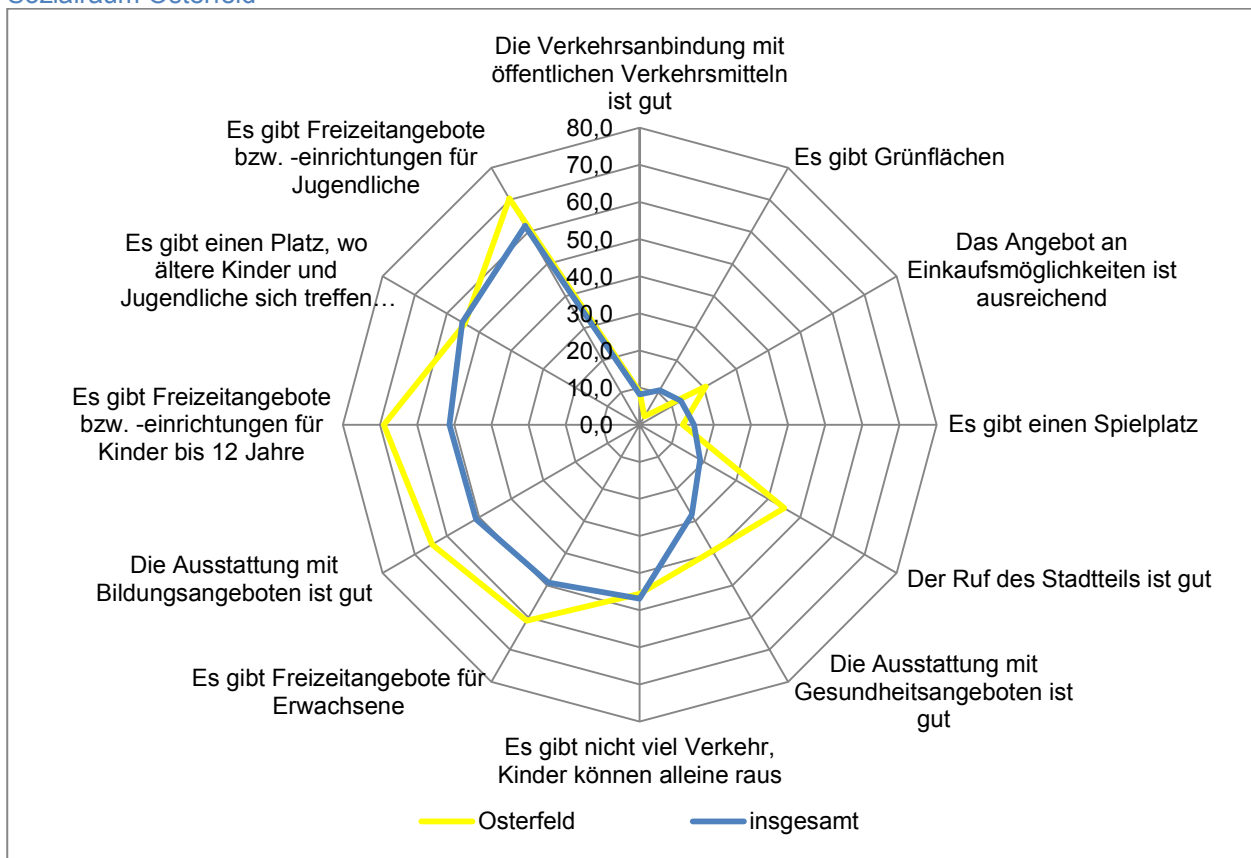
Sozialraum Sterkrade-Mitte



Sozialraum Sterkrade-Nord



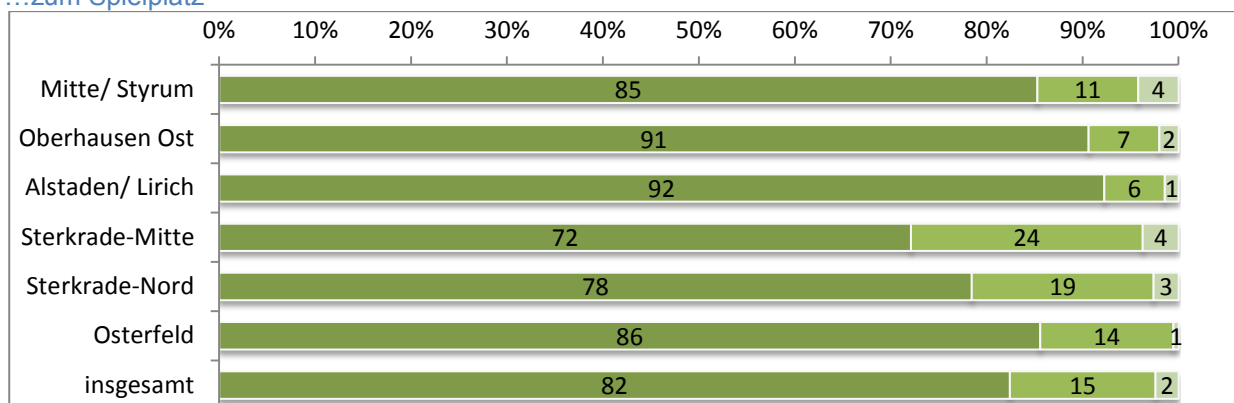
Sozialraum Osterfeld



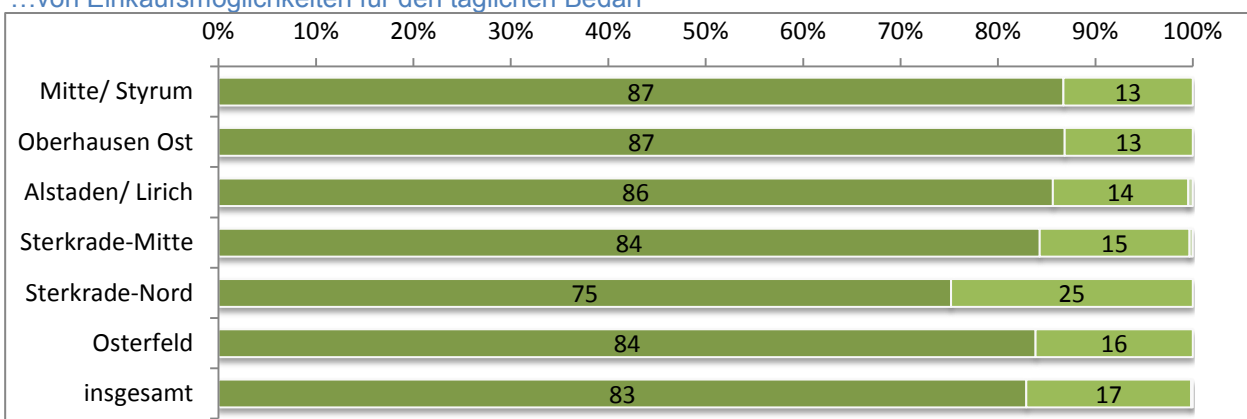
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 9: Erreichbarkeit zu Fuß– Anteil der Familien in Prozent

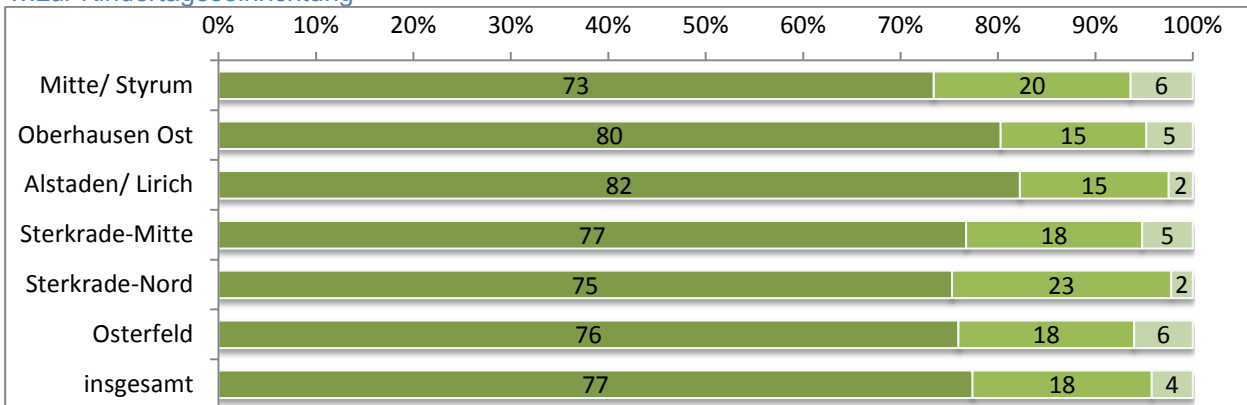
...zum Spielplatz



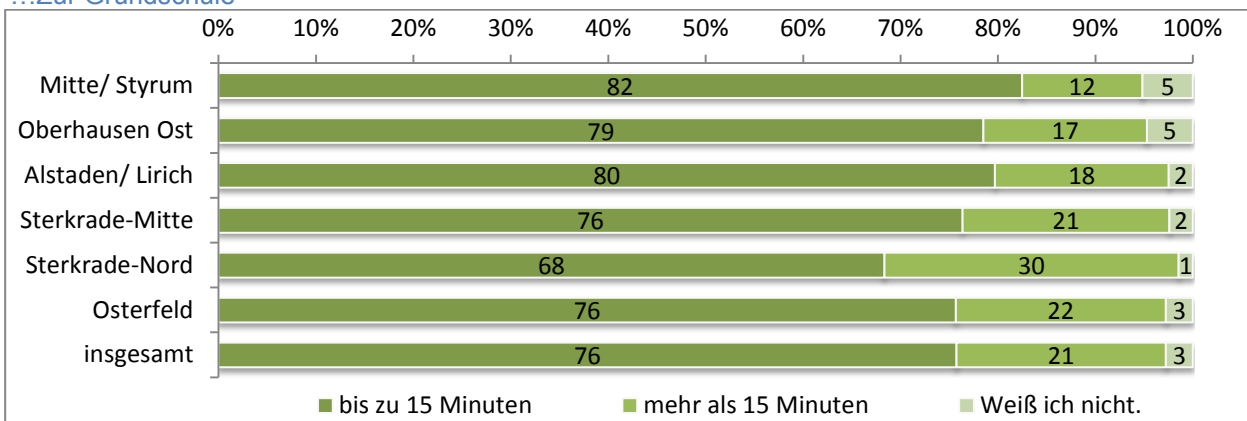
...von Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf



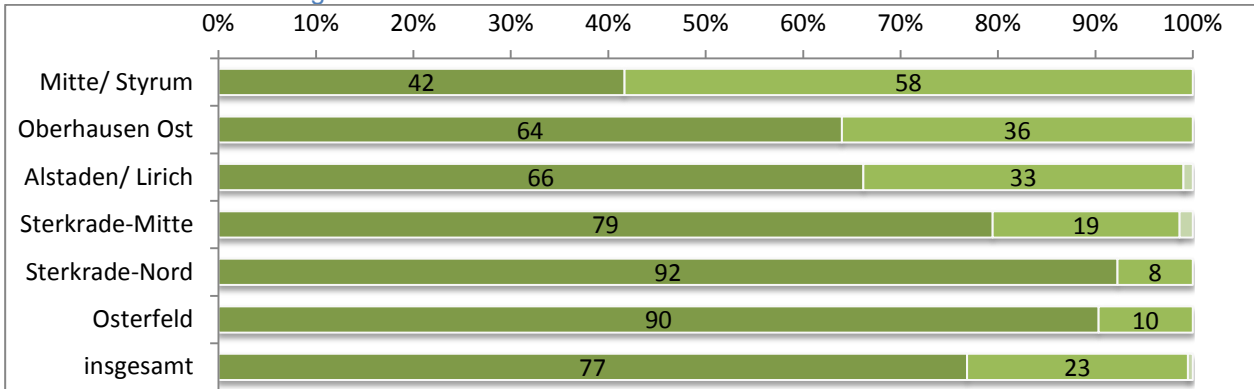
...zur Kindertageseinrichtung



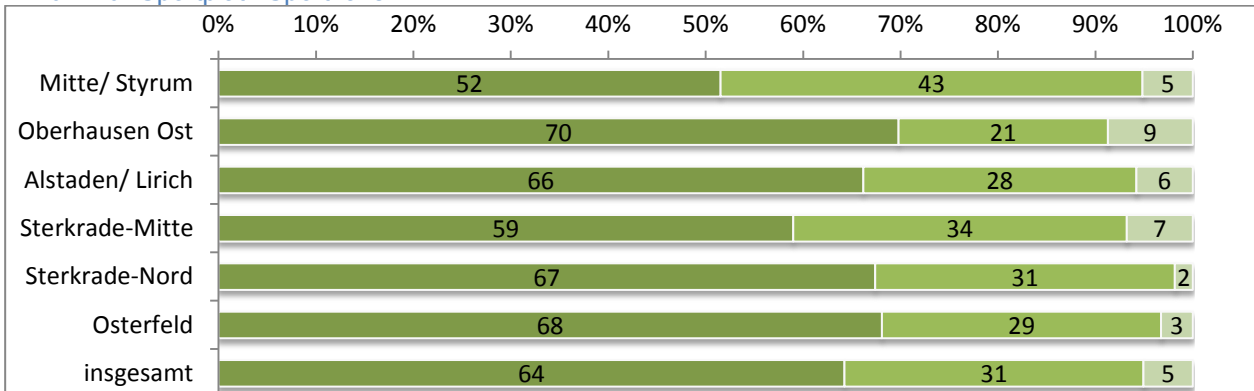
...Zur Grundschule



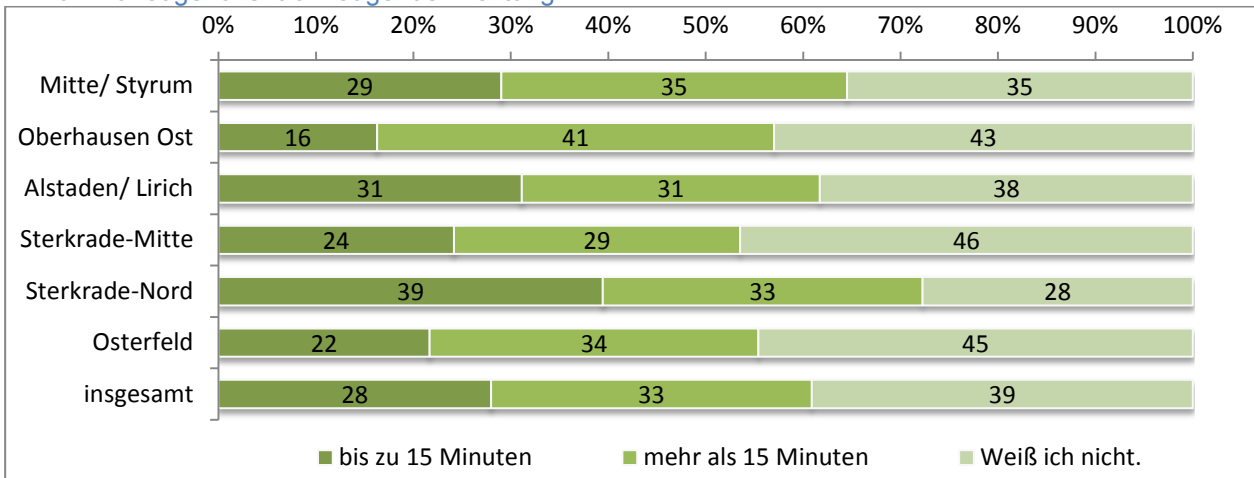
...zum/zur Park/Grünanlage/Wald



...zum/zur Sportplatz/Sporthalle



... zum/zur Jugendzentrum/Jugendeinrichtung



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

6 Wirtschaftliche Lage der Familien

Die Einkommens- und Ausgabensituation von Familien stellt eine zentrale Komponente der Lebenslage von Familien dar. Erwerbsarbeit und Qualifikationen spielen dabei eine wichtige Rolle. Die materielle Situation bestimmt den Zugang von Gütern, beeinflusst beispielsweise Wohnverhältnisse oder auch das Freizeitverhalten von Familien. Einkommensarmut ist einer der entscheidenden Risikofaktoren für soziale Benachteiligung von Familien und Kindern.

Im Folgenden wird zunächst der Blick auf das Einkommen verschiedener Familientypen und auf die Ausgaben geworfen. Im Anschluss wird die Armut von Familien betrachtet. Welche Familienformen sind besonders von Einkommensarmut betroffen?

Neben diesen objektiven Kennzahlen zum Einkommen wird anschließend die subjektive Beurteilung der finanziellen Situation von Familien mit Kindern betrachtet.

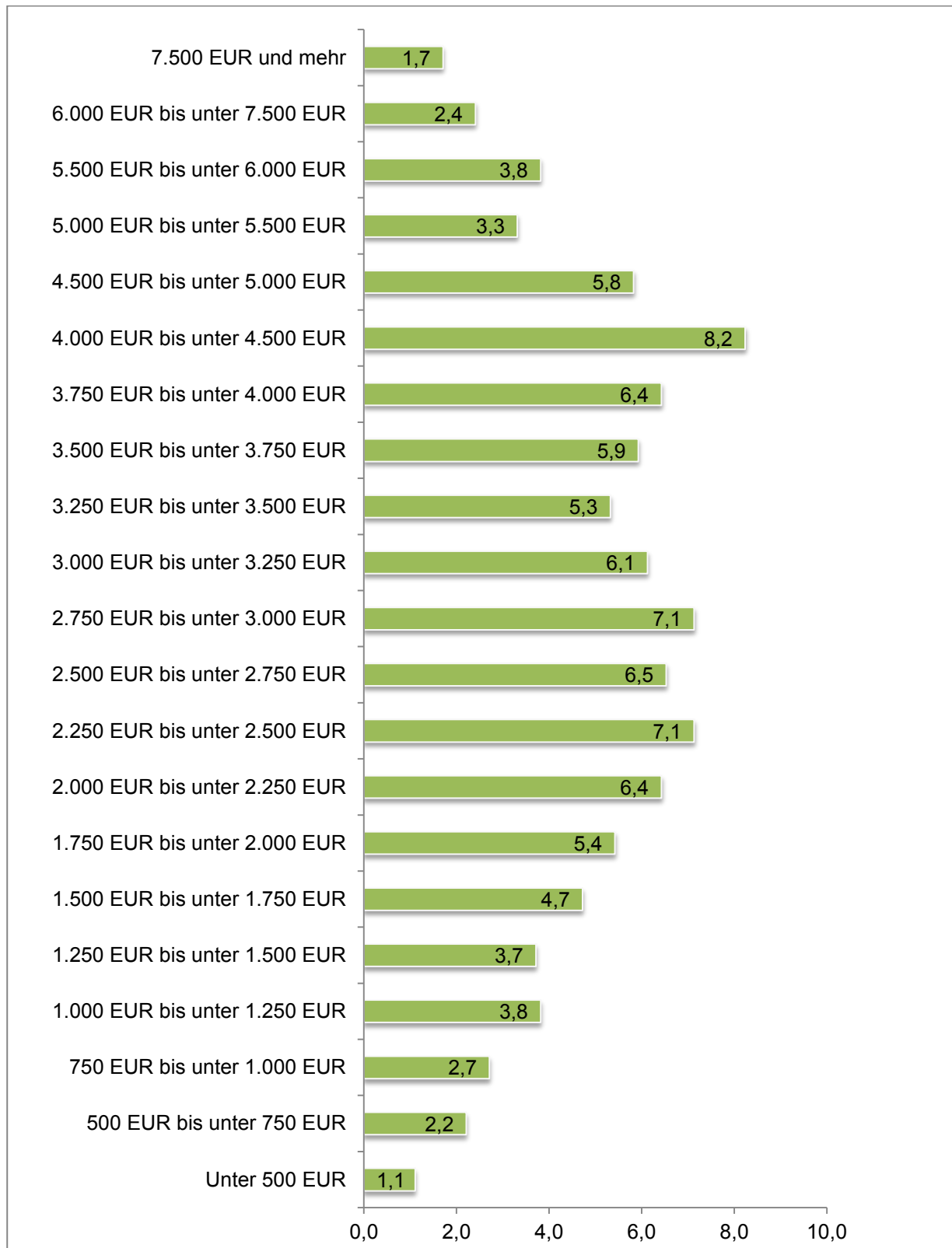
Die Ergebnisse der Familienbefragung liefern hierzu detaillierte Informationen, die durch die amtliche Statistik nicht möglich sind.

6.1 Einkommen und Ausgaben

Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen umfasst das Einkommen aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Hinzu kommen Einnahmen wie Unterstützungen, Wohngeld, Kindergeld usw. .

Durchschnittlich stehen den Oberhausener Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren monatlich 3.132 € Haushaltsnettoeinkommen zur Verfügung. Abbildung 10 spiegelt die Verteilung der Einkommen wider.

Abbildung 10: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen der Familien- in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Dabei setzt sich das Haushaltseinkommen aus sehr unterschiedlichen Positionen zusammen. Kindergeld und Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit werden von über 80 % der Familien angegeben. In 17 % der Haushalte trägt der Verdienst aus einer nebenberuflichen Tätigkeit zum Einkommen bei. 3 % der Familien leben vom Arbeitslosengeld I, deutlich mehr erhalten Arbeitslosengeld II, einschließlich Sozialgeld (9 %). In 11 % der Familien kommen Unterhaltszahlungen hinzu bzw. erhalten 2 % Unterhaltsvorschuss. (vgl. Tabelle 8)

Tabelle 8: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens

	in %
Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit der Haushalt	83,3%
Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit der Haushalt	16,5%
Arbeitslosengeld I	2,8%
Sozialhilfe	1,4%
Arbeitslosengeld II (Hartz IV), einschließlich Sozialgeld	9,2%
Elterngeld	8,0%
Elterngeld PLUS	1,9%
Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete	2,5%
Kindergeld	87,6%
Kinderzuschlag	3,2%
Unterhaltsvorschuss	2,3%
Unterhaltszahlungen	11,4%
Einkommen aus Vermögen (Pacht, Zinsen)	3,9%
Zuwendungen von Verwandten	3,6%
Krankengeld	0,8%
Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz	0,2%
Sonstiges (z. B. Renten, Pflegegeld, BAFöG)	7,2%

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Bei den Ausgaben stehen vor allem Kosten für Miete und Wohneigentum an erster Stelle. Familien, die zur Miete wohnen (52 %), geben durchschnittlich 37 % ihres Haushaltsnettoeinkommens für Miete und Nebenkosten aus (s. auch Kapitel 4). Familien, die angeben Eigentümer zu sein, geben durchschnittlich 22 % ihres Einkommens zum begleichen des Darlehns aus.

Für Lebensmittel werden monatlich im Durchschnitt 516 € bzw. 17 % des Haushaltseinkommens verbraucht. Ein weiterer umfangreicher Posten fällt durch abzuzahlende Kredite an. Im Durchschnitt wenden die Familien monatlich 326 € bzw. 10 % ihres Einkommens für Kredite auf. Weitere Ausgabeposten sind Versicherungen, private Vorsorge und Kosten für Auto, Kleidung und Kinderbetreuung. 347 € werden von den Familien durchschnittlich im Monat gespart, das entspricht 10 % des Haushaltseinkommens.

Hierbei wurden jedoch nur die 463 Familien berücksichtigt, die auch angegeben haben zu sparen. (vgl. Tabelle 9)

Tabelle 9: Ausgaben der Familien

	durchschnittl. monatl. Ausgaben je Familie in €	durchschnittl. Anteil am Haushalts- einkommen in %
Miete für Wohnung/Haus (ohne Nebenkosten) ¹	530	19,9
Wohnungsnebenkosten (inklusive Heizung, Strom)	273	8,7
Darlehen für Wohneigentum ²	841	21,0
Kredite ³	326	10,3
Lebensmittel/alltäglicher Bedarf	516	16,5
Kleidung	167	5,3
Freizeit/Bildung/Kultur	132	4,2
Öffentliche Verkehrsmittel	53	1,7
Auto (ohne Versicherung)	189	6,0
Versicherung (Autoversicherung, Haftpflicht, Recht- schutz,...)	191	6,1
Private Vorsorge	200	6,4
Kinderbetreuung ⁴	167	5,0
Telefon/Handy/Internet	75	2,4
Dienstleistungen durch Dritte	77	2,4
Sparen ⁵	347	9,6

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

1 von Familien, die zur Miete wohnen

2 von Familien, die angeben Eigentümer zu sein

3 von Familien, die angeben Kredite zu haben

4 von Familien, die Kinderbetreuung nutzen

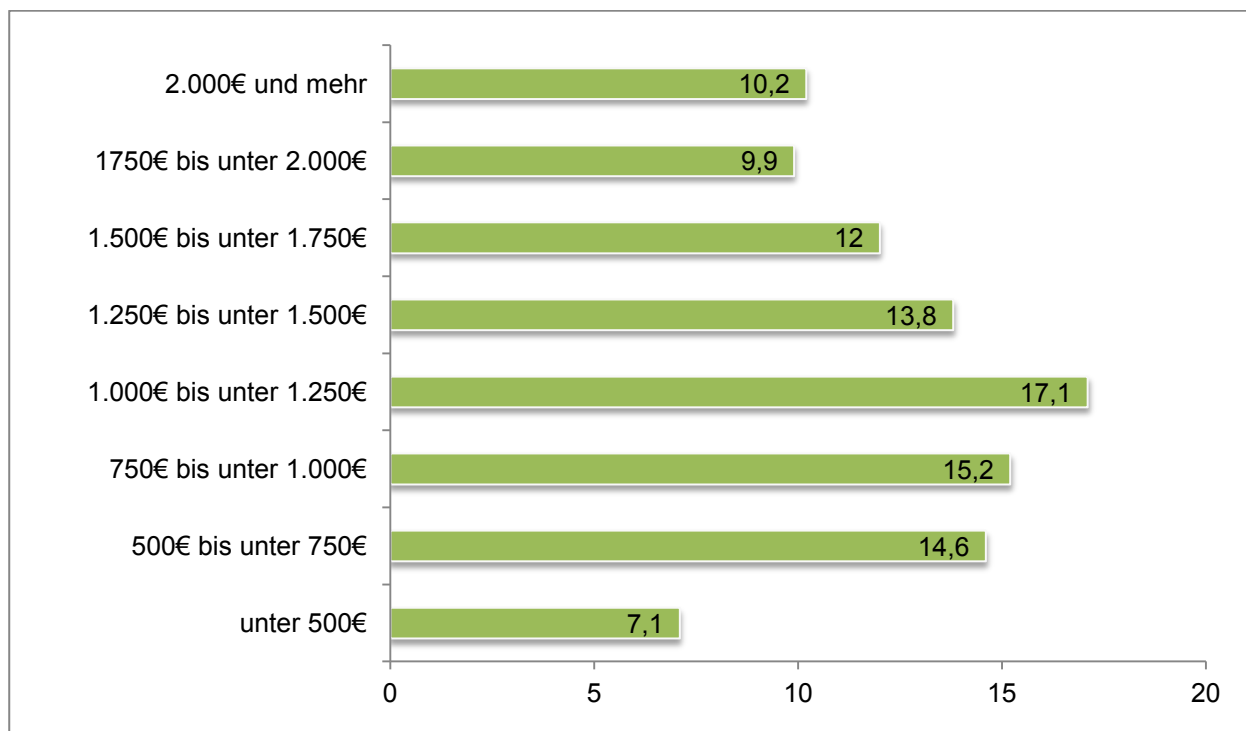
5 von Familien, die angeben zu sparen

Die Betrachtung des Nettohaushaltseinkommens sagt jedoch nichts über Einkommensarmut bzw. Einkommenswohlstand der Familien aus. Da die Familien unterschiedlich groß und sehr unterschiedlich zusammengesetzt sind. Um das Einkommen der unterschiedlichen Familientypen miteinander vergleichen zu können, muss die Haushaltsgröße und –struktur berücksichtigt werden. Es wird davon ausgegangen, dass größere Haushalte durch das gemeinsame Zusammenleben Einsparungen realisieren können. Zudem haben Kinder einen geringeren Unterhaltsbedarf als Erwachsene. Daher wird eine Bedarfsgewichtung der Einkommen nach der alten OECD-Skala⁵ vorgenommen, und das so genannte Äquivalenzeinkommen errechnet. Auf der Basis dieser gewichteten Kennzahl ist ein Vergleich der Einkommenssituation zwischen den verschiedenen Familienformen möglich.

In der Abbildung 11 ist die Verteilung der monatlichen Äquivalenzeinkommen der Oberhausener Familien dargestellt. Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Oberhausener Familien liegt 2017 bei 1.262 €. Jede fünfte Familie (21,7 %) hat ein Äquivalenzeinkommen von unter 750 €. Auf der anderen Seite befinden sich ein Drittel der Familien (32 %) in den Äquivalenzeinkommensklassen über 1.500 €.

⁵ Erläuterung s. Glossar

Abbildung 11: Monatliches Äquivalenzeinkommen der Familien in Oberhausen – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Betrachtet man das Äquivalenzeinkommen der unterschiedlichen Familientypen so wird deutlich, dass kinderreiche Familien, Alleinerziehende und Familien mit Migrationshintergrund ein deutlich geringeres Äquivalenzeinkommen aufweisen als die Oberhausener Familien insgesamt.

Die Auswertung nach Erwerbsstatus und Bildungsniveau zeigt, dass diese Faktoren einen wesentlichen Einfluss auf das Einkommen der Familien haben. Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau (743 €), Paare in denen keiner erwerbstätig ist (847 €) und insbesondere Alleinerziehende, die nicht erwerbstätig sind (671 €), weisen das geringste Äquivalenzeinkommen auf. Im Gegensatz dazu, haben Familien in denen beide Elternteile erwerbstätig sind ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 1.575 € und Familien mit höchstem Bildungshintergrund, d.h. mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss, haben ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 1.606 €. Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund weisen deutlich häufiger ein geringes Bildungsniveau auf als der Durchschnitt (vgl. Exkurs: Familien nach Bildungshintergrund). Das zeigt, dass nicht der Familientyp selbst zu den finanziellen Einschränkungen führt, sondern die Tatsache, dass diese Familientypen deutlich häufiger in der unteren Bildungsgruppe vertreten sind.

Im Vergleich zu dem Ergebnis aus dem Jahr 2010 hat sich das Äquivalenzeinkommen bei allen Familientypen zwar erhöht, jedoch in unterschiedlicher Intensität (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Monatliches Äquivalenzeinkommen ausgewählter Familientypen

Familientyp		unter 750€	750€ bis unter 1.000€	1.000€ bis unter 1.250€	1.250€ bis unter 1.500€	1.500€ und mehr	Durch- schnittl. Äquiva- lenz-ein- kommen 2017	Durch- schnittl. Äquivalenz- einkommen Abweichung zu 2010
Angaben in %							in €	in €
	Alleinerziehend	46,7	14,8	14,8	7,7	15,9	941	+135 (17%)
	Paare	15,8	15,5	17,7	15,0	36,1	1.334	+161 (14%)
Familien mit	einem Kind	19,2	12,1	16,4	13,2	39,1	1.355	+182 (16%)
	zwei Kindern	19,3	19,8	18,4	15,2	27,3	1.214	+141 (13%)
	drei und mehr Kindern	50,0	13,8	15,0	11,3	10,0	879	+50 (6%)
Familien	Ohne Migrationshintergrund	17,3	13,2	18,9	14,3	36,3	1.336	+156 (13%)
	mit Migrationshintergrund	32,0	20,8	12,6	12,6	21,9	1.089	+203 (23%)
Bildungs- niveau	niedriges	60,0	21,1	8,9	6,7	3,3	743	+52 (8%)
	mittleres	22,5	17,9	26,6	16,2	16,8	1.100	+101 (10%)
	Höheres	12,0	20,1	21,4	16,7	29,8	1.289	+129 (11%)
	Höchstes	8,5	7,3	12,8	14,3	57,0	1.606	+145 (10%)
Erwerbs- status	Paar, beide erwerbstätig	4,2	7,9	15,8	16,9	55,1	1.575	+238 (18%)
	Paar, nur 1 erwerbstätig	18,6	23,1	22,8	15,3	20,1	1.175	+97 (9%)
	Paar, keiner erwerbstätig	63,3	20,0	0,0	5,0	11,7	847	+264 (45%)
	Alleinerziehend, erwerbs- tätig	25,3	14,9	23,0	10,3	26,4	1.196	+179 (18%)
	Alleinerziehend, nicht erwerbstätig	66,7	16,7	7,6	4,5	4,5	671	+88 (15%)
Gesamt		21,7	15,2	17,1	13,8	32,2	1.262	+159 (14%)

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Exkurs: Familien nach Bildungshintergrund

Ein wichtiger Einflussfaktor auf die Lebenssituation von Familien und deren Kinder ist der Bildungshintergrund. Die Eltern wurden nach ihrem jeweils höchsten schulisch und beruflich erreichten Abschluss gefragt. Durch die Kombination dieser beiden Angaben wurden vier Bildungskategorien gebildet, wie auch bereits in den beiden vorherigen Familienberichten. Im Vergleich zu den Vorjahren hat ein deutlich höherer Anteil der Familien mit höchstem Bildungsniveau geantwortet. 2017 hat in 35,6 % der Familien mindestens ein Elternteil einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Deutlich geringer ist der Anteil der Familien mit niedrigem Bildungsniveau. Von den Familien die sich an der Befragung beteiligt haben, hat lediglich jeder zehnte ein geringes Qualifikationsniveau. 2005 waren es noch 23,2 %. Diese Verteilung entspricht nicht der generellen Bildungsstruktur in Oberhausen. Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau sind deutlich unterrepräsentiert und Familien mit höherer und höchster Bildung klar überrepräsentiert. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen!

Abbildung 13 zeigt das Bildungsniveau der unterschiedlichen Familientypen. Alleinerziehende weisen deutlich häufiger ein niedriges Bildungsniveau auf als Paarhaushalte, Familien mit Migrationshintergrund häufiger als Familien ohne Migrationshintergrund und auch mit Anzahl der Kinder im Haushalt steigt der Anteil der Familien mit geringem Bildungsniveau. Im Vergleich zur Familienbefragung von 2010 ist aber vor allem die Differenz zwischen den Familien mit und ohne Migrationshintergrund deutlich ausgeglichener. 2010 hatten 31,1 % der Familien mit Migrationshintergrund ein niedriges Bildungsniveau und 14,4 % der Familien ohne Migrationshintergrund. Während 2017 13,4 % der MigrantInnen und 9,4 % der Familien ohne Migrationshintergrund ein geringes Bildungsniveau aufweisen.

Abbildung 12: Erreichte Familienhaushalte nach Bildungsniveau im Zeitvergleich – in Prozent

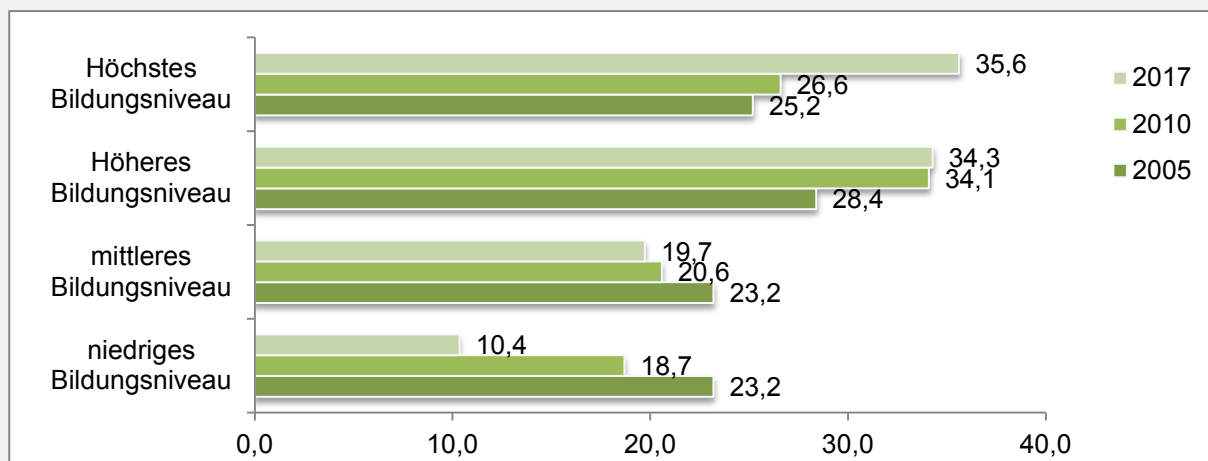
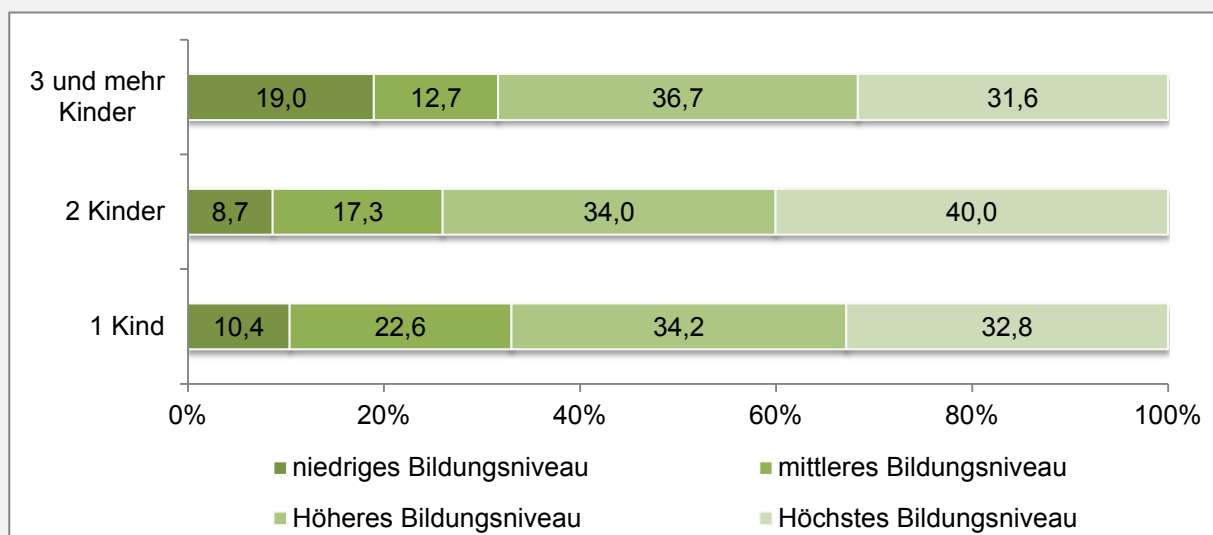
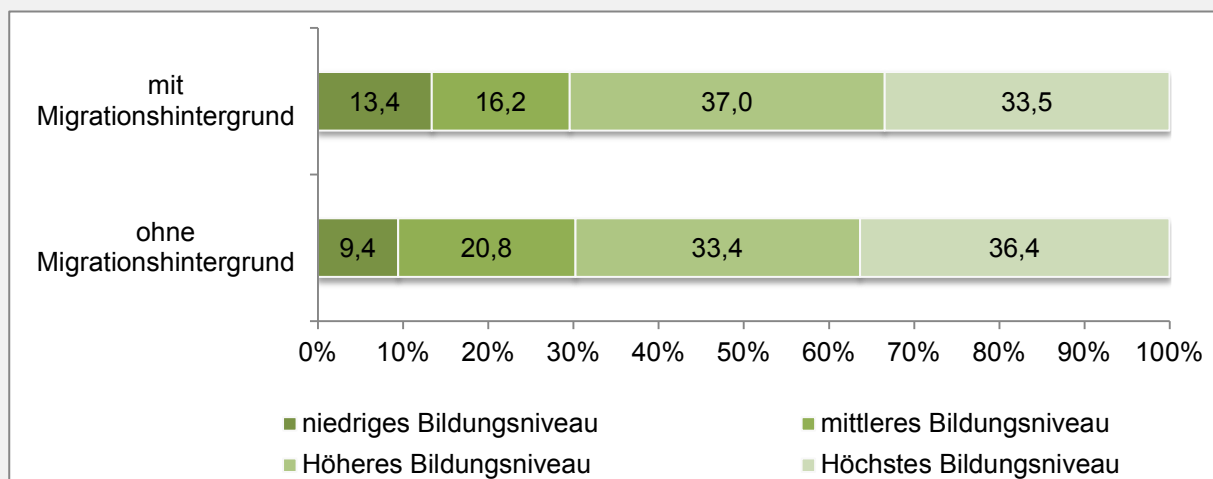
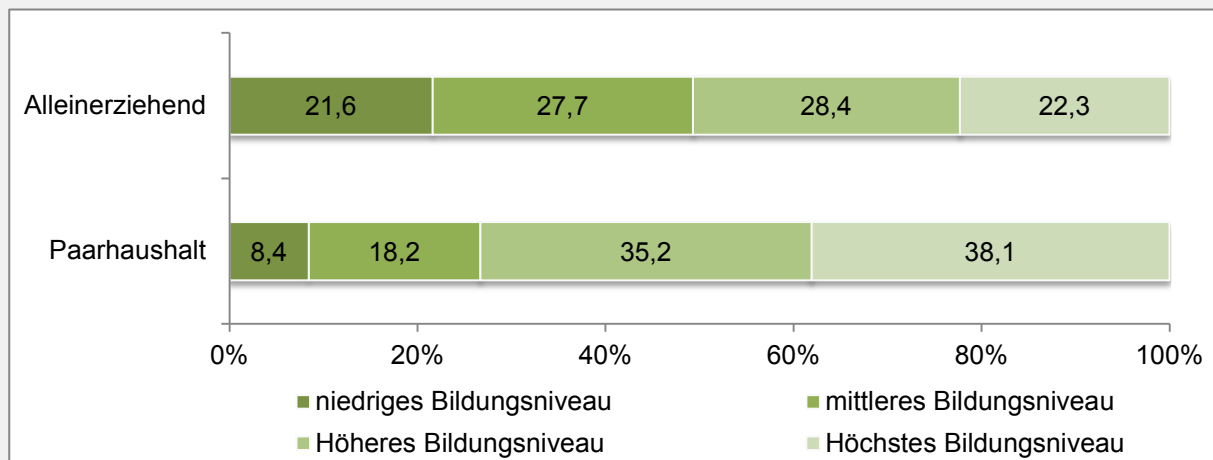


Abbildung 13: Ausgewählte Familienhaushalte nach Bildungsniveau



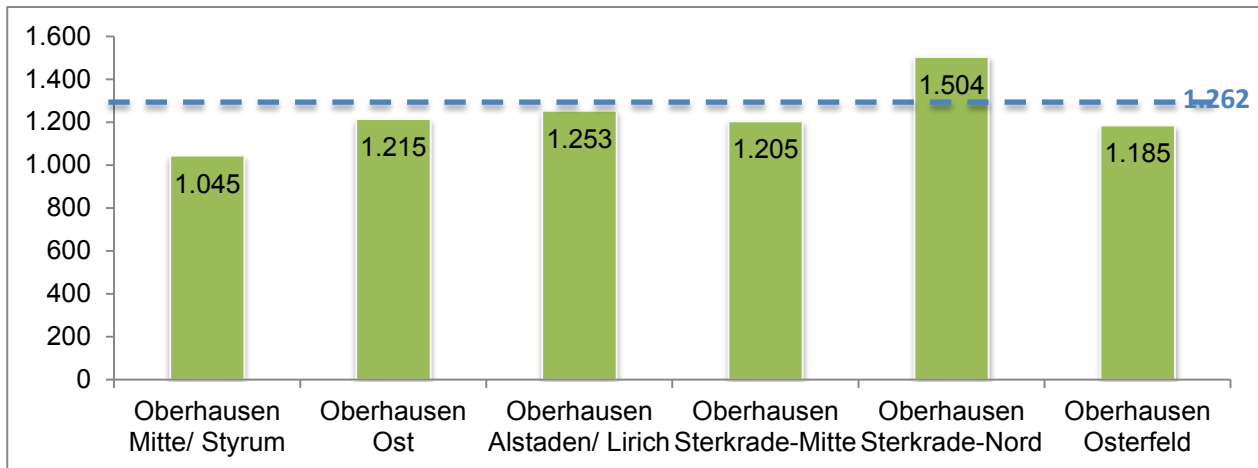
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Auf der Ebene der Oberhausener Sozialräume variiert das Äquivalenzeinkommen der Familien deutlich zwischen 1.045 € in Oberhausen Mitte/Styrum und 1.504 € in Sterkrade-Nord.

Ausschließlich das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Familien aus Sterkrade-Nord liegt deutlich über dem Äquivalenzeinkommen aller Familien (vgl.

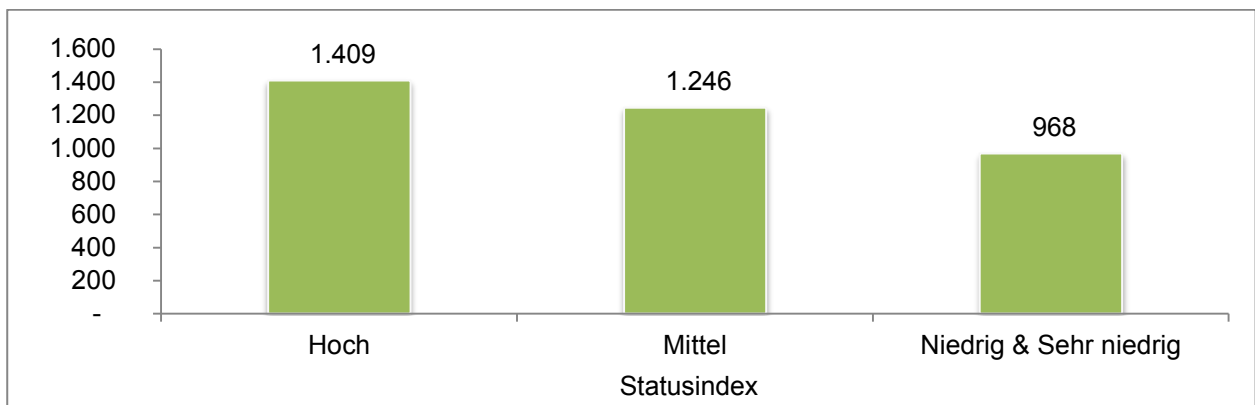
Abbildung 14). Abbildung 15 zeigt das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen nach dem Statusindex.

Abbildung 14: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen in den Sozialräumen – in Euro



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 15: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen nach dem Statusindex – in Euro



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik; Statusindex aus dem Sozialbericht 2017.

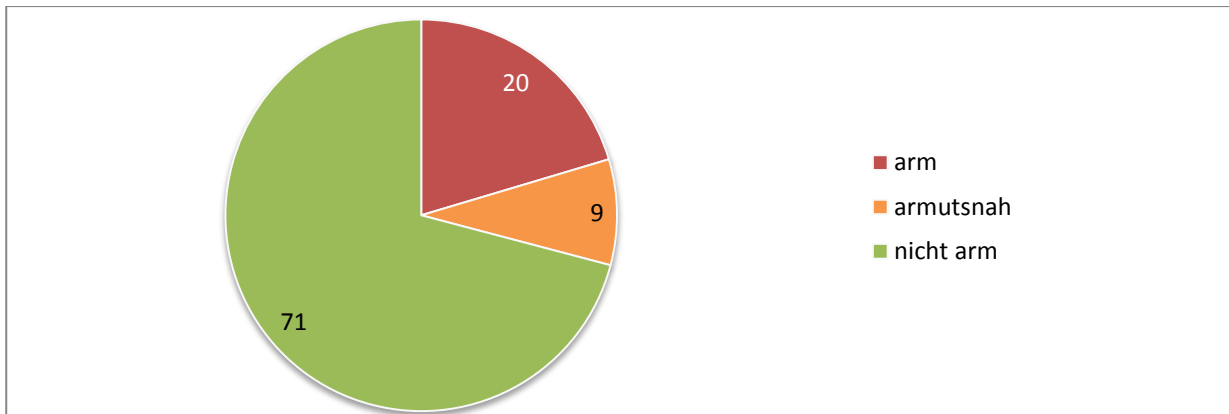
6.2 Armut von Familien

Von Einkommensarmut spricht man, wenn eine Person weniger als 50 % des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens in NRW zur Verfügung hat. Nach Auswertung der Familienbefragung trifft das auf jede fünfte Oberhausener Familien zu.

Steht einer Familie zwischen 50 % und 60 % des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens zur Verfügung, so werden sie als „armutsnah“ bezeichnet. In Oberhausen betrifft das weitere 9 % der Familien. Einkommensarme Familien in Oberhausen verfügen über ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 749 € und bei Familien in armutsnahen wirtschaftlichen Verhältnissen,

liegt das Äquivalenzeinkommen zwischen 749 € und 898 €.

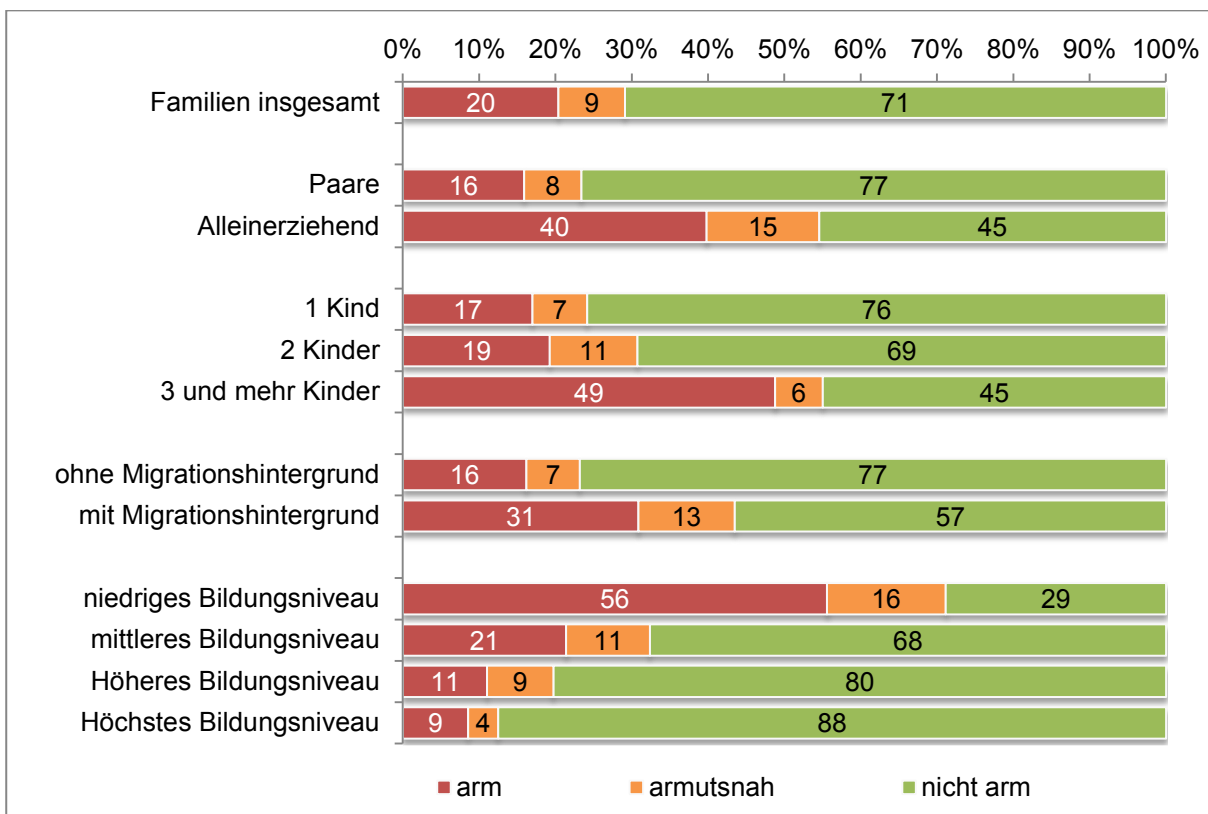
Abbildung 16: Einkommensarmut der Oberhausener Familien 2017– in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Dabei sind einige Familientypen häufiger von Armut betroffen als andere. Dazu gehören Alleinerziehende (40 %), kinderreiche Familien (49 %), Familien mit Migrationshintergrund (31 %) und Familien mit niedrigem Bildungsniveau (56 %). Im Vergleich zum Jahr 2010 fällt auf, dass der Anteil der armen und armutsnahen Familien mit Migrationshintergrund (2010=39 % arm und 15 % armutsnah) und Alleinerziehenden (2010=42 % arm und 23 % armutsnah) geringer ist. Familien mit drei und mehr Kindern sind 2017 häufiger als 2010 (37 % arm und 16 % armutsnah) von Armut betroffen.

Abbildung 17: Einkommensarmut von ausgewählten Familientypen – in Prozent



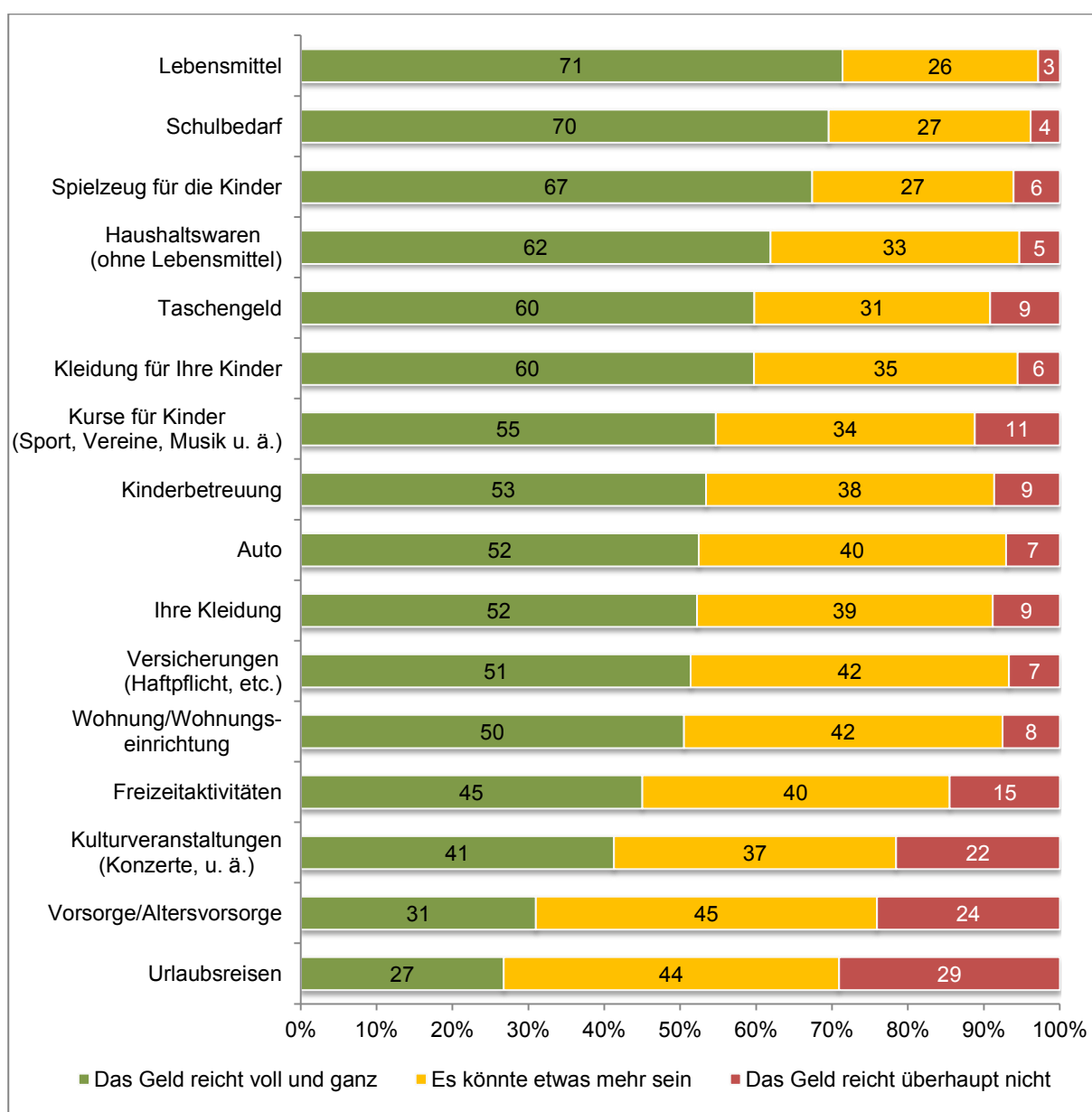
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Nach der Auswertung der objektiven Bewertungskriterien für Armut wird jetzt die subjektive Be-

wertung der finanziellen Lage der Familien betrachtet. Dazu wurden die Oberhausener Familien gebeten, einzuschätzen, ob im Alltag das Geld für bestimmte Sachen voll und ganz ausreicht, ob es etwas mehr sein könnte oder ob es überhaupt nicht reicht.

Bei den meisten Familien reicht das Geld für Lebensmittel, Haushaltswaren und für Aufwendungen für die Kinder wie Schulbedarf, Spielzeug, Taschengeld und Kleidung. Bei weniger als der Hälfte der Familien reicht das Geld voll und ganz für Freizeitaktivitäten, Kulturveranstaltungen und für die Altersvorsorge und vor allem Urlaubsreisen. Nur jede vierte Familie sagt, dass das Geld für Urlaub voll und ganz reicht, 44 % wünschen sich etwas mehr und bei 29 % reicht das Geld für Urlaub überhaupt nicht. (vgl. Abbildung 18)

Abbildung 18: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik
Der Vergleich der subjektiven Einstellung zur Beurteilung der finanziellen Situation nach aus-

gewählten Familientypen zeigt, dass nur knapp mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden sagen, dass das Geld für Lebensmittel voll und ganz reicht. Deutlich benachteiligt sind Alleinerziehende bei der Finanzierung eines Autos, einer Urlaubsreise oder auch für Freizeitaktivitäten. 17 % der Alleinerziehenden können sich kein Auto leisten, für mehr als die Hälfte (56 %) reicht das Geld für einen Urlaub überhaupt nicht und bei einem Drittel reicht das Geld auch nicht für Freizeitaktivitäten.

Auch Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien beurteilen ihre finanzielle Situation im Hinblick auf die in Tabelle 11 dargestellten Ausgaben schlechter als der Durchschnitt. Bei den kinderreichen Familien wird das Geld vor allem für den Urlaub knapp. 42 % der Familien mit drei und mehr Kindern sagen, dass das Geld für Urlaub überhaupt nicht reicht (Durchschnitt 29 %).

Tabelle 11: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familientypen – in Prozent

	für Lebensmit- tel		für Auto		für Urlaub		für Freizeitaktivi- täten	
Das Geld reicht...	voll und ganz	Über- haupt nicht	voll und ganz	Über- haupt nicht	voll und ganz	Über- haupt nicht	voll und ganz	Über- haupt nicht
Familien...								
ohne Migrationshinter- grund	74	2	54	6	28	27	48	13
mit Migrationshinter- grund	65	4	47	10	26	33	39	19
mit einem Kind	70	2	51	7	26	27	45	13
mit zwei Kindern	75	3	56	7	29	30	47	16
mit drei und mehr Kin- dern	61	5	43	8	18	42	33	18
Paare	75	2	54	5	30	24	49	11
Alleinerziehende	54	6	41	17	12	56	25	31
Familien insgesamt	74	3	52	7	27	29	45	15

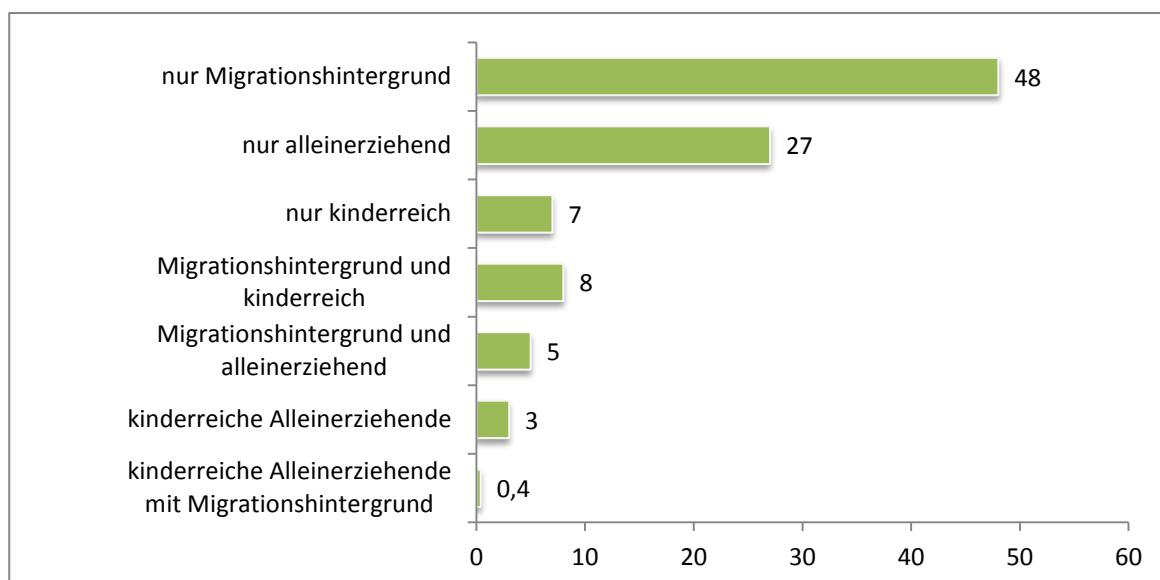
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

7 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Die vorangegangenen Auswertungen haben gezeigt, dass vor allem Familien von Alleinerziehenden, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund häufiger von Einkommensarmut betroffen sind, was vor allem auf den höheren Anteilen dieser Familientypen in der unteren Bildungskategorie zurückzuführen ist (vgl. Exkurs: Familien nach Bildungshintergrund). Darüber hinaus kann man davon ausgehen, dass diese Familien aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben. Diese Familien werden daher im Folgenden als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf bezeichnet. 17 % (211) der befragten Familien sind Haushalte von Alleinerziehenden, 27 % (334) haben einen Migrationshintergrund und 8 % (96) sind Familien mit drei und mehr Kindern.

Insgesamt zählen zu den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf (553) 44 % der befragten Familien. Dabei überschneiden sich die Familientypen zum Teil. Abbildung 19 gibt hierzu einen Überblick. Von den 553 Familien mit Unterstützungsbedarf haben 48 % nur einen Migrationshintergrund, 27 % sind nur alleinerziehend und 7 % sind nur kinderreich. Aber es gibt auch Kumulationen dieser Typen. So sind 8 % kindereich und haben einen Migrationshintergrund, 5 % haben einen Migrationshintergrund und sind gleichzeitig alleinerziehend und 3 % sind Alleinerziehende mit mehr als zwei Kindern. Lediglich 0,4 % der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind kinderreiche Alleinerziehende mit Migrationshintergrund.

Abbildung 19: Kumulation der Typenzugehörigkeit – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

7.1 Vergünstigungen – ausgewählte Angebote

Gerade für Familien denen weniger Geld zur Verfügung steht, sind Vergünstigungen bzw. zusätzlich gewährte Leistungen wichtig, um ihren Kindern dennoch die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben zu ermöglichen.

Oberhausen bietet für Familien verschiedene Vergünstigungen und Hilfen an, die Familien im Alltag finanziell entlasten sollen. Neben dem bundesweiten Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) zählen dazu der Oberhausen-Pass, die Oberhausener Familienkarte sowie wirtschaftliche Hilfen freier Träger in Oberhausen.

Das Bildungs- und Teilhabepaket (BUT) wurde zum 01.01.2011 eingeführt und soll gezielt die Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen aus Familien fördern, die Leistungen der Grundsicherung (SGB II), Wohngeld oder Kinderzuschlag (BKGG) erhalten.

Ziel ist es auch Kindern aus einkommensschwachen Familien die Möglichkeit zu geben, sowohl an Bildungs- und Förderangeboten als auch am sozialen und kulturellen Leben teilhaben zu können. Daher umfassen die Leistungen: Schulausflüge/Klassenfahrten, Schulbedarfspaket, Schülerbeförderung, Lernförderung, Mittagsverpflegung, soziale und kulturelle Teilhabe.

Von den befragten Familien, sind nach den gemachten Angaben 190 Familien berechtigt. Von diesen haben 82 Familien (43%) Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabegesetz in Anspruch genommen. 18 % der berechtigten Familien kennen diese Möglichkeit nicht.

Tabelle 12: Inanspruchnahme der Leistungen des Bildungs- und Teilhabegesetzes

Inanspruchnahme	Anzahl	in %
Ja	82	43
Nein	56	30
Kenne ich nicht.	35	18
Keine Angabe	17	9
Gesamt	190	100

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Den Oberhausen-Pass können Empfänger/innen verschiedener sozialer Leistungen beantragen. Er bietet zahlreiche Vergünstigungen und Ermäßigungen, z. B. für die Oberhausener Musikschule und Malschule, Stadtbibliothek oder auch für die Ferienangebote des Action Guides.

Die Oberhausener Familienkarte ist ein kostenloses Angebot für alle Oberhausener Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren. Sie bietet eine Vielzahl von Ermäßigungen und eine kreative Palette von Einzel- und Sonderaktionen an, die das Familienbudget schonen und dazu anregen sollen, als Familie gemeinsam etwas zu unternehmen.

Beide Angebote sind etwas mehr als einem Viertel der befragten Familien nicht bekannt, obwohl zumindest die Oberhausener Familienkarte unabhängig von Leistungsbezug gewährt wird. Betrachtet man die Kenntnis über diese beiden Vergünstigungsarten nach verschiedenen Fami-

lientypen, so fällt auf, dass vor allem Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf diese Angebote häufiger nicht kennen als der Durchschnitt. 38 % der kinderreichen Familien kennen weder den Oberhausen-Pass noch die Familienkarte. Bei den Familien mit Migrationshintergrund sind es jeweils 35 % und bei den Alleinerziehenden kennen 28 % den Oberhausen-Pass nicht und 31 % kennen die Familienkarte nicht. Die wirtschaftlichen Hilfen freier Träger⁶ werden von den befragten Familien nahezu nicht in Anspruch genommen und sind vor allem den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf unbekannt.

Tabelle 13: Inanspruchnahme weiterer Vergünstigungen

Vergünstigungen	Ja		Kenne ich nicht.	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Städtische Vergünstigungen (z. B. Oberhausen-Pass)	49	4,3%	311	27,3%
Oberhausener Familienkarte	145	12,8%	306	26,9%
Wirtschaftliche Hilfen freier Träger in Oberhausen	10	0,9%	318	29%

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 14: Anteil der Befragten die keine Kenntnis über die genannten Vergünstigungen haben nach ausgewählten Familientypen – in Prozent

Familien...	Städtische Vergünstigungen (z. B. Oberhausen-Pass)	Oberhausener Familienkarte	Wirtschaftl. Hilfen freier Träger in Oberhausen
ohne Migrationshintergrund	24	24	25
mit Migrationshintergrund	35	35	38
mit einem Kind	27	28	28
mit zwei Kindern	26	23	26
mit drei und mehr Kindern	38	38	45
Paare	27	26	27
Alleinerziehende	28	31	38
Familien insgesamt	27	27	29

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

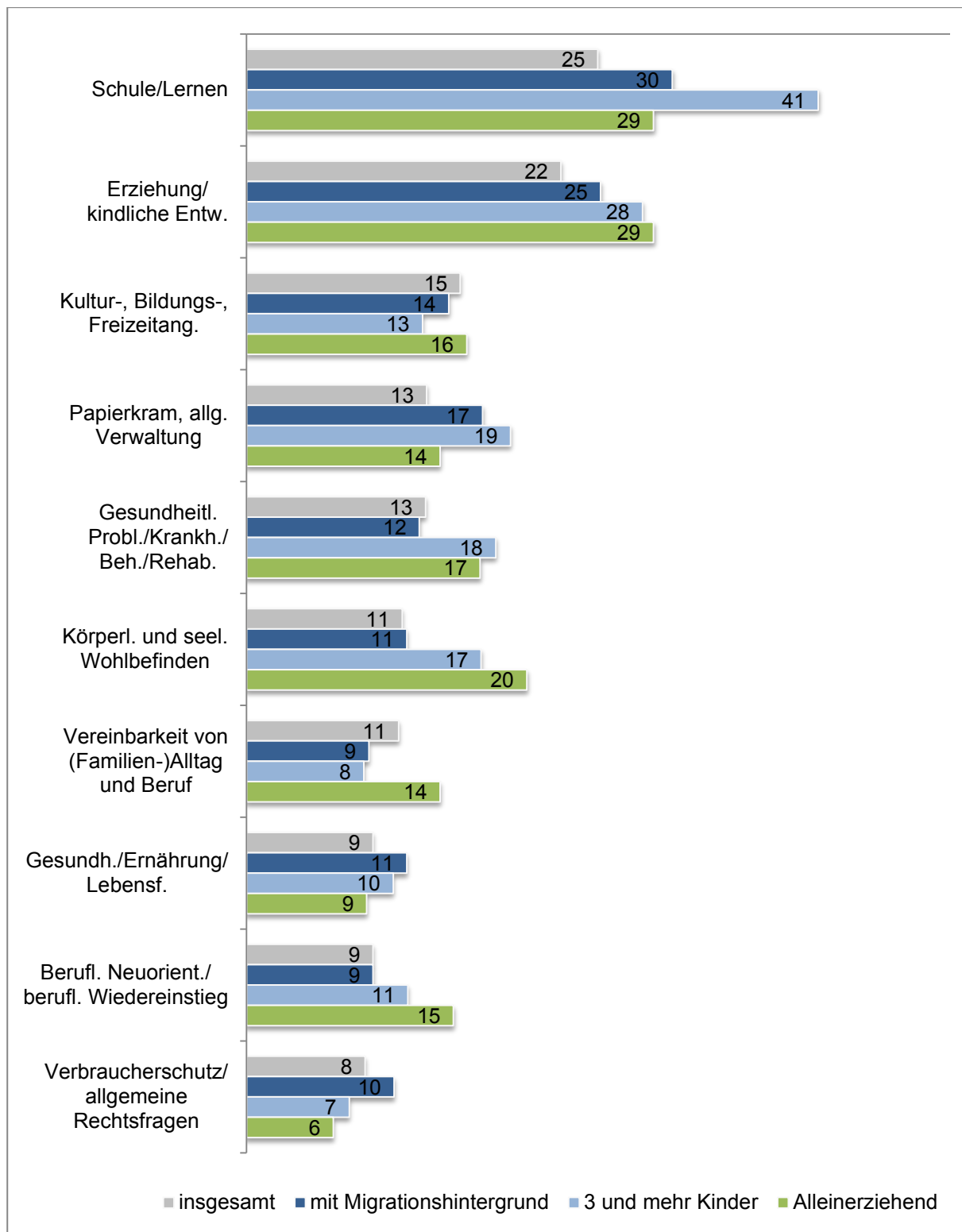
7.2 Institutionelle Unterstützungsangebote

Im Alltag von Familien kann es immer wieder zu Situationen kommen, in denen institutionelle Hilfe und Unterstützung benötigt wird. Im Rahmen der Familienbefragung wurden die Familien daher gefragt in welchen Situationen sie Informationen, Beratung oder andere Hilfe benötigt haben.

⁶ Hierunter fallen z.B. Schwangerschaftsunterstützungen und finanzielle Hilfen zur Erstausrüstung von Seiten der Caritas

Abbildung 20 zeigt die zehn häufigsten genannten Probleme auf, bei denen Familien Unterstützung benötigt haben. Vor allem spielten schulische Probleme des/der Kinder (25 %) eine Rolle. 22 % der Familien haben geantwortet, dass sie in den letzten zwei Jahre aufgrund von Problemen bei der Kindererziehung bzw. der kindlichen Entwicklung Hilfe benötigt haben. 15 % geben an, im Bereich von kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten Probleme gehabt zu haben und jeweils 13 % brauchten Hilfe, um ihren Papierkram zu erledigen und bei gesundheitlichen Problemen. Betrachtet man die Familien mit Unterstützungsbedarf, so fällt auf, dass diese von den meisten genannten Problemen häufiger betroffen sind als die anderen Familien. Insbesondere im Bereich Schule/Lernen haben 41 % der kinderreichen Familien, 30 % der Familien mit Migrationshintergrund und 29 % der Alleinerziehenden Hilfe benötigt. Alleinerziehende haben darüber hinaus vor allem bei den Themen Erziehung/kindliche Entwicklung, Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten, körperliches und seelisches Wohlbefinden, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Beruflichen Neuorientierung/ beruflichen Wiedereinstieg häufiger als die anderen Familien Unterstützung benötigt. Bei den kinderreichen Familien sind es neben den schulischen Fragen vor allem die Themen Erziehung/kindliche Entwicklung, Papierkram, gesundheitliche Probleme und auch hier körperliches und seelisches Wohlbefinden. Familien mit Migrationshintergrund nennen am häufigsten ebenfalls schulische und erzieherische Fragen sowie Papierkram und häufiger als alle anderen Familien haben Familien mit Migrationshintergrund Hilfe im Bereich Gesundheit/Ernährung/Lebensführung (11 %) und in Verbraucherschutz bzw. allgemeine Rechtsfragen (11 %) benötigt.

Abbildung 20: Haben Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes Informationen oder Hilfe benötigt? – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Wenn familiäre bzw. private Netzwerke nicht ausreichen, um bestimmte Probleme zu lösen, sind Familien auf institutionelle Unterstützungsangebote angewiesen. Die Familien wurden daher anhand einer Angebotsliste gefragt, welche Einrichtungen sie in den letzten zwei Jahren genutzt haben und ob das Angebot hilfreich gewesen ist.

Am häufigsten wird die Kirchengemeinde/ Pfarramt/Moschee von den Familien genutzt und geschätzt. Insgesamt gibt ein Drittel der Familien an, in den letzten zwei Jahren dort gewesen zu sein, und lediglich 2 % fanden es nicht hilfreich. Mehr als jede vierte Familie hat angegeben, das Angebot der Agentur für Arbeit bzw. des Jobcenters wahrgenommen zu haben. Hier sich jedoch 9 % mit der Unterstützung nicht zufrieden gewesen. Als dritte Einrichtung ist das Jugendamt zu nennen. Hier haben sich 21 % der Familien Hilfe gesucht und 17 % fanden es hilfreich. Weitere Einrichtungen, die von deutlich weniger Familien genutzt wurden, sind Erziehungsberatung/ Psychologische Beratungsstelle (14 %), Einrichtungen für Familienbildung (12 %), das Wohnungsamt (11 %), das Gesundheitsamt 9 %) und das Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) (8 %).

Auffällig sind auch die zum Teil hohen Anteile der Familien, die die einzelnen Einrichtungen nicht kennen. Das untermauert auch die Auswertung über die Gründe, warum man trotz Problem keine Hilfe oder Beratung in Anspruch genommen hat (vgl.

Abbildung 22). Jede zehnte Familie hat auf die Frage, warum man trotz Bedarf keine institutionelle Hilfe in Anspruch genommen hat, geantwortet, weil man sich lieber vom privaten und familiären Umfeld helfen lässt. 7 % der Familien haben aber auch gesagt, dass sie nicht wussten, an welche Beratungsstelle man sich wenden sollte bzw. nicht wussten, dass es dazu eine Beratungsstelle gibt.

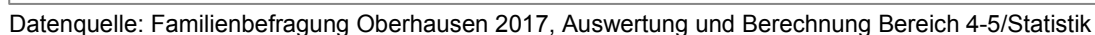
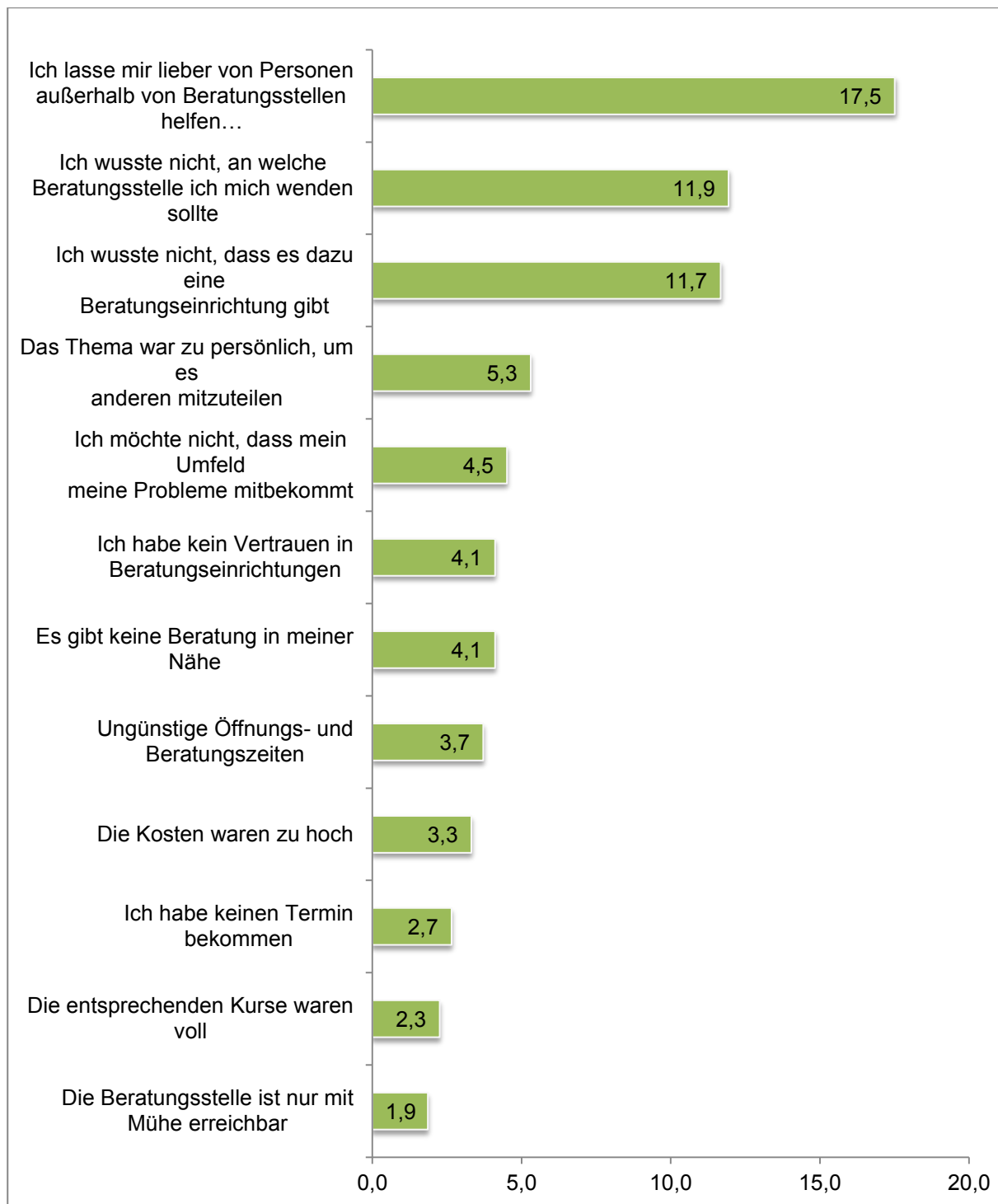


Abbildung 22: Aus welchen Gründen haben Sie keine Hilfe oder Beratung in Anspruch genommen? Mehrfachnennungen möglich! – in Prozent



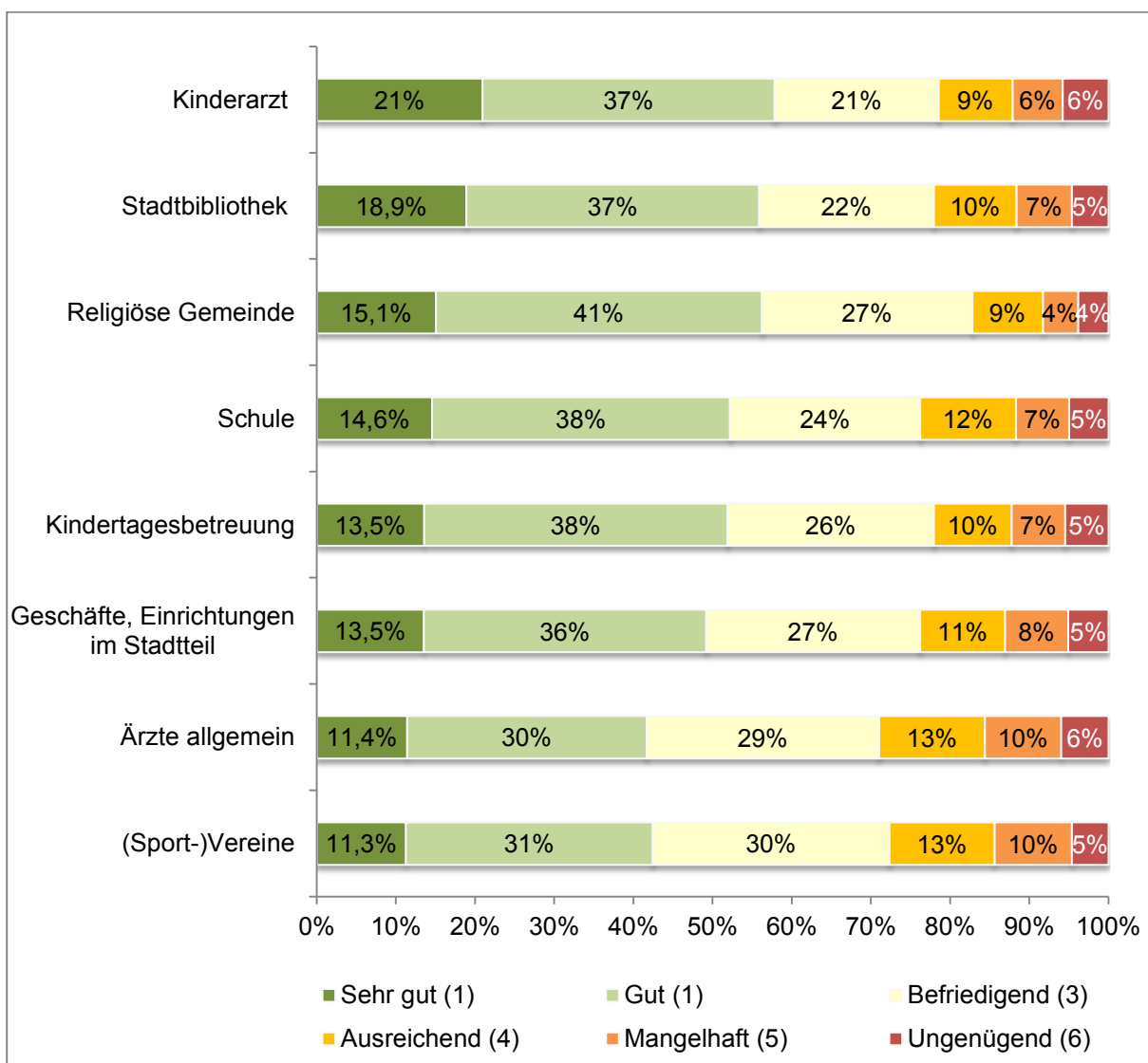
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Daran schließt sich die Frage an, wo und wie Familien ihre Informationen über mögliche Angebote in Oberhausen erhalten. Etwa die Hälfte der Befragten fühlen sich durch die abgefragten Einrichtungen, wie z.B. den Kinderarzt, der Stadtbibliothek und den religiösen Gemeinden sehr gut bis gut informiert (vgl. Abbildung 23). Etwas weniger zufrieden ist man mit den allgemeinen

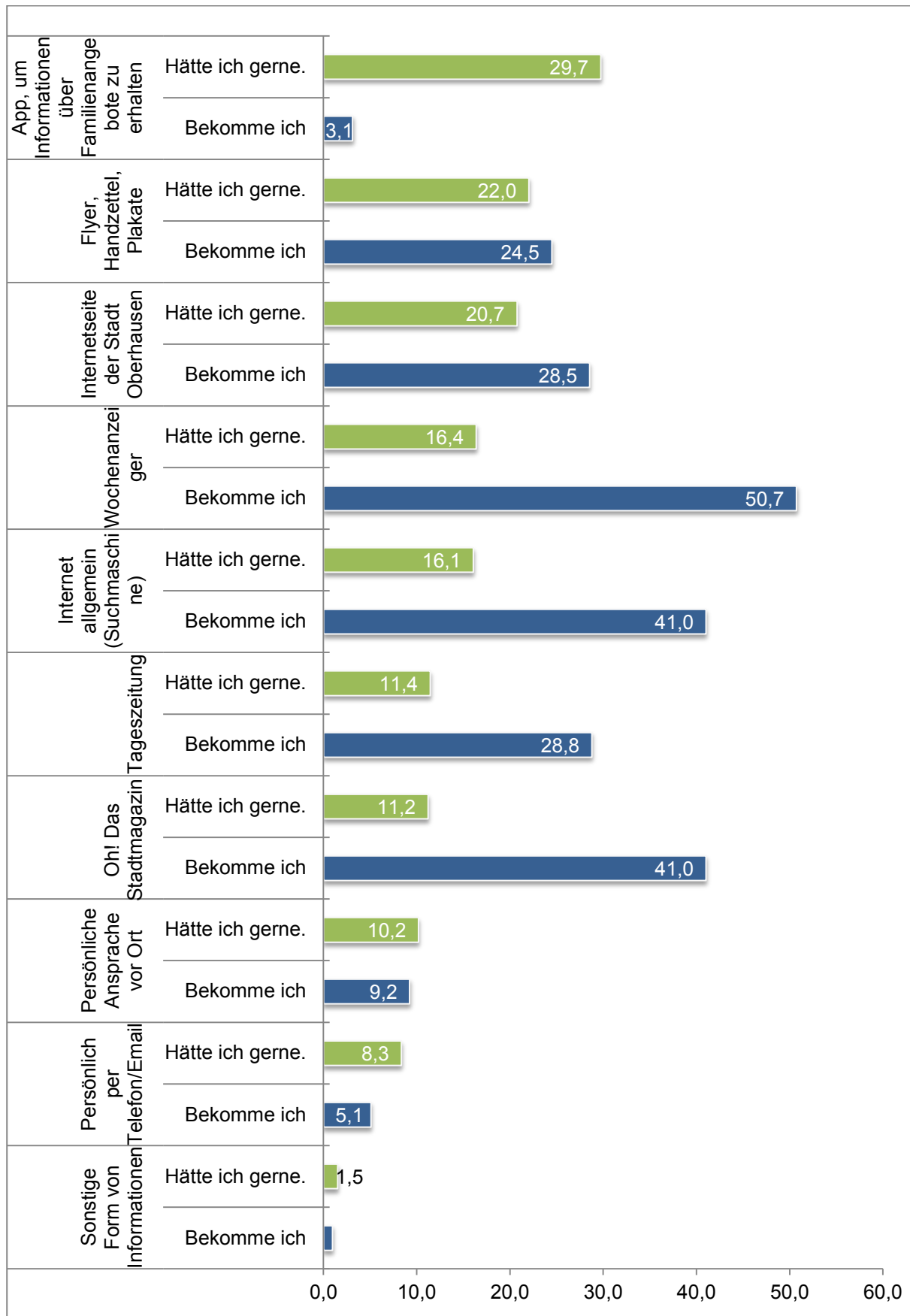
Ärzten und den Sport-(Vereinen) als Informationsbasis.

Dabei erhalten die Befragten ihre Informationen über Angebote zu Beratungs-, Freizeit- und Bildungsangeboten vor allem über den Wochenanzeiger, dem Internet und durch die Zeitschrift „Oh! Das Stadtmagazin“. 30 % der Familien hätten gerne eine App, um Informationen über Familienangebote zu erhalten. 22 % würden gerne über Flyer, Handzettel oder Plakate informiert und 21 % über die Internetseite der Stadt Oberhausen (vgl. Abbildung 24).

Abbildung 23: Wie gut fühlen Sie sich durch die folgenden Einrichtungen über Angebote in Oberhausen informiert? – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 24: Wie werden sie informiert bzw. würden Sie gerne informiert werden? – in Prozent


Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

8 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Für Familien mit minderjährigen Kindern wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor allem durch drei Faktoren beeinflusst. Das sind die Erwerbsbeteiligung und -aufteilung der Eltern, die Aufteilung der Aufgaben im Haushalt und die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Auf die beiden ersten Faktoren wird im Folgenden eingegangen. Zudem wird ein Blick auf die Einschätzung von Mutter und Vater auf die zur Verfügung stehende Familienzeit geworfen.

8.1 Erwerbsbeteiligung

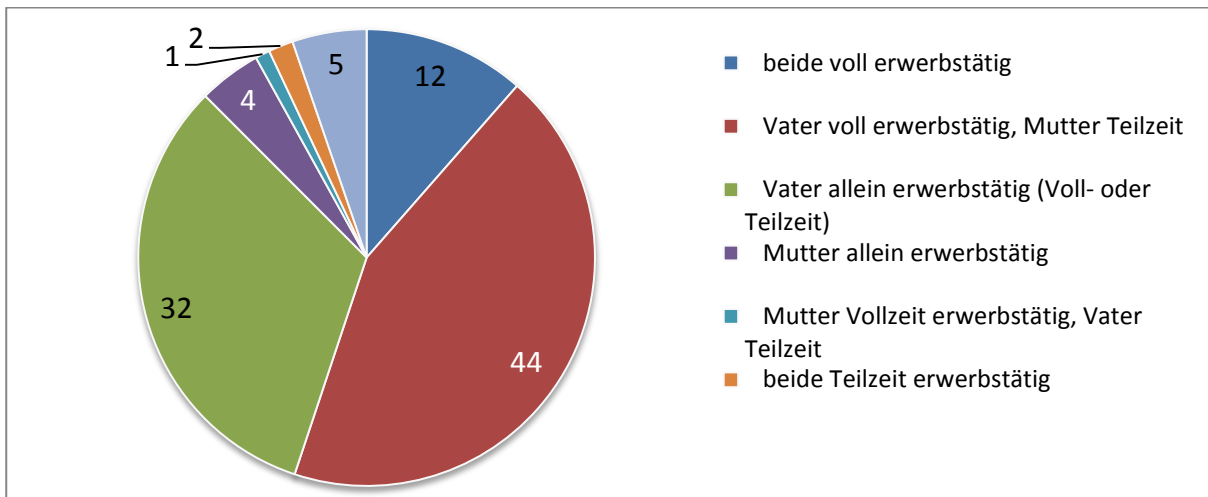
In 12 % der Oberhausener Paarhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren sind beide Elternteile voll erwerbstätig. Mit 44 % nimmt die Erwerbskonstellation Vater Vollzeit erwerbstätig und Mutter Teilzeit erwerbstätig den größten Anteil an. Dass der Vater allein erwerbstätig ist, kommt in 32 % der Familien vor. Dass die Mutter hauptsächlich erwerbstätig ist, ist in 5 % der Paarhaushalte der Fall. In ebenfalls 5 % geht keiner der beiden Elternteile einer Erwerbstätigkeit nach.

Tabelle 15: Erwerbsaufteilung von Paarhaushalten im Zeitvergleich

Erwerbsaufteilung von Paarhaushalten	2017	2010	2005
	Angaben in %		
beide Vollzeit erwerbstätig	12	11	6
Vater Vollzeit erwerbstätig, Mutter Teilzeit	44	36	30
Vater allein erwerbstätig	32	38	49
Mutter hauptsächlich erwerbstätig (Mutter Vollzeit/Vater Teilzeit oder Mutter Vollzeit oder Teilzeit/Vater nicht erwerbstätig)	5	8	5
beide Teilzeit	2	1	2
beide nicht erwerbstätig	5	6	8

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

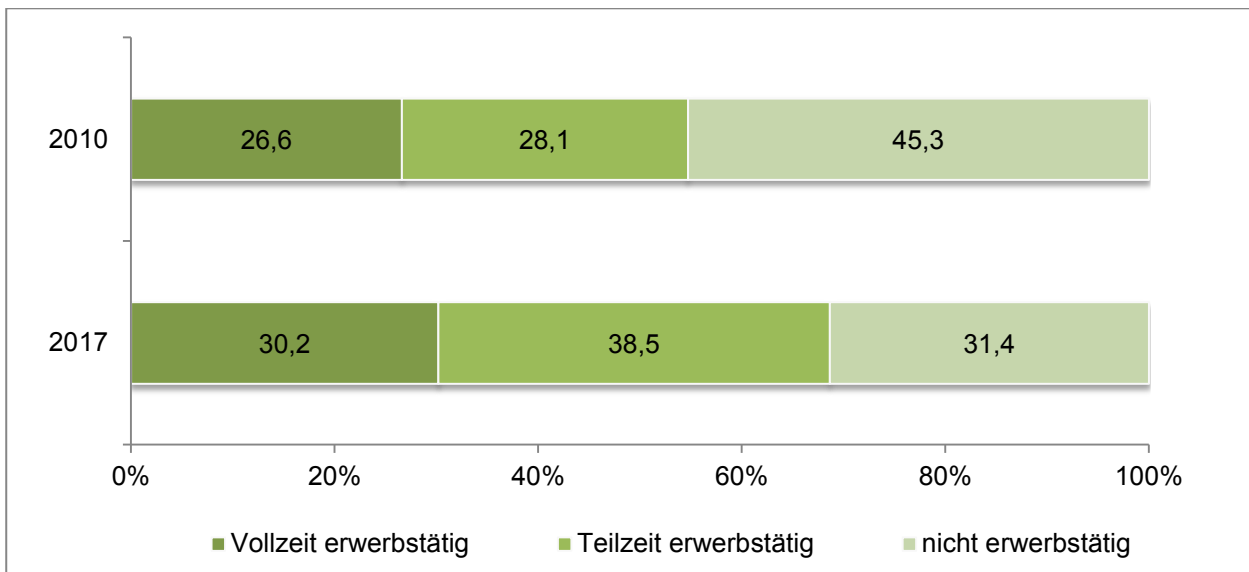
Abbildung 25: Erwerbsaufteilung von Paarhaushalten 2017 – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Bei den Alleinerziehenden sind zwei Drittel (68 %) erwerbstätig. 30 % sind voll erwerbstätig und 38 % gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach.

Abbildung 26: Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Hinweis: Abweichung der Anteile im Vergleich zur nachfolgenden Tabelle zur Müttererwerbstätigkeit Familientyp = Alleinerziehende, aufgrund der zusätzlichen Angaben der alleinerziehenden Väter sowie die Fälle ohne Angabe, ob Mutter oder Vater alleinerziehend ist.

8.1.1 Müttererwerbstätigkeit

Die vorangegangene Auswertung hat gezeigt, dass nach wie vor erhebliche Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern bestehen, wenn Kinder im Haushalt leben. Während Mütter häufig nicht oder nur Teilzeit erwerbstätig sind, scheint sich die Frage nach Verzicht oder Reduzierung der Erwerbstätigkeit bei Vätern meist nicht zu stellen. Im Folgenden wird die Müttererwerbstätigkeit nach unterschiedlichen familialen Aspekten detailliert betrachtet.

Insgesamt sind 64 % der befragten Mütter erwerbstätig. 17 % sind Vollzeit, 47 % Teilzeit und 37 % entsprechend nicht Erwerbstätig. Mütter aus Migrantenfamilien sind seltener erwerbstätig als Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund. Wobei der Anteil der Mütter aus Migrantenfamilien die Vollzeit beschäftigt sind um 3 Prozentpunkte höher ist als bei den Müttern aus Familien ohne Migrationshintergrund.

Alleinerziehende Mütter (69 %) sind etwas häufiger und deutlich häufiger Vollzeiterwerbstätig (28 %) als Mütter in Paarhaushalten (62 %/15 %).

Ein deutlicher Zusammenhang zeigt sich mit dem Alter des jüngsten Kindes. Mit zunehmenden Alter des Kindes und somit sinkenden Betreuungsbedarf steigt die Erwerbsbeteiligung der Mutter. Während 42 % der Mütter mit einem jüngsten Kind unter 3 Jahren erwerbstätig sind, erhöht sich der Wert mit einem Kind im Alter von 3 bis unter 6 Jahren auf 67 % und steigt mit dem Alter stetig an. Ab einem Alter des jüngsten Kindes von 3 Jahren nimmt vor allem zunächst die Teilzeiterwerbstätigkeit zu. Die Vollzeiterwerbstätigkeit nimmt mit dem Eintreten der Kinder in die Schule etwas deutlicher zu.

Ein weiterer Faktor ist die Anzahl der Kinder. Mit steigender Kinderzahl nimmt die Erwerbstätigkeit der Mütter ab. Bei Haushalten mit einem Kind ist jede dritte Mutter nicht erwerbstätig (32 %), bei zwei Kindern sind es 40 % und bei drei und mehr Kindern ist etwa jede zweite Mutter (52 %) nicht erwerbstätig.

Einen deutlichen Einfluss auf die Müttererwerbstätigkeit hat zudem der Bildungsstatus des Haushaltes. Mit steigendem Bildungsniveau nimmt die Erwerbstätigkeit der Mütter deutlich zu. Während in Haushalten mit niedrigem Bildungsniveau zwei Drittel der Mütter nicht erwerbstätig sind, sinkt der Anteil mit steigendem Bildungsniveau auf 29 % bzw. 31 % bei Haushalten mit höherem und höchstem Bildungsniveau. Werden die Vollzeit erwerbstätigen Mütter nach Bildungsniveau betrachtet, so zeigt sich hingegen keine klare Tendenz. Mütter aus Haushalten mit höherem und höchstem Bildungsniveau sind geringfügig häufiger Vollzeit erwerbstätig, als Mütter aus Haushalten mit mittlerem und geringem Bildungsniveau.

Die Auswertung zeigt deutlich, dass familiäre Rahmenbedingungen wie das Alter der Kinder und die Kinderzahl und damit der erforderliche Zeitbedarf für Kinderbetreuung in einem engen Zusammenhang mit der Müttererwerbstätigkeit stehen. (vgl. Tabelle 16)

Tabelle 16: Müttererwerbstätigkeit

Familientypen	Mutter voll erwerbstätig	Mutter Teilzeit erwerbstätig	Mutter nicht erwerbstätig
	Angaben in %		
Familien...			
ohne Migrationshintergrund	16	52	32
mit Migrationshintergrund	19	31	50
Paare	15	47	38
Alleinerziehende	28	41	30
Familien deren jüngstes Kind ... alt ist			
unter 3 Jahre	9	33	59
3 bis unter 6 Jahre	13	54	32
6 bis unter 10 Jahre	19	52	29
10 bis unter 14 Jahre	23	48	29
14 Jahre und älter	23	51	25
Familien mit ...			
einem Kind	20	48	32
zwei Kindern	13	48	40
drei und mehr Kindern	16	32	52
Bildungsstatus des Haushalts			
niedriges Bildungsniveau	12	22	66
mittleres Bildungsniveau	16	43	41
höheres Bildungsniveau	20	51	29
höchstes Bildungsniveau	17	52	31
Familien in den Sozialräumen...			
Oberhausen Mitte/ Styrum	16	48	36
Oberhausen Ost	18	52	29
Oberhausen Alstaden/ Lirich	19	43	38
Oberhausen Sterkrade-Mitte	12	46	43
Oberhausen Sterkrade-Nord	17	51	32
Oberhausen Osterfeld	19	41	40
Statusindex			
Niedrig & Sehr niedrig	16	32	52
Mittel	18	48	34
Hoch	15	50	35
Familien insgesamt	17	47	37

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

8.1.2 Zufriedenheit mit dem Arbeitsumfang

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Müttern beträgt 24 Stunden, die der Väter 40 Stunden. Auf die Frage, ob Sie gerne mehr oder weniger Stunden pro Woche arbeiten möchten, antworten 17 % der Mütter, dass sie mehr Stunden pro Woche arbeiten möchten und jede Vierte (24 %) sagt, dass sie gerne weniger arbeiten würde. Bei den Vätern antworten 35 %, dass sie weniger Stunden pro Woche arbeiten möchten und lediglich 4 % wollen gerne mehr Stunden pro Woche arbeiten. Der Großteil bei beiden ist mit seiner wöchentlichen Stundenzahl zufrieden (vgl. Tabelle 17).

Schaut man etwas genauer nach Umfang der Beschäftigung so würden 34 % der Väter, die Teilzeit oder nicht erwerbstätig sind gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig sein. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass es sich bei diesen Teilzeit bzw. nicht erwerbstätigen Vätern um eine sehr geringe Gruppe handelt (n=56). Die vollzeiterwerbstätigen Väter haben stärker den Wunsch nach Reduktion ihrer Stundenzahl (36 %) als nach Aufstockung (4 %). Bei den Müttern fällt bei genauer Betrachtung ebenfalls auf, dass 40 % der Mütter, die einer Vollzeit Erwerbstätigkeit nachgehen, gerne weniger Stunden pro Woche arbeiten gehen würden. Nur 13 % der Mütter, die bereits in Teilzeit erwerbstätig sind, wären gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig. Von den 132 Müttern die derzeit nicht erwerbstätig sind, würden hingegen gerne 42 % erwerbstätig sein. (vgl. Tabelle 18)

Tabelle 17: Zufriedenheit mit der Arbeitszeit:
„Würden Sie gerne mehr oder weniger Stunden pro Woche arbeiten?“

Arbeitsstunden	Vater	Mutter
	Angaben in %	
Stundenzahl genau richtig	62	59
Mehr Stunden pro Woche	4	17
Weniger Stunden pro Woche	35	24

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik
Anmerkung: Väter und Mütter ohne Angaben sind nicht berücksichtigt.

Tabelle 18: Zufriedenheit mit der Arbeitszeit nach Umfang der Beschäftigung

Arbeitsstunden	Vater		Mutter	
	Vollzeit erwerbstätig	Teilzeit oder nicht erwerbstätig*	Vollzeit erwerbstätig**	Teilzeit oder nicht erwerbstätig
	Angaben in %			
Stundenzahl genau richtig	62	54	52	64
Mehr Stunden pro Woche	1	34	9	20
Weniger Stunden pro Woche	36	13	40	16

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik
*n=56; **116; Anmerkung: Väter und Mütter ohne Angaben sind nicht berücksichtigt.

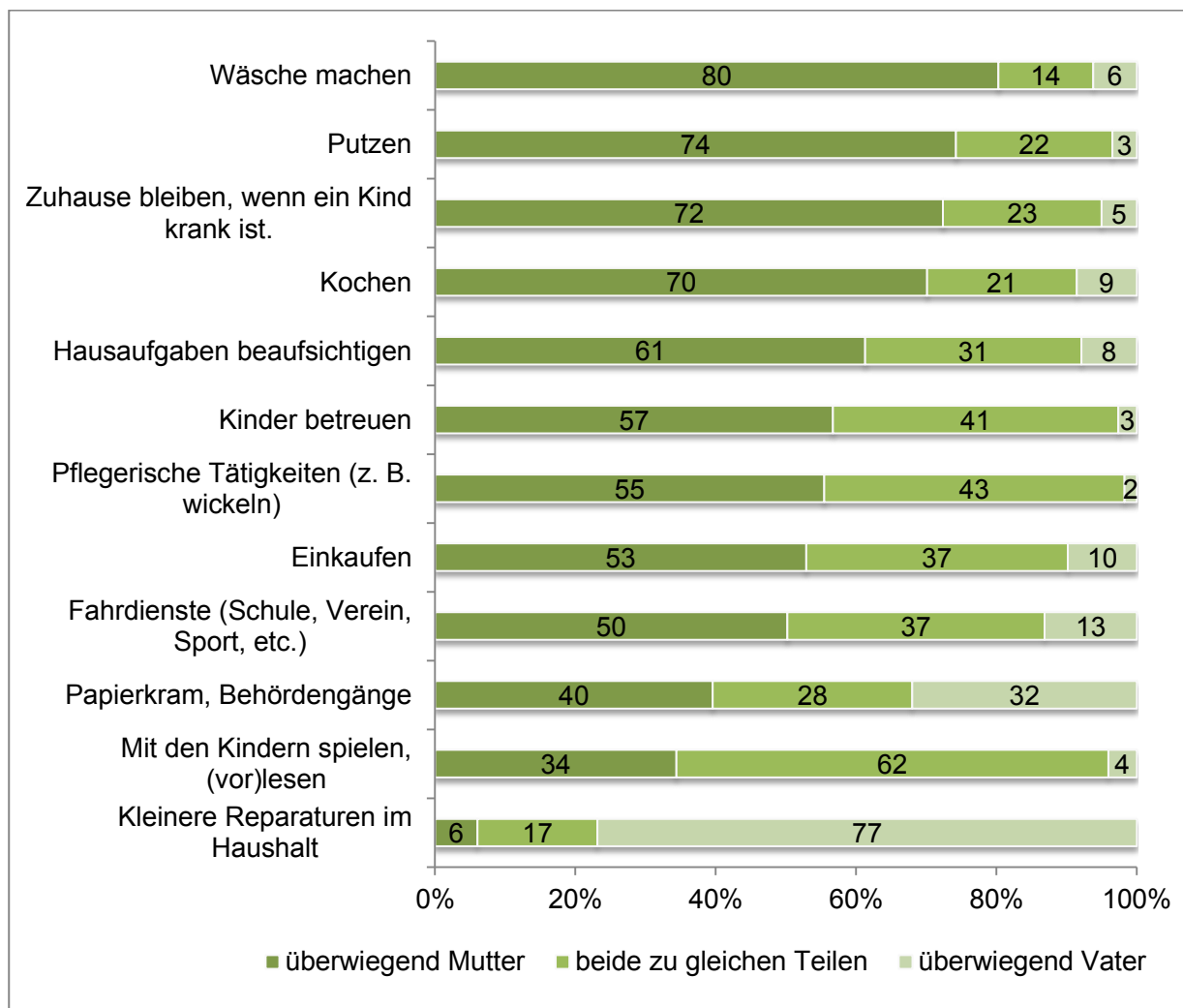
8.2 Familienarbeit

Neben der Erwerbstätigkeit umfasst die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch die Familienarbeit, d. h. die im Haushalt anfallenden Arbeiten wie Putzen, Kochen, Wäsche waschen, Einkaufen und die Betreuung und Erziehung der Kinder.

Insbesondere Hausarbeiten wie Wäsche waschen, Putzen und Kochen werden von der Mutter durchgeführt. Aber auch zuhause bleiben, wenn ein Kind krank ist, übernehmen zu fast drei Viertel die Mütter. Weitere Tätigkeiten, die die Kinder betreffen und das Einkaufen liegen etwas häufiger in der Verantwortung beider Partner. Aber auch diese Aufgaben werden mit Ausnahme „mit dem Kind spielen“ weiterhin überwiegend von der Mutter getätigt. Lediglich kleinere Reparaturen im Haushalt werden vorwiegend von Vätern ausgeführt. Relativ ausgeglichen ist die Aufgabenverteilung bezüglich der Erledigungen von Papierkram und Behördengängen (vgl. Abbildung 27). Tabelle 19 setzt die Arbeitsteilung im Haushalt ins Verhältnis zur Erwerbsaufteilung in Paarhaushalten.

Unabhängig von der Erwerbsaufteilung von Paaren übernimmt die Mutter meist das Putzen der Wohnung (74 %). Jedoch auch wenn beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig sind, findet nur eine geringe Angleichung statt. Auch dann übernimmt zu 59 % überwiegend die Mutter diese Arbeit. In 35 % der Paarhaushalte teilen sich die Eltern das Putzen auf. Das Spielen mit den Kindern wird am häufigsten zu gleichen Teilen von Mutter und Vater übernommen, auch wenn nicht beide Elternteile voll erwerbstätig sind. Kleinere Reparaturen im Haushalt werden zu etwa drei Viertel vom Vater vorgenommen, relativ unabhängig von der Erwerbskonstellation. Papierkram bzw. Behördengänge werden auch unter Betrachtung der Erwerbsaufteilung zu etwa gleichen Teilen von beiden Partnern ausgeführt.

Abbildung 27: Arbeitsteilung im Haushalt – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 19: Erwerbsaufteilung von Paaren und Arbeitsteilung im Haushalt

	überwiegend Mutter	beide zu gleichen Teilen	überwiegend Vater
	Angaben in %		
Putzen			
beide Vollzeit erwerbstätig	59	35	6
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	78	21	1
Mann allein erwerbstätig	85	13	2
Frau allein erwerbstätig	53	28	20
Mit den Kindern spielen, (vor)lesen			
beide Vollzeit erwerbstätig	19	65	17
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	32	65	3
Mann allein erwerbstätig	44	53	3
Frau allein erwerbstätig	19	71	10
Kleinere Reparaturen im Haushalt			
beide Vollzeit erwerbstätig	7	17	77
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	4,7	17,2	78,2
Mann allein erwerbstätig	7,1	18,1	74,8
Frau allein erwerbstätig	7,5	15,0	77,5
"Papierkram", Behördengänge			
beide Vollzeit erwerbstätig	38,1	31,4	30,5
Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit	39,1	31,9	29,0
Mann allein erwerbstätig	42,4	23,6	34,0
Frau allein erwerbstätig	37,8	22,2	40,0

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

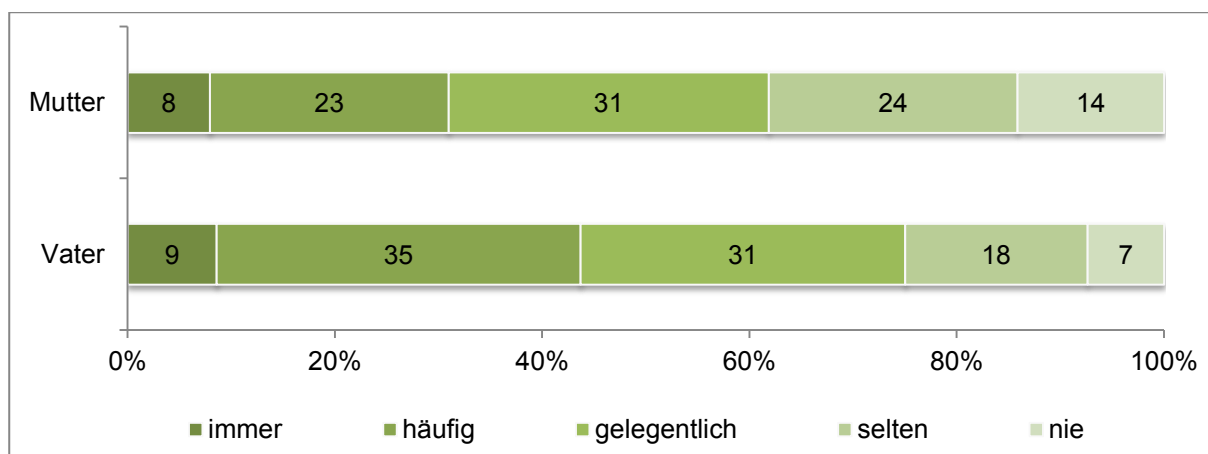
8.3 Familienzeit

Vor allem aufgrund der langen Arbeitszeiten haben Väter häufiger als Mütter das Gefühl nicht genug Zeit für die Familie zu haben. Bei den Müttern, die das Gefühl haben zu wenig Zeit zu haben, liegt der Hauptgrund in der Belastung durch den Haushalt. Zudem kommen bei den Müttern noch die Aktivitäten der Kinder und die schulischen Anforderung hinzu. Jeweils von einem Drittel der Mütter wurden diese beiden letzten Gründe genannt, bei den Vätern sind es weniger als ein Fünftel.

Schaut man auch hier etwas genauer hin und differenziert die Mütter nach dem Umfang ihrer Beschäftigung, sieht die Situation bei den Frauen die Vollzeit erwerbstätig sind erwartungsgemäß deutlich anders aus. Jede fünfte Vollzeit erwerbstätige Frau hat immer das Gefühl, zu wenig Zeit für die Familie zu haben. Weitere 40 % haben häufig dieses Gefühl. Drei Viertel (77 %) dieser Mütter geben vor allem die langen Arbeitszeiten als Grund dafür an, aber anders als bei

den Vätern sagen auch fast zwei Drittel (62 %), dass die Belastung im Haushalt dazu beiträgt, zu wenig Zeit für die Familie zu haben. Das deckt sich mit der Auswertung der Arbeitsteilung im Haushalt, dass auch wenn beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig sind, die Mütter hauptsächlich für die meisten Hausarbeiten zuständig sind.

Abbildung 28: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Sie nicht genug Zeit für die Familie haben?
– in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 20: Warum haben Sie zu wenig Zeit für Ihre Familie?

Gründe	Vater	Mutter
	Angaben in %	
Belastung durch Haushalt	14	81
Ungünstige oder unflexible Arbeitszeiten	25	21
Fahrtzeiten zum Arbeitsplatz	32	22
Lange Arbeitszeiten	75	38

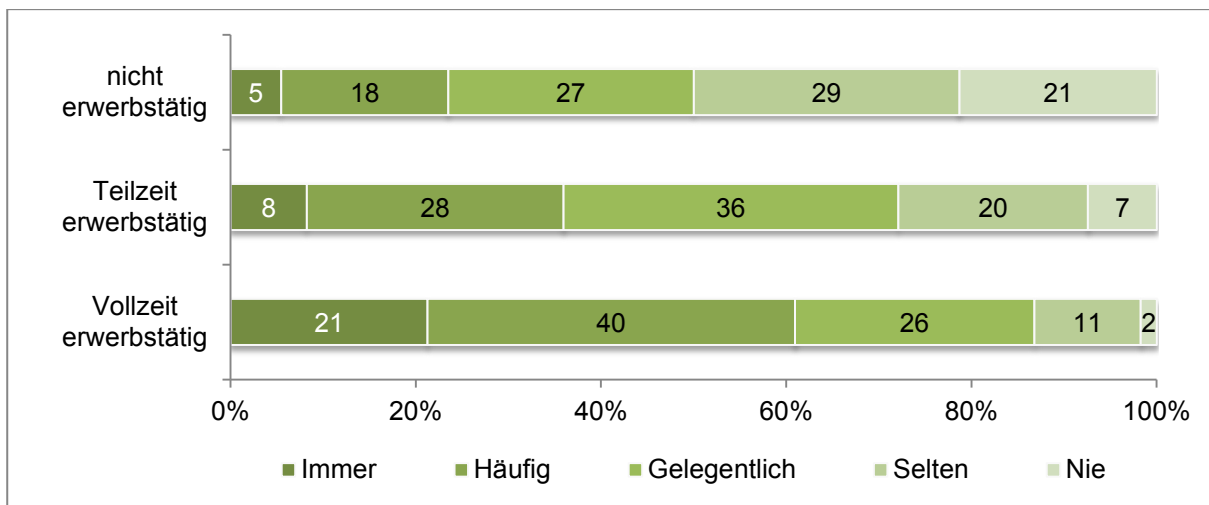
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 21: Gibt es weitere Dinge, die die Zeit mit der Familie einschränken?

Gründe	Vater	Mutter
	Angaben in %	
Sonstige zeitliche Einschränkungen	4	5
Pflege von Angehörigen	5	11
Aktivitäten der Kinder	17	33
Schulische Anforderungen der Kinder	19	38

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 29: Einschätzung der Mütter nach Beschäftigungsumfang „Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Sie nicht genug Zeit für die Familie haben?“ – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9 Kinder in der Familie: Bildung und Freizeit

Im Kapitel „Kinder in der Familie“ geht es um die Lebenssituation von Kindern in der Familie. Es wird zunächst die Bildungsbeteiligung und Betreuung in den Blick genommen. Danach richtet sich das Augenmerk auf die Freizeitgestaltung der Eltern mit den Kindern und die sonstige Freizeitgestaltung der Kinder. Abschließend geht es explizit um das Freizeitverhalten der Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren, die dazu selbst in einem Teilbereich der Befragung befragt worden sind.

Von den angeschriebenen Kindern und Jugendlichen, deren Familien an der Befragung teilgenommen haben, sind 54 % männlich und entsprechend 46 % weiblich. Die Tabelle 22 und Tabelle 23 geben einen Überblick, wie sich die Kinder und Jugendlichen nach Alter und Sozialräumen verteilen. Tabelle 24 gibt die Verteilung nach dem Statusindex wieder.

Tabelle 22: Kinder und Jugendliche nach Alter

Alter	Anzahl	in %	Verteilung laut Bevölkerungsstatistik in %
unter 3 Jahre	182	15	17
3 bis unter 6 Jahre	179	14	16
6 bis unter 10 Jahre	240	19	22
10 bis unter 14 Jahre	261	21	22
14 bis unter 18 Jahre	380	31	23
Gesamt	1242	100,0	100
Ohne Altersangabe	16		

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017; Stadt Oberhausen Einwohnerdatei; Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 23: Kinder und Jugendliche nach Sozialräumen

Sozialräume	Anzahl	in %	Verteilung laut Bevölkerungsstatistik in %
Oberhausen Mitte/ Styrum	99	8	14
Oberhausen Ost	153	13	16
Oberhausen Alstadt/ Lirich	211	17	15
Oberhausen Sterkrade-Mitte	300	24	21
Oberhausen Sterkrade-Nord	277	23	15
Oberhausen Osterfeld	187	15	18
Gesamt	1227	100	100
Ohne Angabe zum Wohnort	31		

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Stadt Oberhausen Einwohnerdatei; Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 24: Kinder und Jugendliche nach Statusindex

Statusklassen	Anzahl	in %	Verteilung laut Bevölkerungsstatistik in %
Niedrig & Sehr niedrig	151	12	24
Mittel	642	53	49
Hoch	421	35	27
Gesamt	1214	100	100
Ohne Angabe zum Wohnort	44		

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Stadt Oberhausen Einwohnerdatei; Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9.1 Betreuung und Bildung

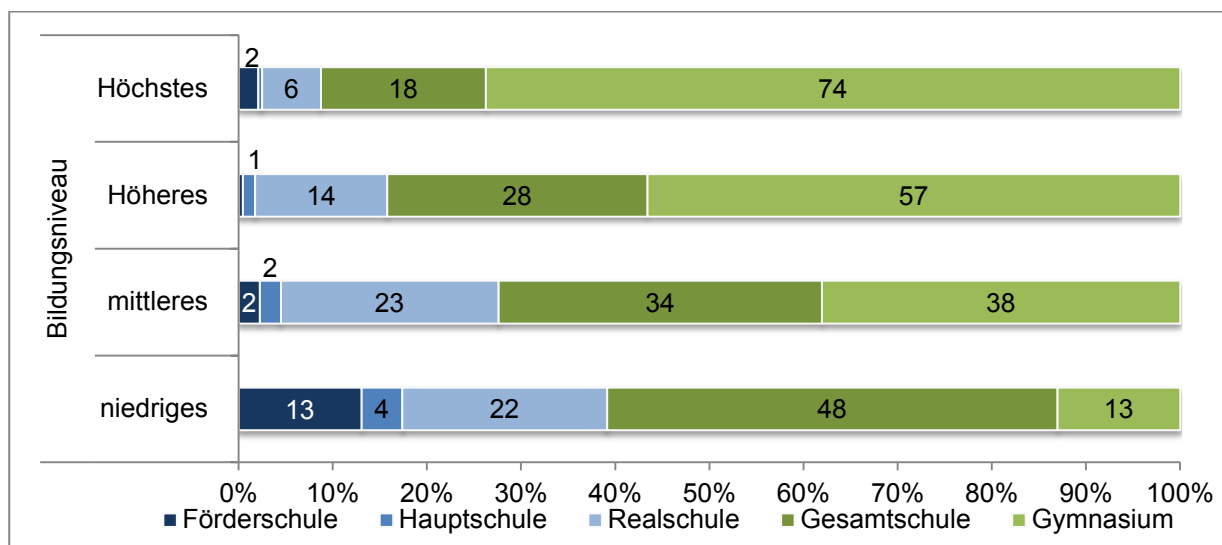
Bildungseinrichtungen sind neben der Familie wichtige Instanzen der Sozialisation. Bildungsverläufe und Bildungserfolge werden aber im Wesentlichen durch das soziale Umfeld mitbestimmt. Armut und längerfristiger Bezug von staatlichen Transferleistungen der Eltern können sich negativ auf die Bildungserfolge der Kinder auswirken. Anhand der Familienbefragung kann der Zusammenhang zwischen Einkommensverhältnisse sowie Bildungsniveau der Eltern und der Bildungsbeteiligung der Kinder dargestellt werden.

52 % der Kinder und Jugendlichen der befragten Familien besuchen ein Gymnasium, 28 % eine Gesamtschule, 15 % eine Realschule, 2 % eine Hauptschule und 3 % eine Förderschule.⁷ Der geringe Anteil Kinder auf der Hauptschule ist auf die Hauptschulschließungen in Oberhausen zurückzuführen. Kinder, deren Eltern ein geringes Einkommen oder ein niedriges Bildungsniveau haben, besuchen deutlich seltener ein Gymnasium und deutlich häufiger eine Gesamtschule als Kinder aus Familien mit einem hohen Bildungsniveau bzw. hohem Äquivalenzeinkommen (vgl. Tabelle 25 und Abbildung 30). Gegenüber 2010 ist der Anteil der Kinder aus Familien mit niedrigem und mittlerem Bildungsniveau, die auf ein Gymnasium (+7 Prozentpunkte) oder eine Gesamtschule (+4 Prozentpunkte) gehen jedoch gestiegen.

Der Anteil der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die ein Gymnasium besuchen, liegt um 8 Prozentpunkte unter dem Anteil der Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund, beim Besuch einer Gesamtschule gibt es kaum einen Unterschied. Kinder von alleinerziehenden Elternteilen gehen deutlich häufiger als Kinder aus Paarhaushalten zur Gesamtschule und deutlich seltener zum Gymnasium. (vgl. Tabelle 25)

Zwischen den Sozialräumen variiert die Verteilung, der von den Kindern besuchten Schulformen, teilweise deutlich. Während in Sterkrade-Mitte (58 %) und Sterkrade-Nord (57 %) mehr als die Hälfte der Kinder ein Gymnasium besuchen, sind 44 % im Sozialraum Osterfeld Gymnasias-ten. Hier ist der Anteil der Kinder, die eine Gesamtschule besuchen, im Vergleich zu den anderen Sozialräumen mit 36 % am höchsten.

⁷ Laut der Daten aus der amtlichen Schulstatistik verteilen sich die SchülerInnen im Schuljahr 2017/18 wie folgt auf die Schulformen: 38 % Gymnasium, 40 % Gesamtschule, 19 % Realschule, 1 % Hauptschule, 3 % Förderschule. (IT.NRW, Gemeindedatensatz, Berechnung: Stadt Oberhausen, Bereich Statistik.

Abbildung 30: Bildungsniveau der Eltern und Schulform der Kinder – in Prozent


Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 25: Schulform der Kinder nach Familientypen

Schulform	Haupt-schule	Real-schule	Gesamt-schule	Gym-nasium	Förder-schule
Angaben in %					
<i>Familien...</i>					
ohne Migrationshintergrund	1	14	27	55	3
mit Migrationshintergrund	4	17	28	47	4
<i>Paare</i>					
Alleinerziehend	2	14	26	55	3
<i>Äquivalenzeinkommen von...</i>					
unter 750€	5	25	45	17	8
750€ bis unter 1.250€	1	17	35	46	2
1.250€ bis unter 1.750€	1	9	23	65	2
1.750€ und mehr	1	7	14	76	2
<i>Sozialräume</i>					
Oberhausen Mitte/ Styrum	2	13	26	53	7
Oberhausen Ost	4	19	24	51	2
Oberhausen Alstadt/ Lirich	2	14	33	50	2
Oberhausen Sterkrade-Mitte	1	16	22	58	4
Oberhausen Sterkrade-Nord	1	12	29	57	2
Oberhausen Osterfeld	3	15	36	44	3
<i>Statusindex</i>					
Niedrig & Sehr niedrig	3	16	34	43	3
Mittel	2	15	27	52	3
Hoch	0	13	28	57	2
Insgesamt	2	15	28	52	3

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9.1.1 Der offene Ganzttag

Der offene Ganzttag wird in Oberhausen flächendeckend angeboten, alle Oberhausener Grundschulen bieten diese Form der Nachmittagsbetreuung an, wobei Schulen teilweise ein gemeinsames Angebot anbieten.

Neben der Betreuungsfunktion des Offenen Ganztages, um vor allem damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, ist mit diesem Angebot auch die Erwartung verbunden, die Bildungsqualität und Chancengleichheit in den Schulen zu verbessern und Kinder besser fördern zu können.

67 % der Familien mit einem Kind im Grundschulalter geben an, dass ihr Kind den offenen Ganzttag besucht.⁸ Am häufigsten nehmen Kinder, deren Mutter erwerbstätig (80 %) ist und Kinder von Alleinerziehenden (78 %) dieses Angebot wahr. Außerdem besuchen Grundschulkinder ohne Geschwister deutlich häufiger den offenen Ganzttag als Kinder mit zwei und mehr Geschwistern. Deutlich häufiger besuchen auch Kinder aus Migrantenfamilien (76 %) dieses Angebot im Vergleich zu Kindern aus Familien ohne Migrationshintergrund (65 %). Am seltensten, aber auch noch mehr als jedes zweite Kind, besuchen Kinder aus Familien mit einem Äquivalenzeinkommen unter 1.000 € (57 %) den offenen Ganzttag. Hauptgrund gegen den Besuch des offenen Ganztags ist, dass das Angebot nicht benötigt wird. Bei den Migrantenfamilien und den Familien mit einem Äquivalenzeinkommen unter 1.000 € sagen 8 %, dass das Angebot zu teuer ist (vgl. Tabelle 26).

Die Eltern wurden außerdem gefragt, wie zufrieden sie mit dem Angebot des offenen Ganztages sind. Insgesamt fällt das Ergebnis wie auch 2010 bereits relativ positiv aus. Generell kann man sagen, dass man mit der Ausstattung weniger zufrieden ist als mit dem angebotenen Programm und dem Personal (vgl. Abbildung 31).

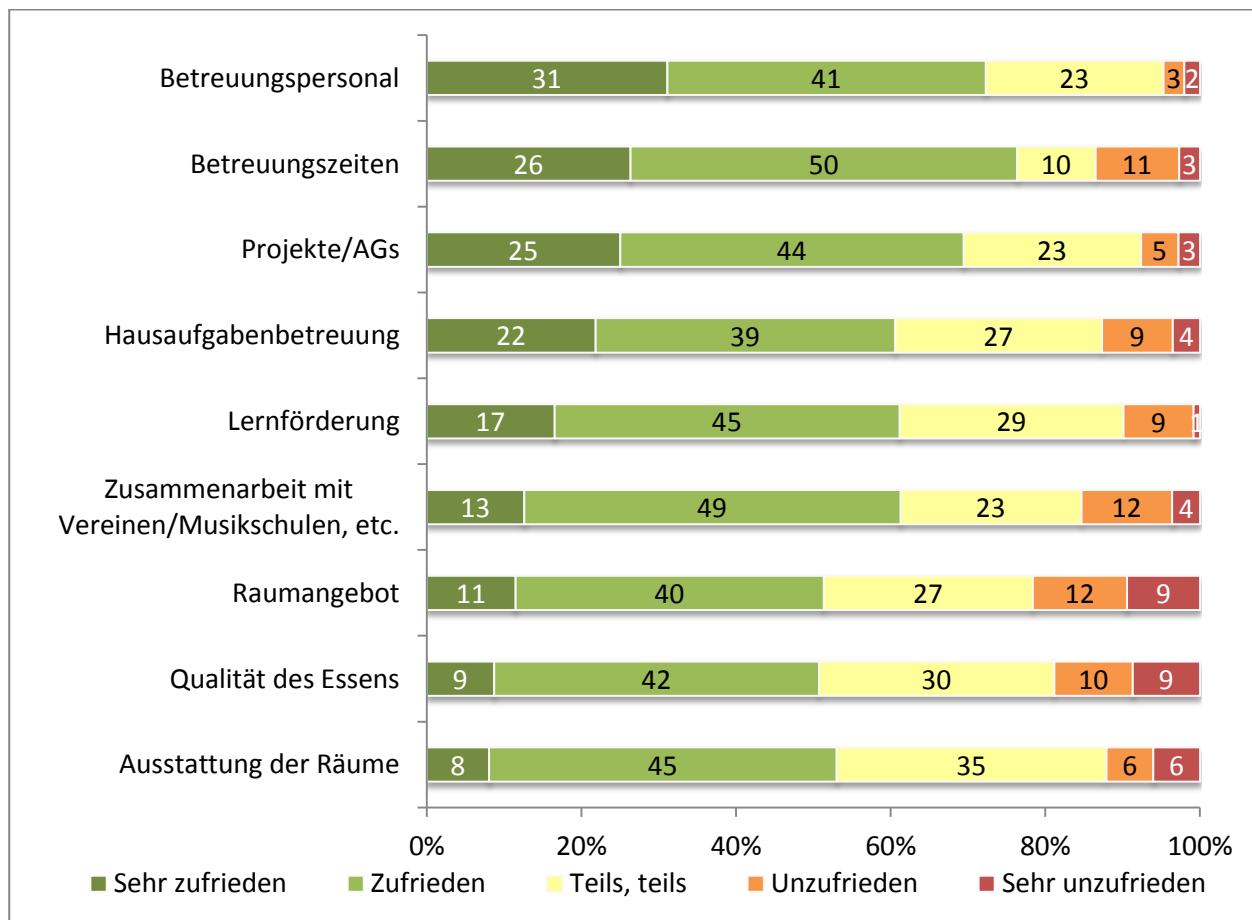
⁸ Das entspricht auch in etwa dem Anteil der SchülerInnen, die den offenen Ganzttag laut der Schulstatistik nutzen. Im Schuljahr 2017/18 besuchen 64 % den offenen Ganzttag an den Grundschulen. (IT.NRW, Gemeindedatensatz, Berechnung: Stadt Oberhausen, Bereich Statistik.

Tabelle 26: Inanspruchnahme des offenen Ganztags (OGS)

	Ja, wird in Anspruch genommen	Nein, wird nicht benötigt	Nein, ist zu teuer	Nein, wird nicht angeboten	Nein, kenne ich nicht	Nein, aus sonstigen Gründen
	Angaben in %					
Familien...						
ohne Migrationshintergrund	65	23	3	1	1	9
mit Migrationshintergrund	76	8	8	0	3	5
Familien mit...						
einem Kind	75	13	3	0	0	9
zwei Kindern	58	25	5	1	3	7
drei und mehr Kindern	69	23	4	0	0	4
Paare	64	21	5	0	2	8
Alleinerziehend	78	14	0	3	0	5
Mutter...						
erwerbstätig	80	9	2	1	0	8
Nicht erwerbstätig	45	37	7	0	4	8
Äquivalenzeinkommen von ...						
unter 1.000€	57	25	8	2	3	5
1.000€ bis unter 1.500€	71	19	2	0	0	9
1.500€ und mehr	71	18	0	0	0	10
Familien insgesamt	67	19	4	0,4	1	8

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 31: Zufriedenheit mit dem Angebot der offenen Ganztagsbetreuung – in Prozent

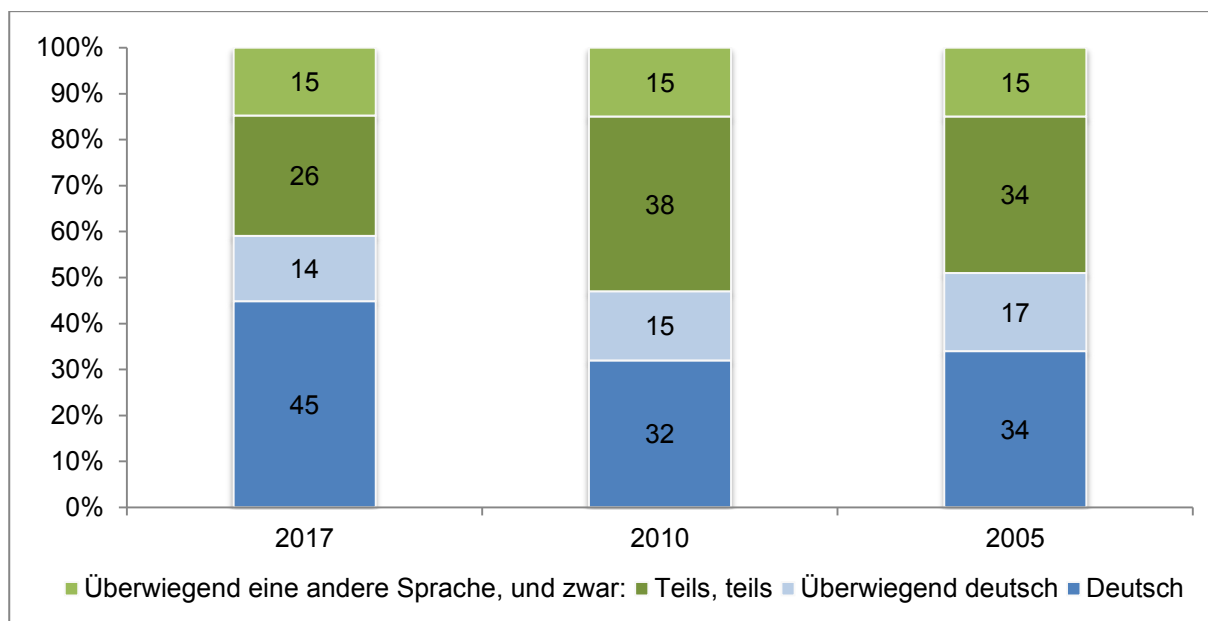


Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9.1.2 Alltagssprache von Familien mit Migrationshintergrund

Die Beherrschung der deutschen Sprache ist eine Grundvoraussetzung für einen gelingenden Bildungsweg und zur Verbesserung der Bildungsbeteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund. Mit 45 % der Kinder sprechen die Eltern mit Migrationshintergrund im Familienalltag deutsch, mit weiteren 14 % immerhin überwiegend deutsch. Das sind deutlich mehr als bei den beiden vorangegangenen Befragungen. Bei 41 % der Kinder wird jedoch überwiegend oder zum Teil eine andere Sprache in der Familie gesprochen.

Abbildung 32: Welche Sprache sprechen Eltern im Alltag mit ihrem Kind/ ihren Kindern im Zeitvergleich – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9.2 Freizeit und Sport

In den folgenden Unterkapiteln geht es zum einen um die gemeinsamen Freizeitaktivitäten die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern unternehmen. Zum anderen werden weitere Aktivitäten der Kinder betrachtet, wie z.B. die Mitgliedschaft in Sportvereinen. Abschließend wird der Blick auf die Altersgruppe der 13- bis unter 18-Jährigen gerichtet und deren Freizeitverhalten und ihrer Zufriedenheit mit dem in Oberhausen zur Verfügung stehenden Angeboten.

9.2.1 Gemeinsame Freizeitaktivitäten

Im Rahmen der Familienbefragung wurden Eltern gefragt, welche Freizeitaktivitäten und wie oft sie sie mit ihrem Kind unternehmen. Da Unternehmungen altersabhängig sind, werden die vier Altersgruppen unter 3 Jahre, 3 bis unter 7 Jahre, 7 bis unter 12 Jahre und 12 bis unter 18 Jahre unterschieden.

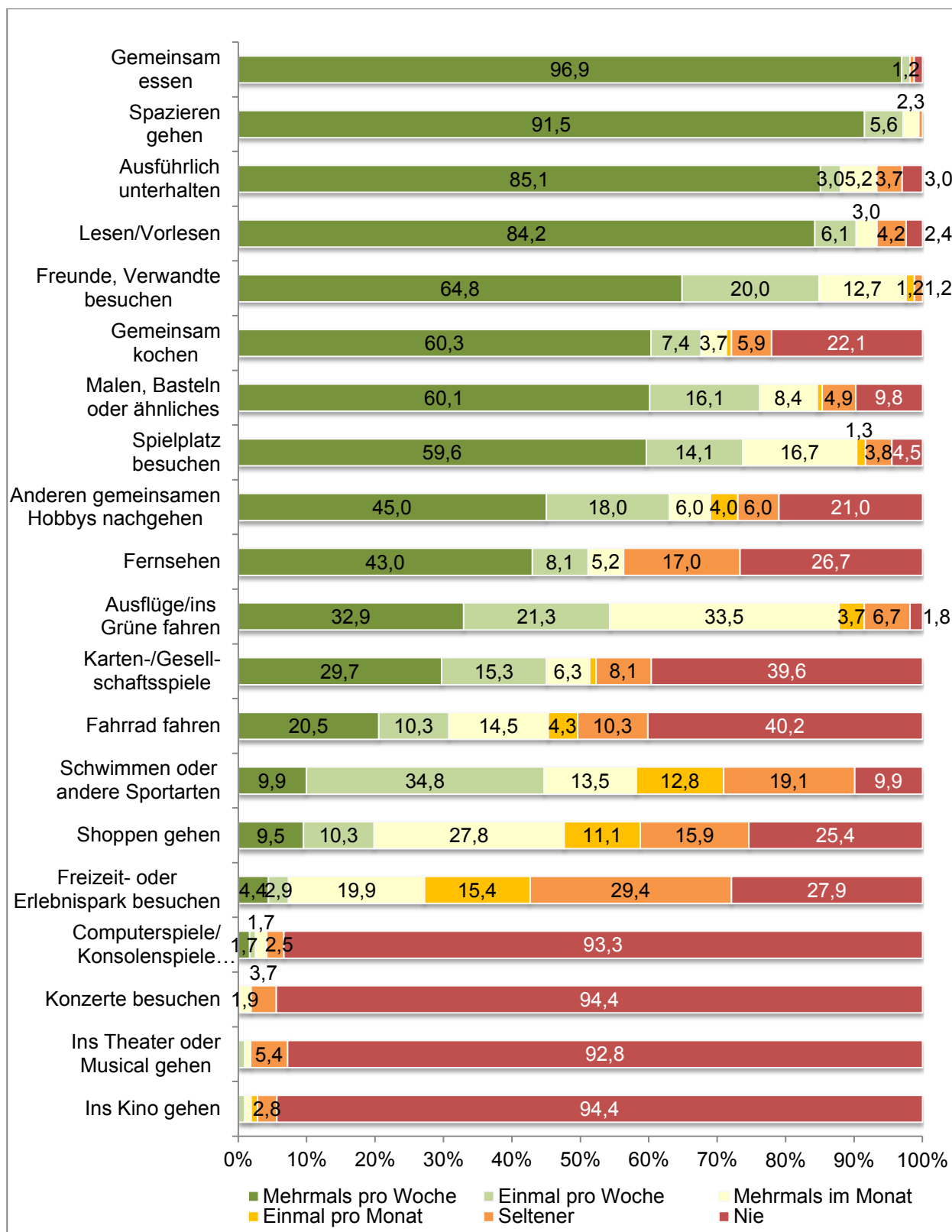
Im Querschnitt betrachtet nehmen die gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit zunehmendem Alter der Kinder ab. Während mit jüngeren Kindern häufiger z.B. Spaziergänge unternommen werden oder gemeinsam gelesen wird, rückt bei den älteren Kindern das gemeinsame Fernsehen mit den Eltern in den Vordergrund. In allen Altersgruppen werden mit am häufigsten das gemeinsame Essen und ausführliches Unterhalten genannt. Bei den unter 3-Jährigen spielen zudem Besuche bei Verwandten und Freunden, Malen und Basteln und der Spielplatzbesuch eine wichtige Rolle.

Bei den 3- bis unter 7-Jährigen gehört neben den bereits genannten Aktivitäten das Malen und Basteln und Karten bzw. Gesellschaftsspiele spielen zu den häufigsten Freizeitaktivitäten zusammen mit ihren Eltern. In der Altersgruppe der 7- bis unter 12-Jährigen verliert vor allem der

Spielplatzbesuch an Bedeutung, dafür gehen Eltern mit Kindern in dieser Altersgruppe häufiger schwimmen oder machen andere Sportarten gemeinsam mit ihren Kindern. Außerdem steht das Fernsehen an dritthäufigster Stelle, bei den Freizeitaktivitäten, die mehrmals pro Woche unternommen werden. Auch das Spielen von Computerspielen, dass in den unteren Gruppen noch kaum eine Rolle gespielt hat, nimmt mit dem Alter ab 7 Jahren zu.

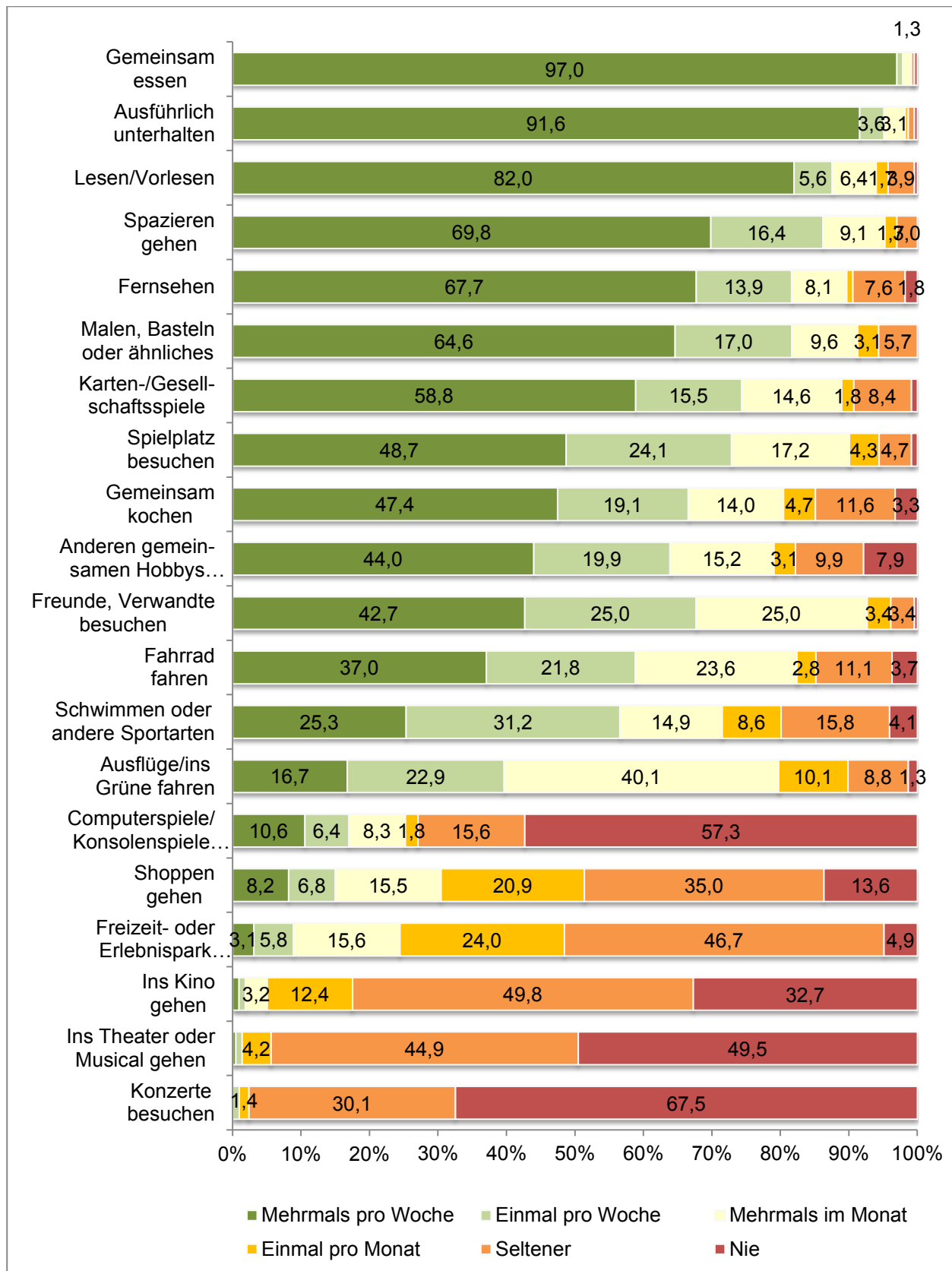
Die Häufigkeit der gemeinsamen Freizeitaktivitäten nimmt in der Altersgruppe der 12- bis unter 18-Jährigen deutlich ab. Sehr regelmäßig wird noch gemeinsam gegessen, sich ausführlich unterhalten und gemeinsam Fernsehen geschaut.

**Abbildung 33: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von unter 3 Jahren
– in Prozent**



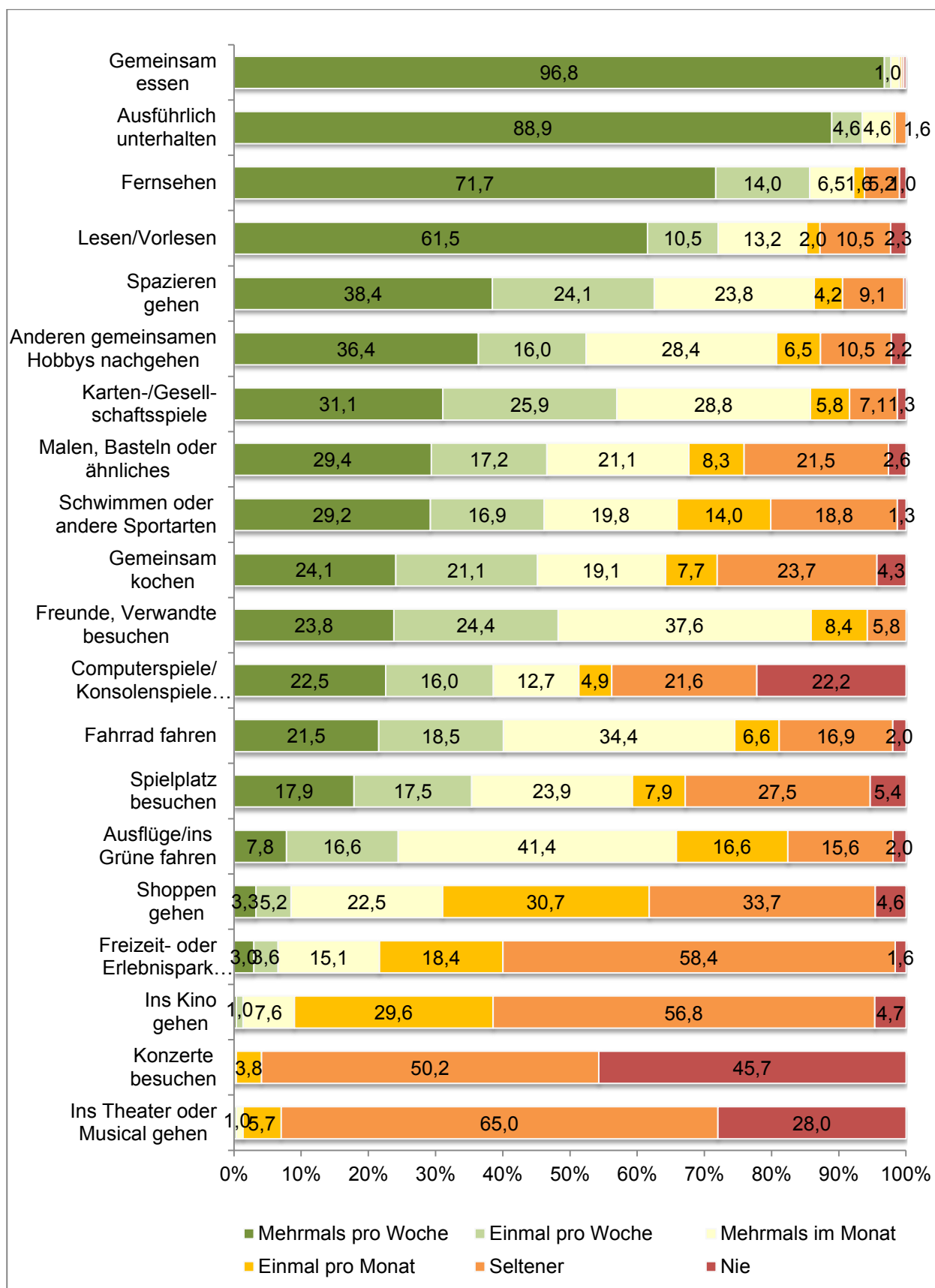
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 34: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 3 bis unter 7 Jahren – in Prozent



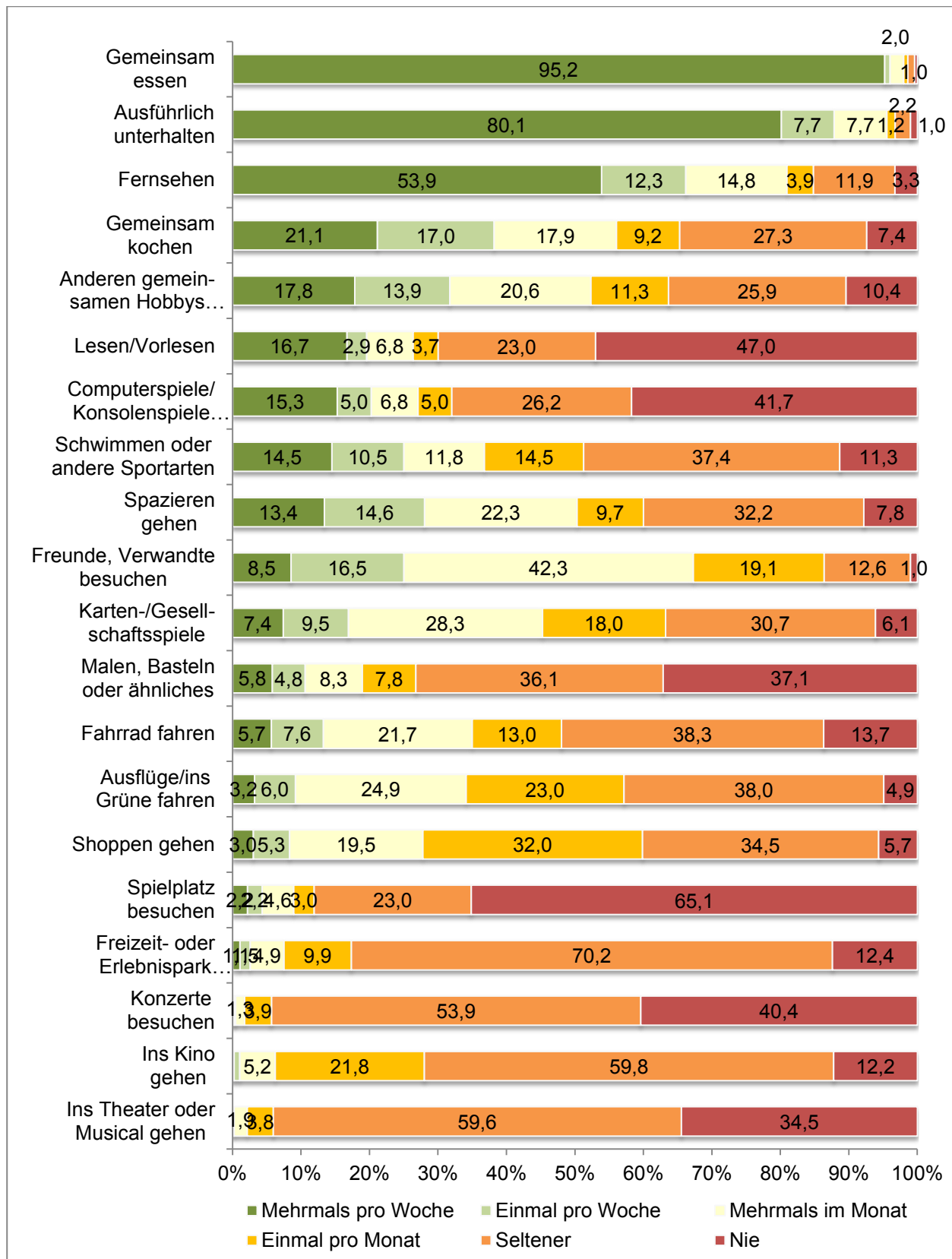
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 35: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 7 bis unter 12 Jahren – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 36: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 12 bis unter 18 Jahren (mehrmals oder einmal die Woche) – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Betrachtet man die gemeinsame Freizeitgestaltung vor dem Hintergrund verschiedener Familientypen, so lassen sich deutliche Unterschiede beobachten. In der Tabelle 27 werden die sechs Aktivitäten Lesen/Vorlesen, Spielplatz besuchen, spazieren gehen, Ausflüge/ins Grüne fahren, Fernsehen und Computerspiele für Familien mit Kindern im Alter von 3 bis unter 7 Jahren dargestellt.

Familien mit einem niedrigen bzw. mittleren Bildungsniveau geben seltener an, ihrem Kind vorzulesen, einen Spielplatz zu besuchen und ins Grüne zu fahren als Eltern mit höchstem Bildungsniveau. Entgegengesetzt ist es beim Spazieren gehen, Fernsehen und Computer spielen. Auch nach Erwerbsstatus der Eltern zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Freizeitaktivitäten. Von Familien, in denen beide berufstätig sind, werden Vorlesen, Spielplatz besuche und das gemeinsame Fernsehen häufiger genannt als von Familien, in denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist. Ausflüge ins Grüne werden hingegen von 45 % der Familien, in denen nur einer erwerbstätig ist als regelmäßige Freizeitaktivität genannt und von 37 % der Familien, in denen beide erwerbstätig sind.

Zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund zeigt sich, dass Eltern mit Migrationshintergrund ihren Kindern seltener vorlesen. Lediglich 79 % der Migrantenfamilien lesen ihrem Kind mindestens einmal die Woche vor, gegenüber 91 % der Eltern ohne Migrationshintergrund. Auf der anderen Seite geben jedoch mehr Familien mit Migrationshintergrund an, regelmäßig einen Spielplatz zu besuchen, spazieren zu gehen und Ausflüge ins Grüne zu machen als Familien ohne Migrationshintergrund. Beim Fernsehen und Computerspielen gibt es kaum Unterschiede zwischen diesen beiden Familientypen.

Tabelle 27: Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 3 bis unter 7 Jahren nach Familientypen (mehrmals oder einmal die Woche)

Familien...	Lesen/ Vorlesen	Spielplatz besuchen	spazieren gehen	Ausflüge/ ins Grüne fahren	Fernsehen	Spielkonsole/Computer spielen
	Angaben in %					
mit Migrationshintergrund	79	83	90	43	83	15
ohne Migrationshintergrund	91	70	85	39	82	17
beide Eltern erwerbstätig	89	74	84	37	85	16
nur ein Teil erwerbstätig	86	70	85	45	81	17
höchstes Bildungsniveau	93	74	84	36	77	13
niedrigstes ¹ /mittleres Bildungsniveau	85	69	89	33	85	22

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

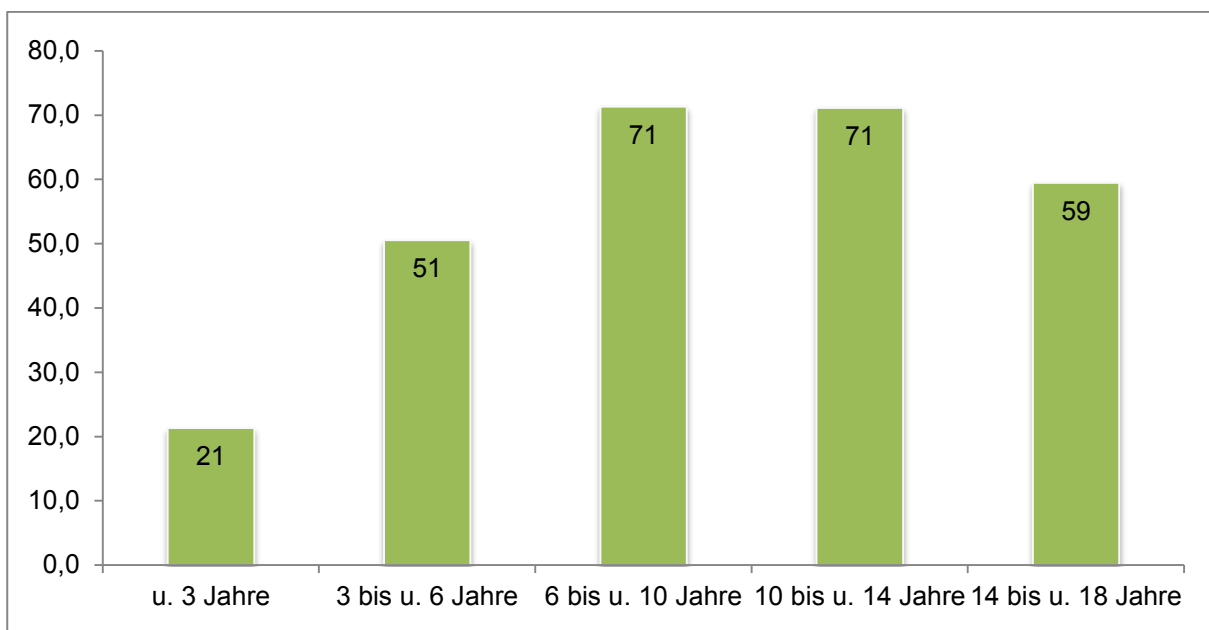
¹ Fallzahlen zu klein, daher zusammengefasst

9.2.2 Mitgliedschaft in Sportvereinen

Neben den bereits betrachteten Freizeitaktivitäten verbringt der Großteil der Kinder und Jugendlichen einen Teil seiner Freizeit in einem Sportverein. Dabei ist auch die Mitgliedschaft zum einen stark vom Alter der Kinder abhängig als auch vom familiären und sozialen Hintergrund der Familien. Kinder im Alter von 6 bis unter 14 Jahren sind am häufigsten Mitglied in einem Sportverein. 71 % dieser Altersgruppe ist in einem Sportverein aktiv. Bei den unter 3-Jährigen spielt der Sportverein noch eine untergeordnete Rolle. Hier ist jedes fünfte (21 %) Kind in einem Sportverein angemeldet (vgl. Abbildung 37).

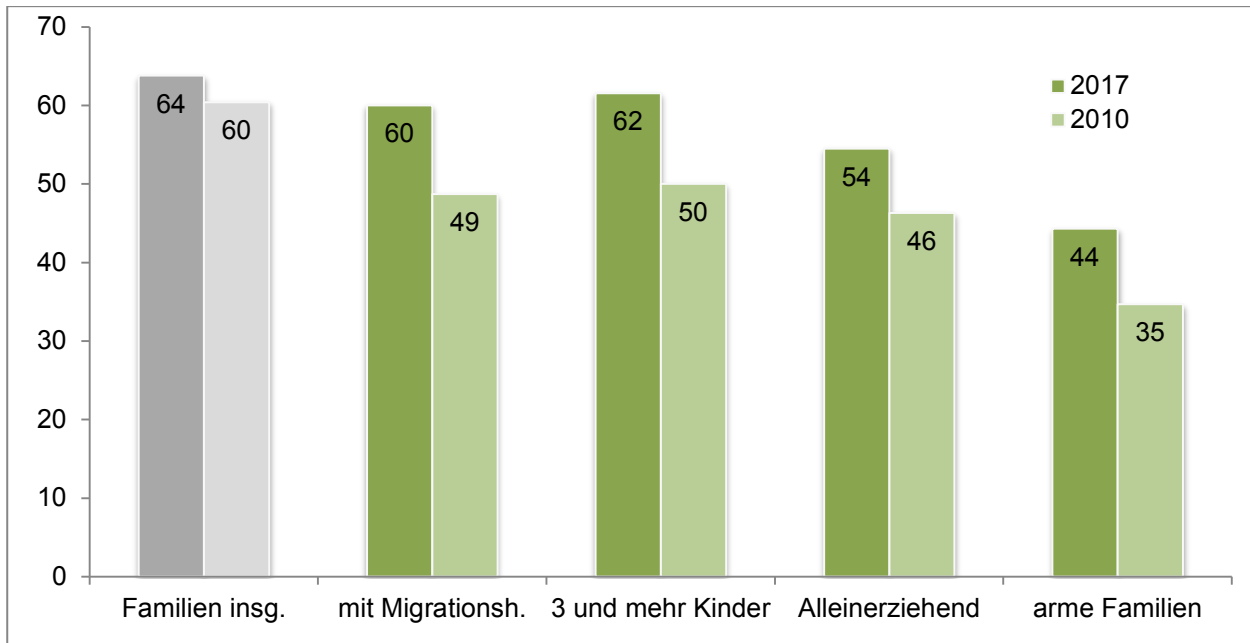
Insgesamt zeigt sich, dass auch 2017 Kinder aus Migrantenfamilien, von Alleinerziehenden, mit zwei und mehr Geschwistern und vor allem aus armen Familien seltener in einem Sportverein sind als andere Kinder. Vergleicht man das Ergebnis allerdings mit den Daten aus 2010 so wird deutlich, dass die Abstände teilweise deutlich geringer geworden sind. Lag der Anteil beispielsweise bei den Kindern aus Migrantenfamilien 2010 noch 11 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt, liegt er 2017 nur 4 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt (vgl. Abbildung 38).

Abbildung 37: Mitgliedschaft im Sportverein nach Alter der Kinder – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 38: Mitgliedschaft im Sportverein von Kindern im Alter von 3 bis unter 18 Jahren nach Familientypen im Zeitvergleich 2017 und 2010 – in Prozent

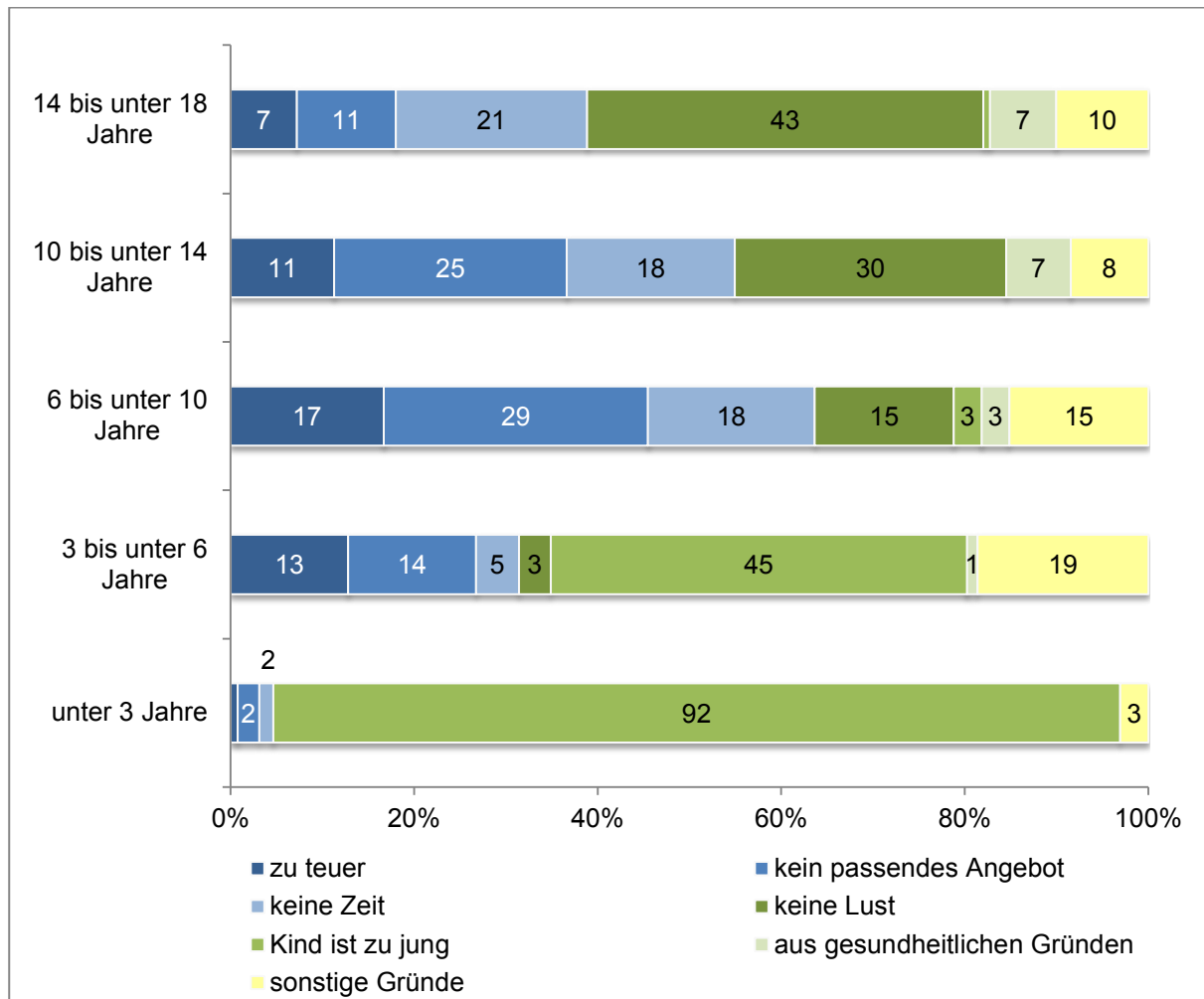


Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Die Familien wurden zudem nach den Gründen befragt, warum ihr Kind in keinem Sportverein ist. Bei den unter 6-Jährigen wird vor allem das junge Alter als Grund genannt. Bei den 3 bis unter 6-Jährigen kommen zudem die Kosten (13 %) und ein fehlendes Angebot (14 %) hinzu. Bei den 6- bis unter 10-Jährigen nehmen die zuletzt genannten Gründe noch einmal zu, zusätzlich wird auch der Zeitfaktor (18 %) als Problem angesehen. 30 % der 10- bis unter 14-Jährigen haben keine Lust einen Sportverein zu besuchen, 25 % finden kein passendes Angebot und 18 % haben zu wenig Zeit. Dabei handelt es sich bei den beiden letzten Altersgruppen jedoch um eine relativ kleine Gruppe, da in diesen Gruppen der Anteil derer, die in einem Sportverein angemeldet sind, relativ groß ist (71 %). 14-Jährige und ältere haben hauptsächlich keine Lust (43 %) oder keine Zeit (21 %) (vgl. Abbildung 39).

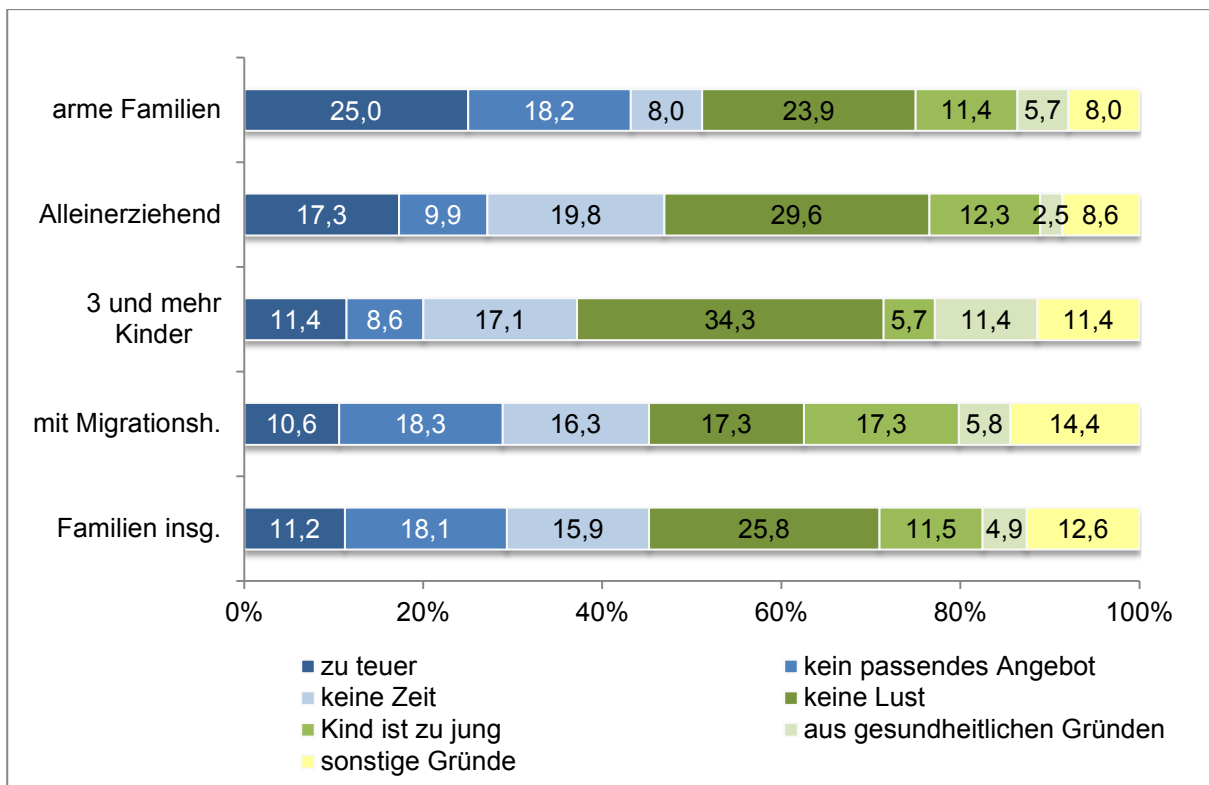
Vor allem bei Kindern aus Familien von Alleinerziehenden und einkommensarmen Familien wird überdurchschnittlich häufig angegeben, dass das Angebot zu teuer ist (vgl. Abbildung 40).

Abbildung 39: Gründe gegen eine Mitgliedschaft im Sportverein nach Alter der Kinder – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 40: Gründe gegen eine Mitgliedschaft im Sportverein von Kindern im Alter von 3 bis unter 18 Jahren nach Familientypen – in Prozent



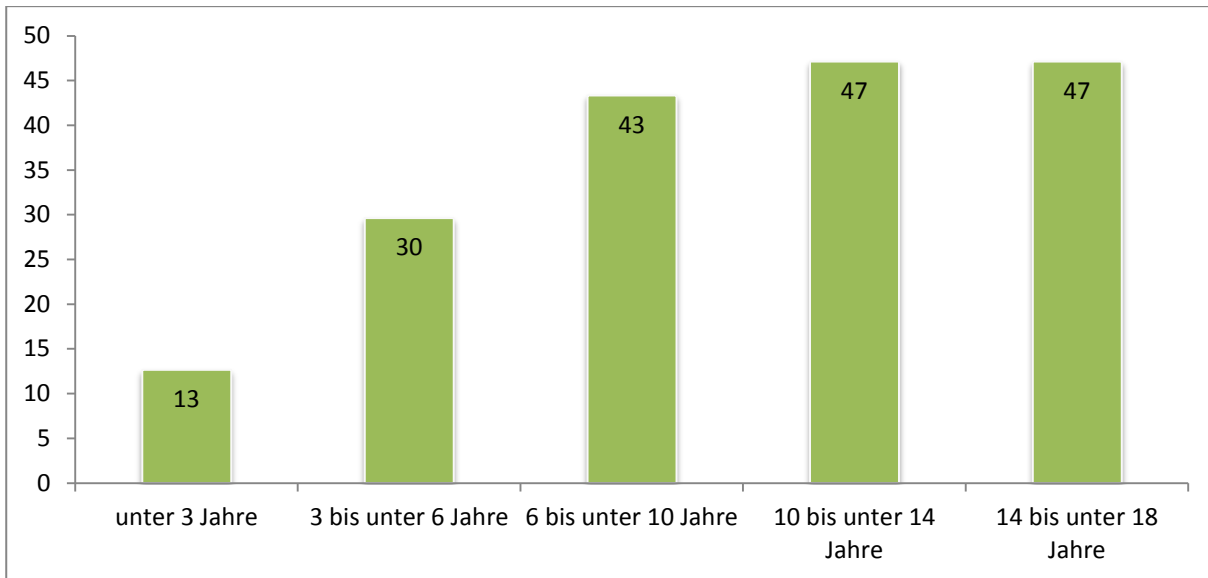
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9.2.3 Mitgliedschaft in weiteren Vereinen und Organisationen

Neben den Sportvereinen sind 39 % der Kinder und Jugendlichen in mindestens einem Verein oder Organisationen ohne Sportbezug aktiv. Abbildung 41 zeigt die Verteilung in den einzelnen Altersgruppen.

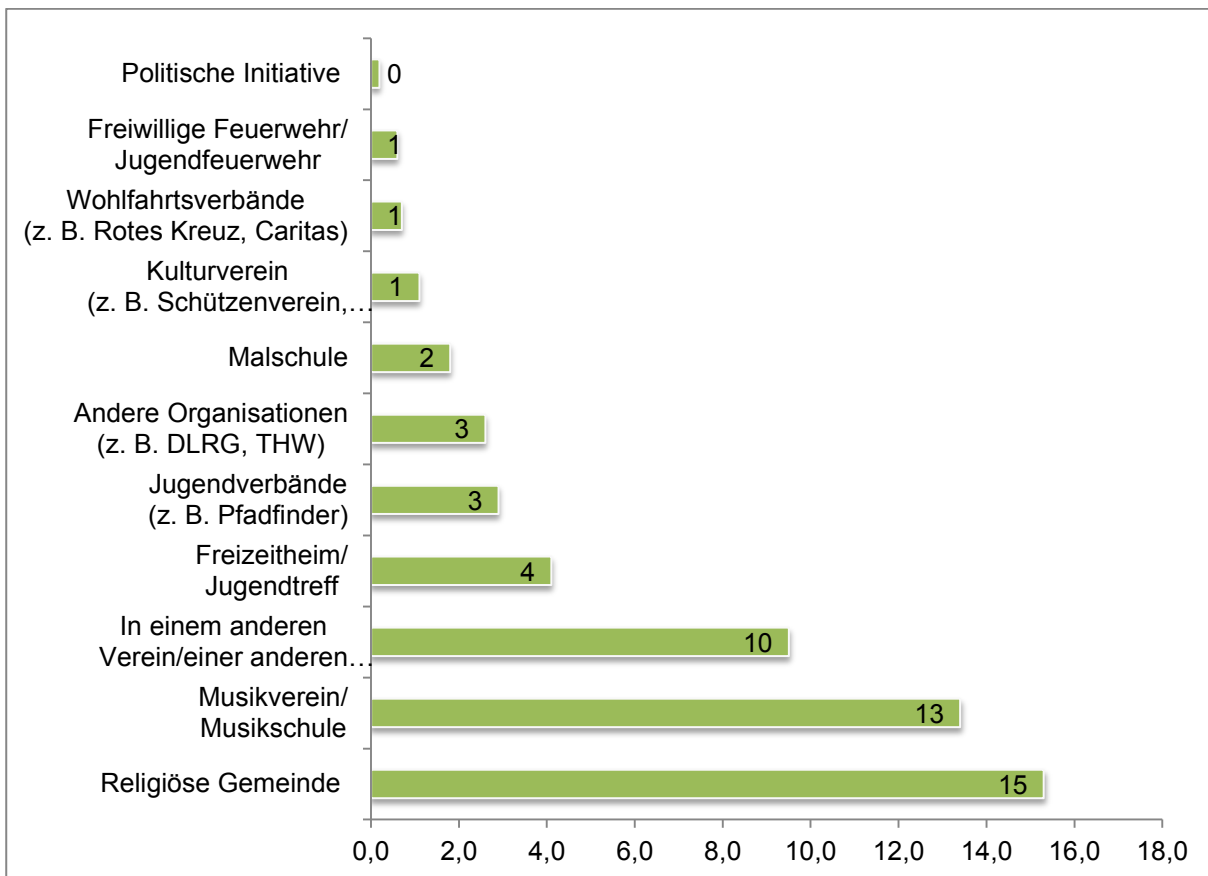
Insbesondere in religiösen Gemeinden und in der Musikschule sind die Kinder und Jugendlichen Mitglied. Dabei zeigt sich bei diesen beiden ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Mitgliedschaft und dem Bildungshintergrund der Eltern. Sowohl in der Musikschule als auch in religiösen Gemeinden ist der Anteil der Kinder aus Familien mit höchstem Bildungsniveau deutlich häufiger Mitglied als Kinder aus Familien mit niedrigstem Bildungsniveau (vgl. Tabelle 28). Auch das Alter spielt bei diesen beiden Vereinen/Organisationen eine wichtige Rolle. Während in den religiösen Gemeinden vor allem ältere Kinder und Jugendliche ab einem Alter von etwa 10 Jahren Mitglied sind, sind vor allem Grundschulkinder im Alter von 6 bis unter 10 Jahren in einer Musikschule. Danach nimmt die Mitgliedschaft in der Musikschule wieder ab (vgl. Abbildung 43 und 44). Das liegt vermutlich an dem kulturellen Bildungsprogramm NRW „JeKits - Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen“, das in den Grundschulen angeboten wird.

Abbildung 41: Mitgliedschaft in weiteren Vereinen und Organisationen nach Altersgruppen – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 42: Mitgliedschaft in weiteren Vereinen oder Organisationen – in Prozent



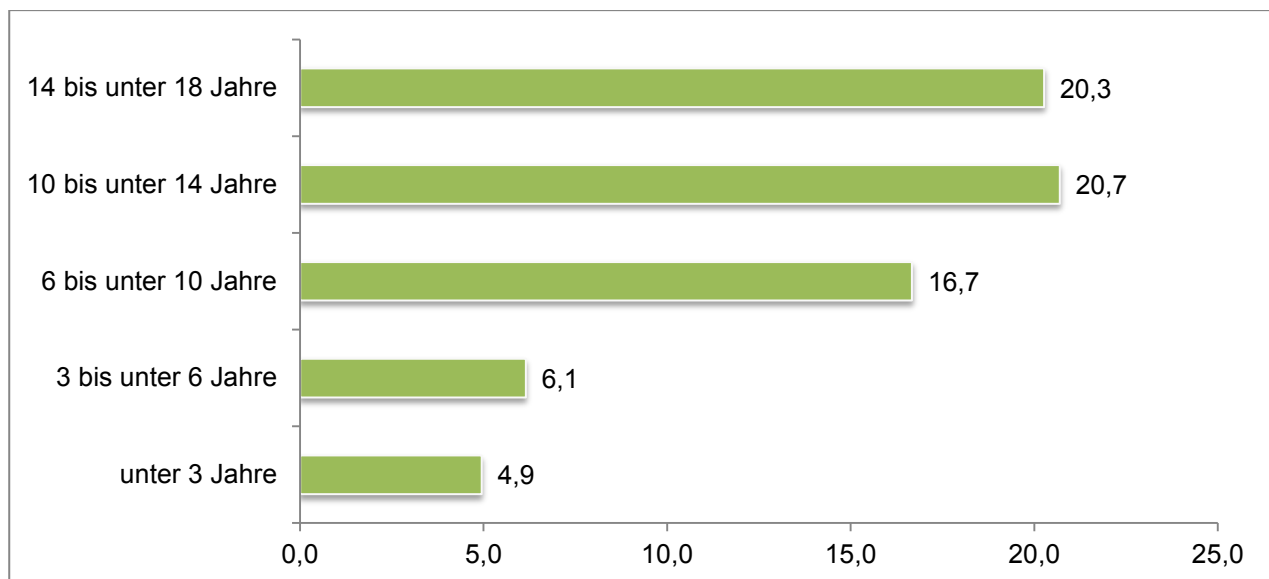
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 28: Mitgliedschaft in weiteren Vereinen oder Organisationen nach Familientypen – in Prozent

Familien mit...	Musikverein/ Musikschule	Religiöse Gemeinde (Kirchengemeinde, Moschee)	Andere Organisationen (z. B. DLRG, THW, o. ä.)	Jugendverbände (z. B. Pfadfinder, o. ä.)
ohne Migrationshintergrund	15,8	16,7	3,6	3,6
mit Migrationshintergrund	14,3	19,0	2,2	2,9
einem Kind	14,7	17,2	3,3	3,7
zwei Kindern	16,4	16,6	2,5	2,5
drei und mehr Kindern	13,8	20,2	4,3	5,3
niedrigem Bildungsniveau	5,6	7,5	1,9	0,9
mittlerem Bildungsniveau	9,0	16,4	2,1	1,6
Höherem Bildungsniveau	17,8	16,9	4,9	4,6
Höchstem Bildungsniveau	21,8	22,2	3,1	4,3
Paarfamilien	16,0	19,2	2,9	3,7
Alleinerziehende	12,7	9,5	3,7	1,6
Antwortende insgesamt	13,4	15,3	2,6	2,9

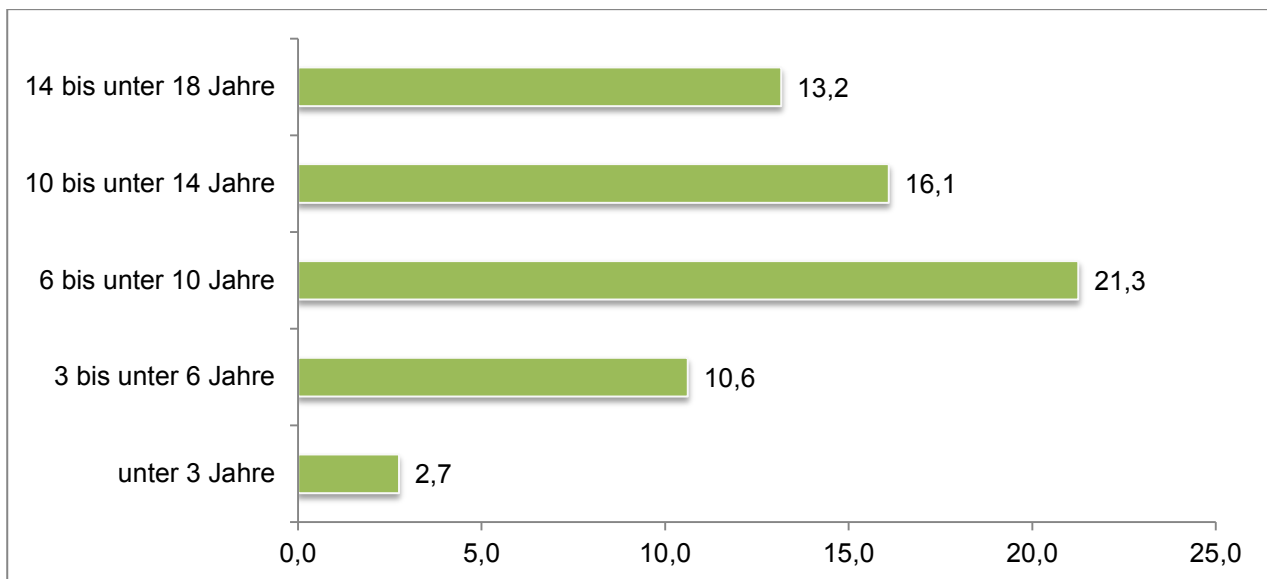
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 43: Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in einer religiösen Gemeinde aktiv sind in % der jeweiligen Altersgruppe – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 44: Anteil der Kinder und Jugendlichen die in einer Musikschule/Musikverein aktiv sind in % der jeweiligen Altersgruppe – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9.2.4 Schwimmfähigkeit

Experten wie die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft empfehlen, dass Kinder ab dem Alter von etwa vier Jahren damit beginnen sollten, schwimmen zu lernen, so dass sie im Alter von etwa 6 Jahren richtig schwimmen können. In einer von der von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) in Hannover veröffentlichten Forsa-Umfrage geht hervor, dass der Großteil der 10-Jährigen Kinder (60 %) nicht richtig schwimmen kann.

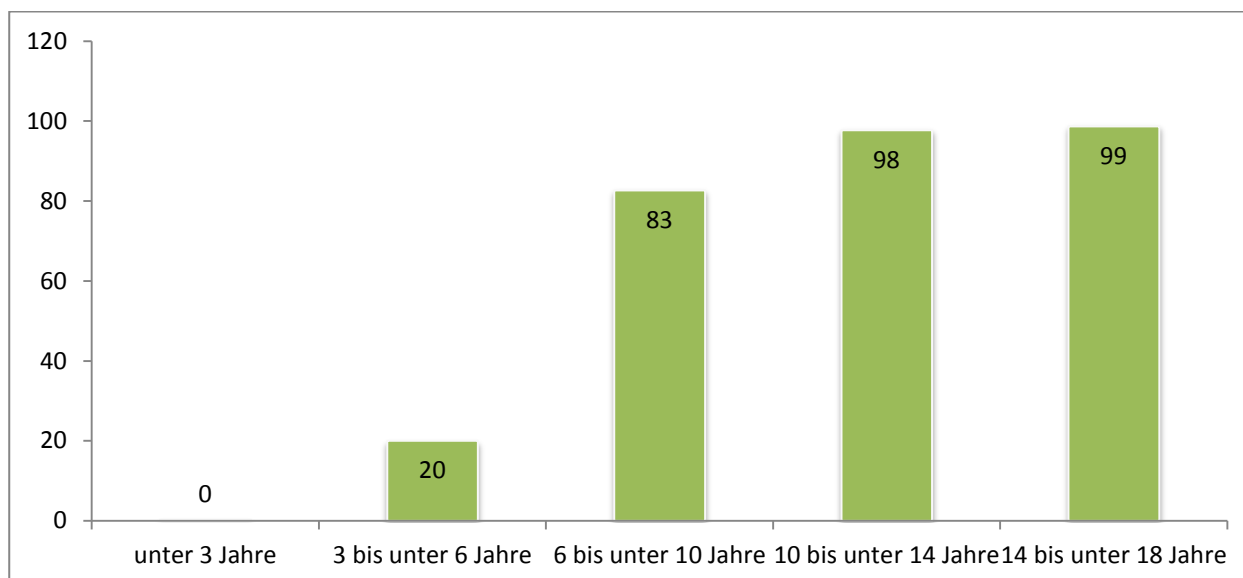
Im Rahmen der Familienbefragung haben wir die Eltern gefragt, ob ihre Kinder schwimmen können. Das Ergebnis zeigt, dass 79 % der Kinder der befragten Eltern schwimmen können. Nach Alter differenziert betrachtet zeigt sich, dass im Alter von 3 bis unter 6 Jahren jedes fünfte Kind schwimmen kann und im Grundschulalter können 83 % der Kinder schwimmen. In den Altersgruppen der 10 bis unter 14-Jährigen und 14 bis unter 18-Jährigen kann nahezu jedes Kind schwimmen (vgl. Abbildung 45). Bei der Abfrage wurde jedoch nicht berücksichtigt, wie gut ein Kind schwimmen kann. Laut der DLRG gilt als sicherer Schwimmer nur wer die Disziplin des Jugendschwimmabzeichens in Bronze sicher beherrscht. Das Seepferdchen gibt lediglich an, dass sich ein Kind auf einer Strecke von 25 Metern über Wasser halten kann.⁹

Laut dem Ergebnis einer Befragung zum Thema Sport, die im Auftrag der Schulaufsicht 2016 an Oberhausener Grundschulen durchgeführt worden ist, können 15 % der Kinder nach Verlassen der Grundschulen nicht schwimmen.¹⁰

⁹ Laut der Studie haben 77 % der GrundschülerInnen das Seepferdchen absolviert. Forsa-Umfrage: Schwimmfähigkeit der Bevölkerung. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung 2017. Hrsg. Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG).

¹⁰ Vergleiche Drucksache M/16/1652-01

Abbildung 45: Anteil der Kinder und Jugendlichen die schwimmen können – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

9.3 Freizeitverhalten von Jugendlichen

Ein wesentliches Ergebnis des im August 2016 stattgefundenen Workshops zur Schwerpunktsetzung der Familienbefragung und des Familienberichtes war, mehr Informationen über das Freizeitverhalten und die Zufriedenheit der Jugendlichen in der Stadt zu erhalten. Aus diesem Grund wurden im Rahmen der Familienbefragung 2017 die angeschriebenen Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren gebeten, die Fragen dazu selbst zu beantworten. Insgesamt haben sich 458 der angeschriebenen Kinder und Jugendlichen in diesem Alter an der Befragung beteiligt. Dabei haben 15 Jungen mehr an der Befragung teilgenommen als Mädchen. Aus welchen Sozialräumen die Jugendlichen kommen, ist in Tabelle 30 abzulesen.

Tabelle 29: Anzahl der befragten Jugendlichen nach Geschlecht

Geschlecht	absolut
männlich	232
weiblich	217
Ohne Angabe	9
Gesamt	458

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Tabelle 30: Anzahl und Verteilung der befragten Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren

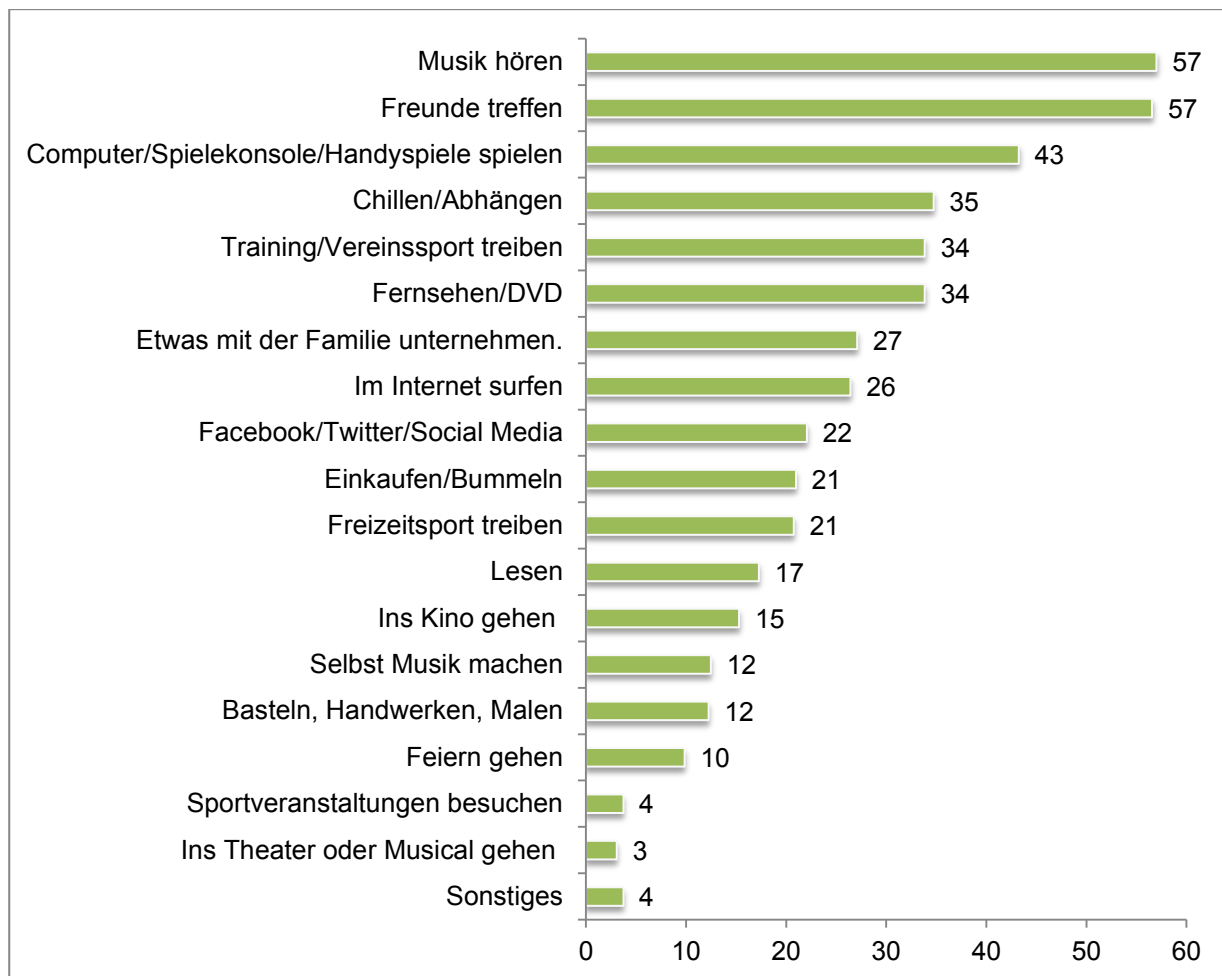
Sozialräume	13 bis unter 18 Jahre	in %
Oberhausen Mitte/ Styrum	37	8,5
Oberhausen Ost	51	11,8
Oberhausen Alstaden/ Lirich	70	16,1
Oberhausen Sterkrade-Mitte	107	24,7
Oberhausen Sterkrade-Nord	100	23,0
Oberhausen Osterfeld	69	15,9
Gesamt Sozialräume	434	100,0
Ohne Angabe	24	
Gesamt	458	

Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Bei der Frage nach den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen konnten die Jugendlichen die fünf liebsten Beschäftigungen auswählen. An oberster Stelle stehen Musik hören und Freunde treffen, gefolgt von Computer bzw. Spielekonsole oder Handyspiele spielen. Chillen, Vereinssport und Fernsehen haben ein Drittel der Jugendlichen genannt.

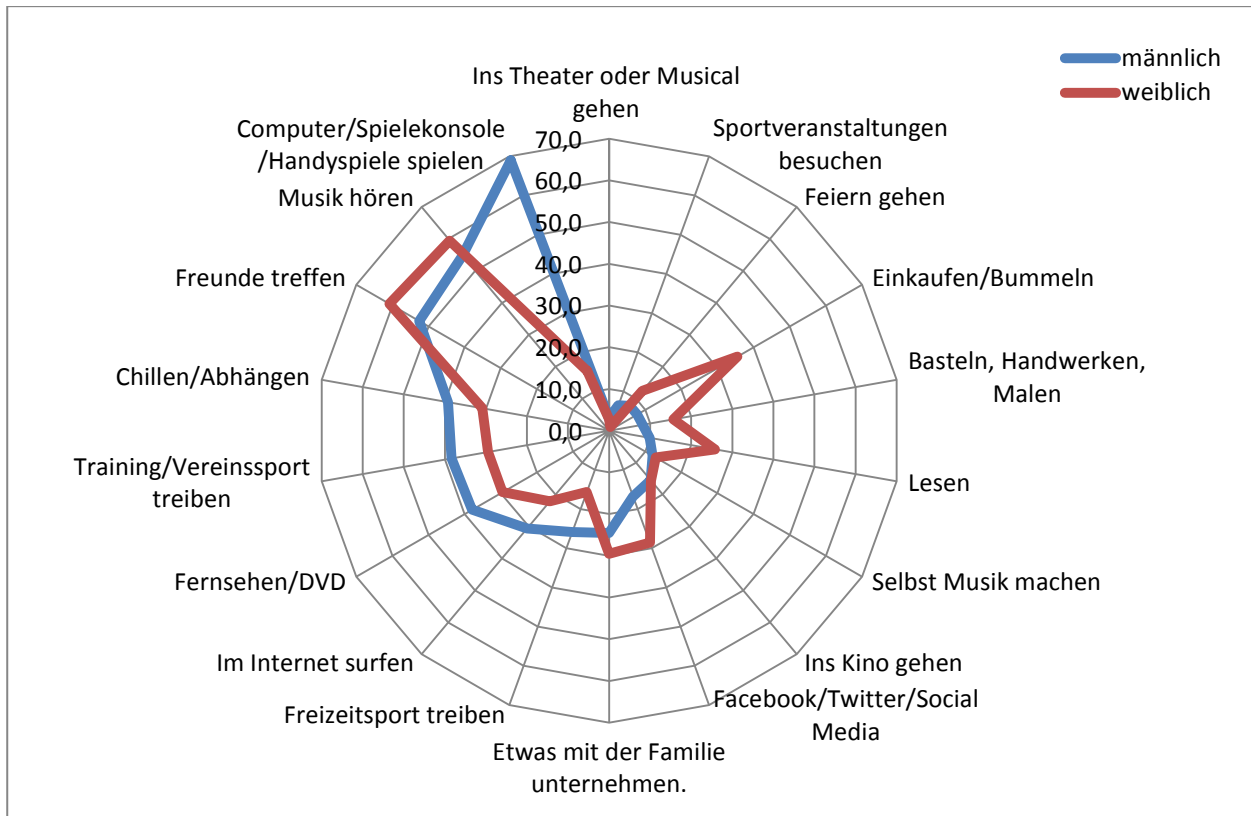
Das Freizeitverhalten von Mädchen und Jungen unterscheidet sich dabei teilweise deutlich. Am deutlichsten zeigt es sich im Umgang mit Computer- und Konsolenspielen. 69 % der Jungen, aber lediglich 15 % der Mädchen nennen das Spielen mit elektronischen Medien als bevorzugte Freizeitgestaltung. Social Media/Facebook/Twitter zählt hingegen häufiger zur Lieblingsbeschäftigung bei den Mädchen (27 %) als bei den Jungen (17 %). Auch das Einkaufen/Bummeln und Lesen sind eher Aktivitäten mit denen sich Mädchen beschäftigen. Sport zählt wiederum eher zu den Lieblingsbeschäftigungen der Jungen. Die insgesamt an erster Stelle stehenden Freizeitaktivitäten „Musik hören“ und „Freunde treffen“ sind sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen sehr häufig genannt.

**Abbildung 46: Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren
– in Prozent**



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

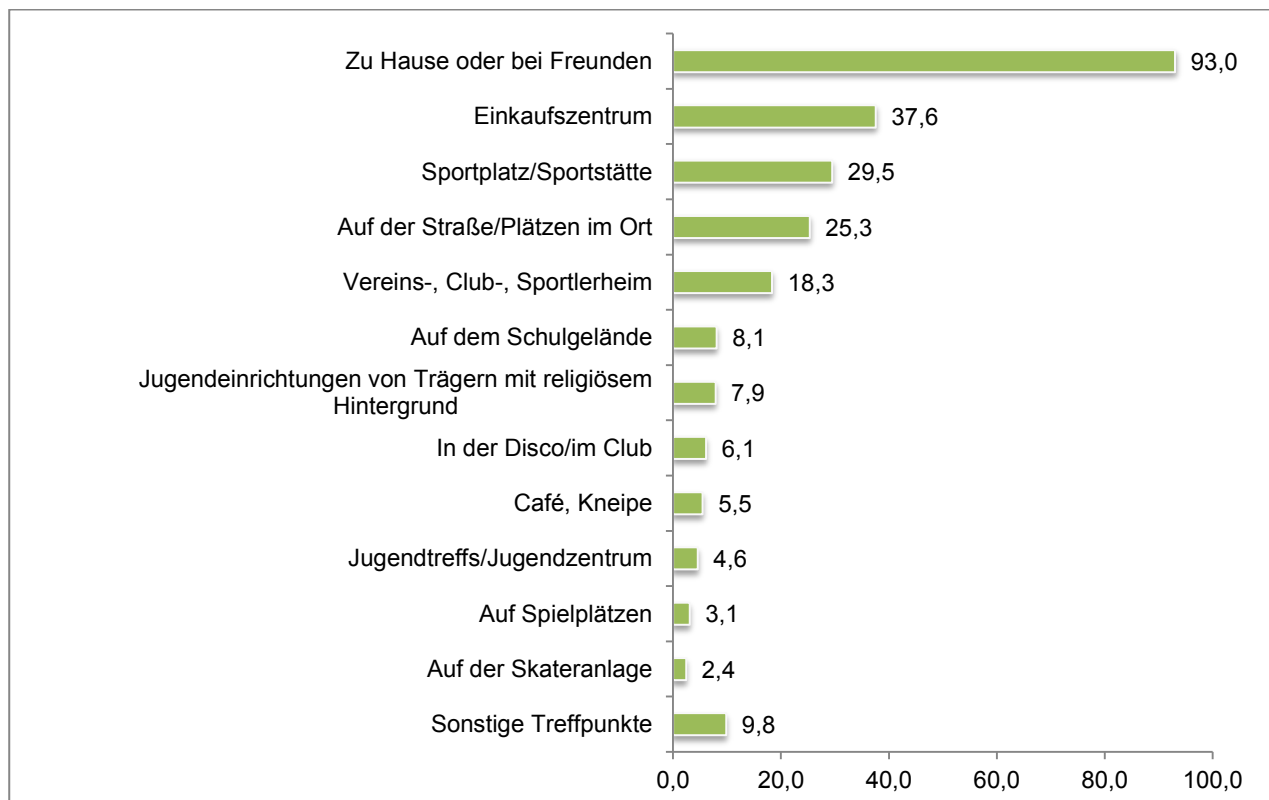
Abbildung 47: Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren nach Geschlecht – in Prozent der jeweiligen Gruppe – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

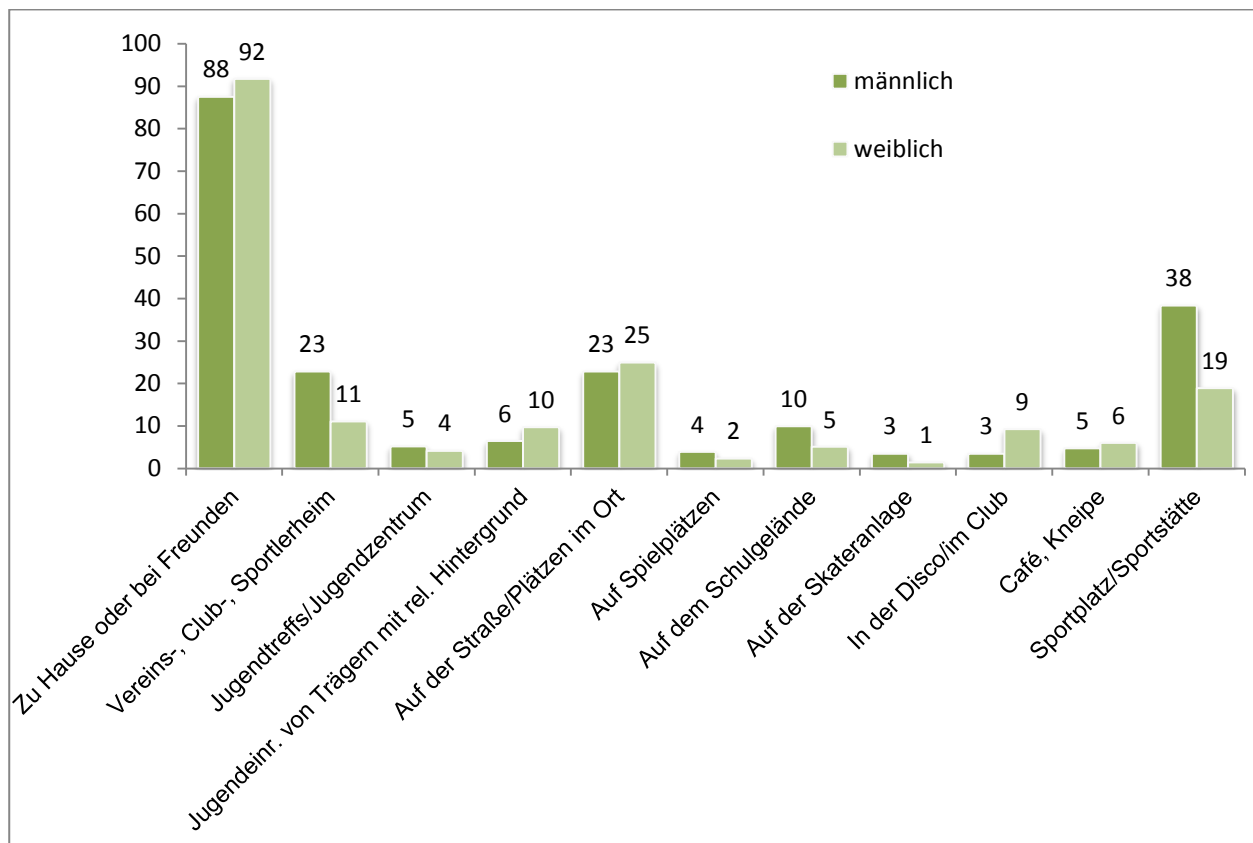
Zu den beliebtesten Treffpunkten der Jugendlichen zählen das eigene Zuhause oder bei Freunden. 93 % der Jugendlichen geben an, dass sie sich am liebsten zu Hause oder bei Freunden treffen. An zweiter Stelle steht das Einkaufszentrum (38 %), vor dem Sportplatz bzw. der Sportstätte (29 %). Differenziert nach Geschlecht betrachtet, zeigen sich nur wenige Unterschiede. So sind Mädchen vor allem seltener in Vereinsheimen und auf Sportplätzen als Jungen (vgl. Abbildung 49).

Abbildung 48: Treffpunkte der Jugendlichen – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 49: Treffpunkte der Jugendlichen nach Geschlecht – in Prozent

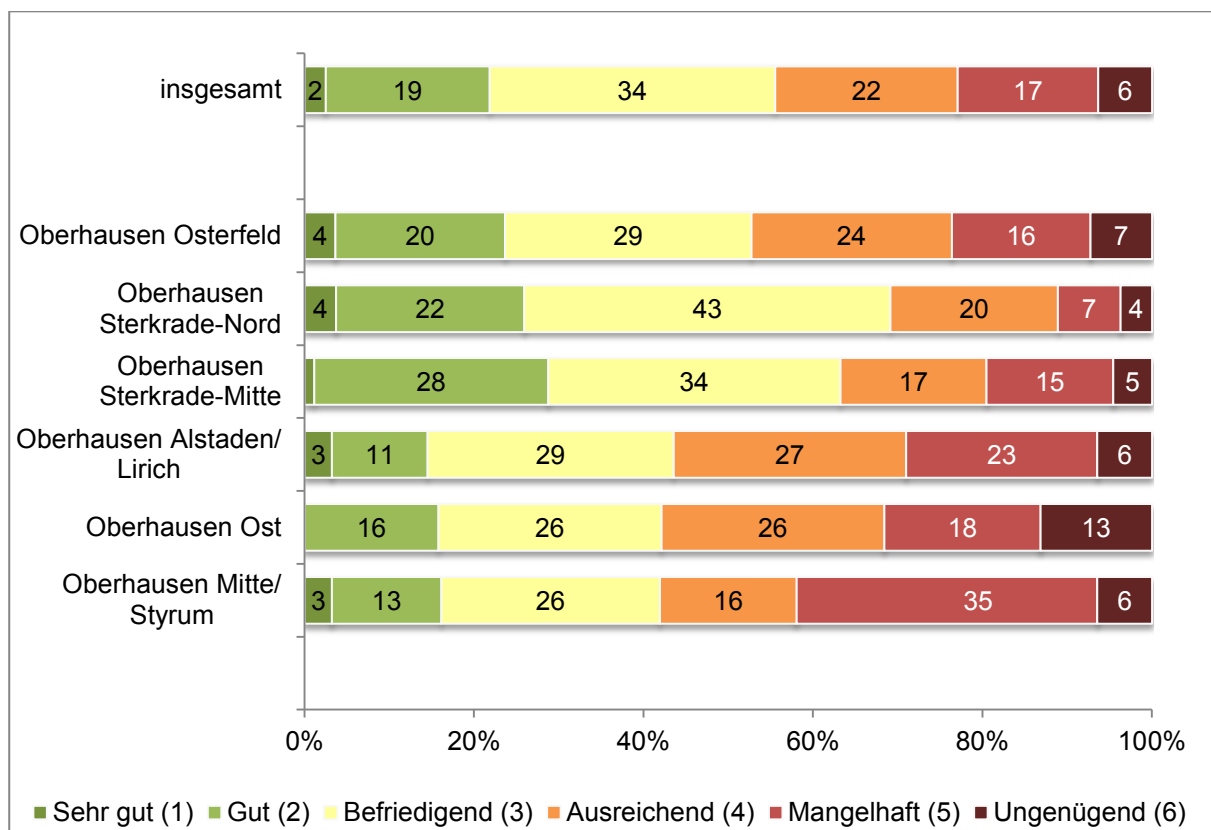


Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Das bestehende Freizeitangebot in Oberhausen wird von den Jugendlichen mit einer Durchschnittsnote von 3,5 benotet. Jeder Fünfte Jugendliche findet das Angebot sehr gut oder gut. 23 % finden es mangelhaft bis ungenügend. Differenziert betrachtet, beurteilen Jugendliche aus Sterkrade-Nord das Oberhausener Angebot an Freizeiteinrichtungen am positivsten, gefolgt von Jugendlichen aus Sterkrade-Mitte. Am unzufriedensten mit dem Angebot sind Jugendliche aus Mitte/Styrum, gefolgt von Oberhausen Ost.

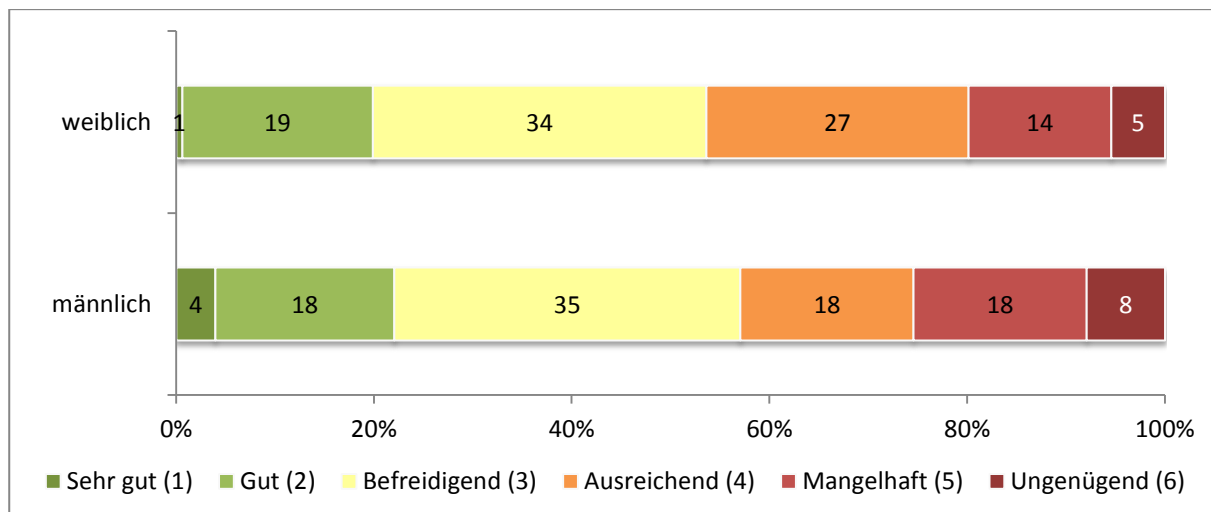
Nach Geschlecht gibt es nur geringe Unterschiede mit der Zufriedenheit der Freizeitangebote. Während 19 % der Mädchen das Angebot mit mangelhaft oder ungenügend benoten, sind es bei den Jungen 26 %, auf der anderen Seite benotet aber ein etwas größerer Anteil der Jungen das Angebot mit Sehr gut und Gut (22 %).

Abbildung 50: Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot für Jugendliche – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 51: Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot für Jugendliche nach Geschlecht – in Prozent



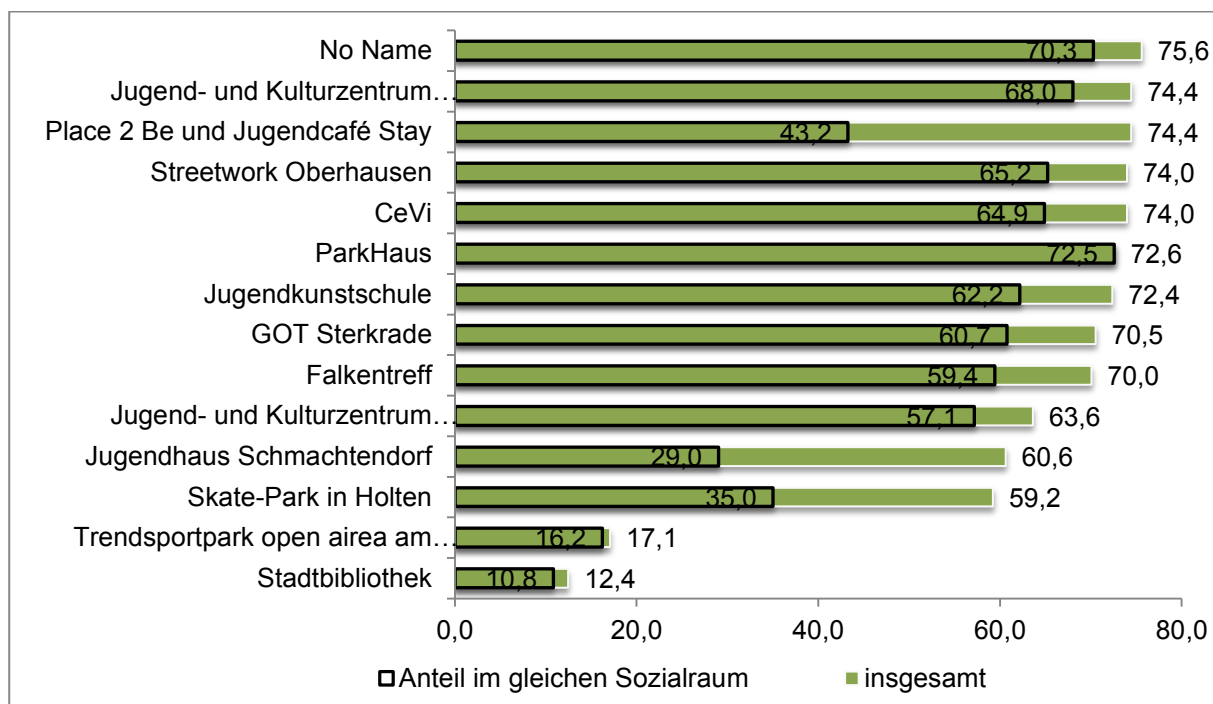
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Darüber hinaus wurden die Jugendlichen anhand einer Liste von Freizeitangeboten in Oberhausen gefragt, ob ihnen diese bekannt sind und wie zufrieden sie mit den einzelnen Angeboten sind.

Auffallend ist der hohe Anteil der Jugendlichen, die die einzelnen Angebote nicht kennen. Bei einigen Angeboten ist die Reichweite sicherlich auf die nähere Wohnumgebung begrenzt, und sind deshalb einem Großteil der Jugendlichen nicht bekannt.

Abbildung 52 zeigt jedoch, dass der Bekanntheitsgrad vieler Angebote im eigenen Sozialraum nicht viel besser ist als insgesamt betrachtet. Es sind einmal der Anteil der Jugendlichen insgesamt und einmal der Anteil der Jugendlichen, die im selben Sozialraum wohnen, wo sich auch das Angebot befindet, dargestellt. Mit Ausnahme des Place 2 Be und Jugendcafé Stay, dem Jugendhaus Schmachtdorf und dem SkatePark Holten sind die Anteile der Jugendlichen, die die Angebote nicht kennen, obwohl sie im selben Sozialraum wohnen, ebenfalls sehr hoch.

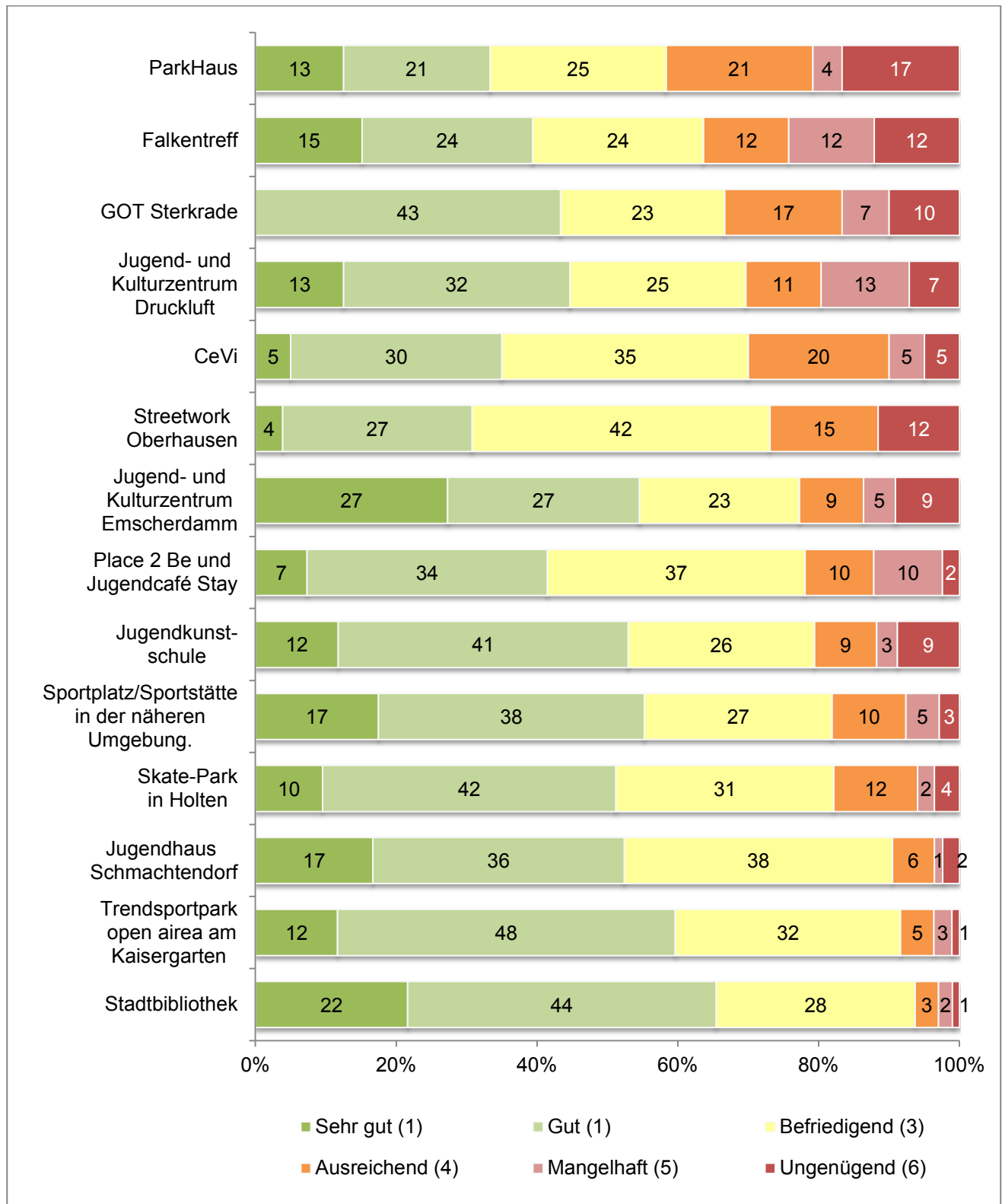
Abbildung 52: Anteil der Jugendlichen, die die folgenden Angebote nicht kennen – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

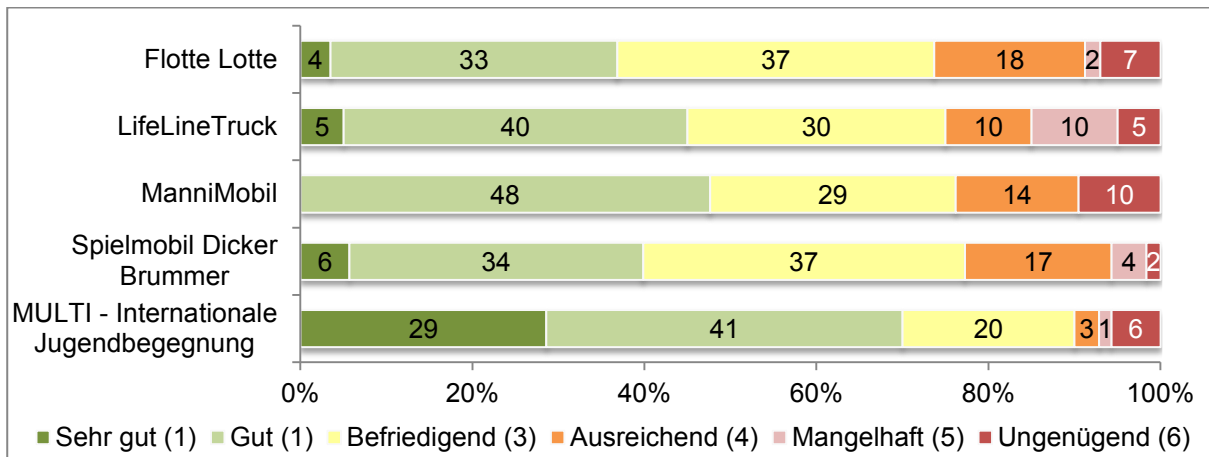
Jugendliche, die die Angebote kennen, bewerten vor allem die Stadtbibliothek und den Trendsportpark Open Area sehr positiv. Am anderen Ende stehen das Parkhaus und der Falkentreff, wobei hier aber auch 13 % (Parkhaus) bzw. 15 % (Falkentreff) diese Angebote mit sehr gut bewerten (vgl. Abbildung 53).

Sehr zufrieden sind die Jugendlichen mit der Multi. 29 % finden die Multi sehr gut und weitere 41 % gut (vgl. Abbildung 54).

Abbildung 53: Zufriedenheit mit ausgewählten Angeboten für Jugendliche – in Prozent


Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

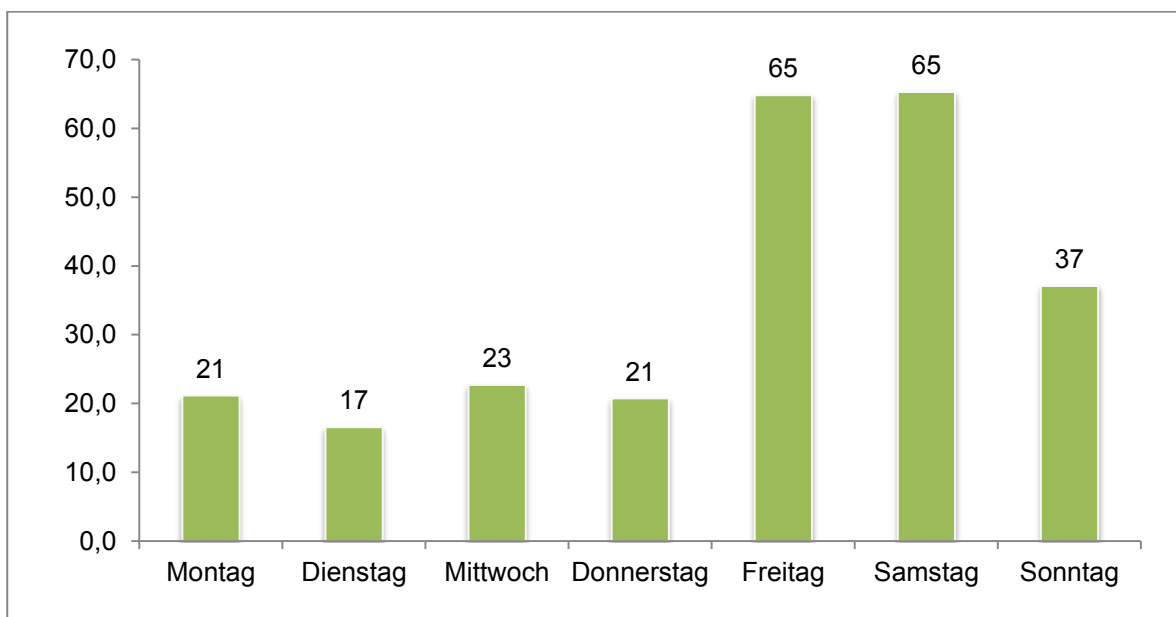
Abbildung 54: Zufriedenheit mit den mobilen Angeboten der Stadt – in Prozent



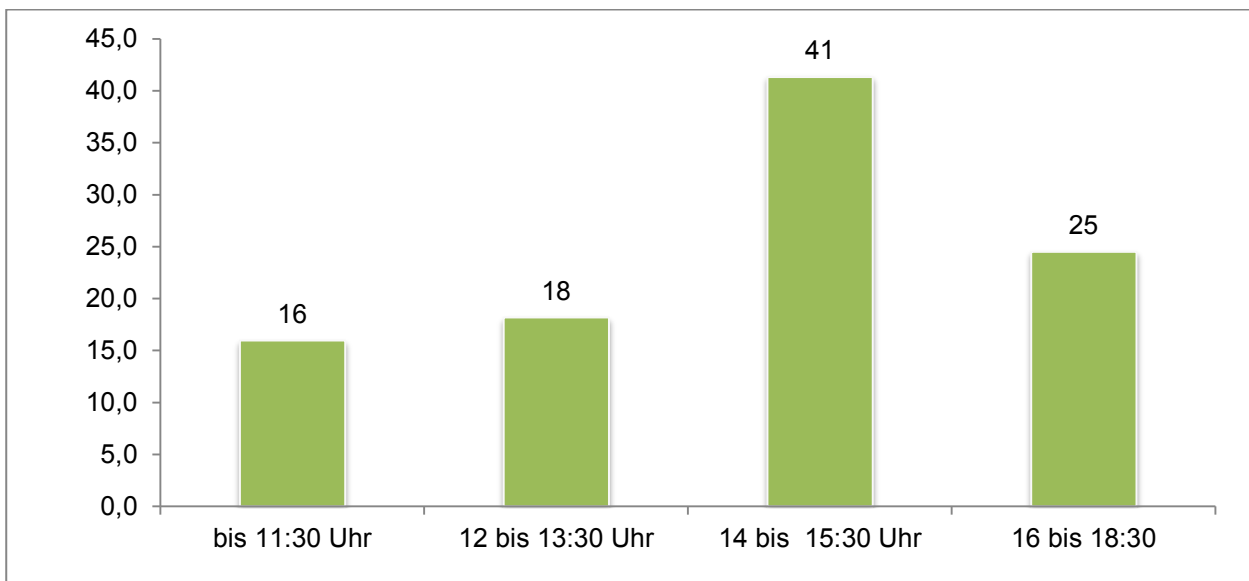
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Wichtig für eine gute Auslastung und Annahme der Jugendeinrichtungen und Angebote sind die Öffnungszeiten. Die Jugendlichen wurde daher gefragt, an welchen Tagen die Einrichtungen angeboten werden sollen und zu welchen Zeiten. Zwei Drittel der Jugendlichen haben den Freitag und den Samstag als Öffnungstage angegeben. Für Öffnungstage unter der Woche sind deutlich weniger Jugendliche. Auch bei weiteren Differenzierungen nach Alter oder auch Sozialraum ändern sich die meistgenannten drei Tage Freitag, Samstag und Sonntag nicht. Die Jugendeinrichtungen und Angebote sollten zwischen 14:00 und 15:30 Uhr (41 %) öffnen und bis 21:00/22:00 Uhr angeboten werden (47 %).

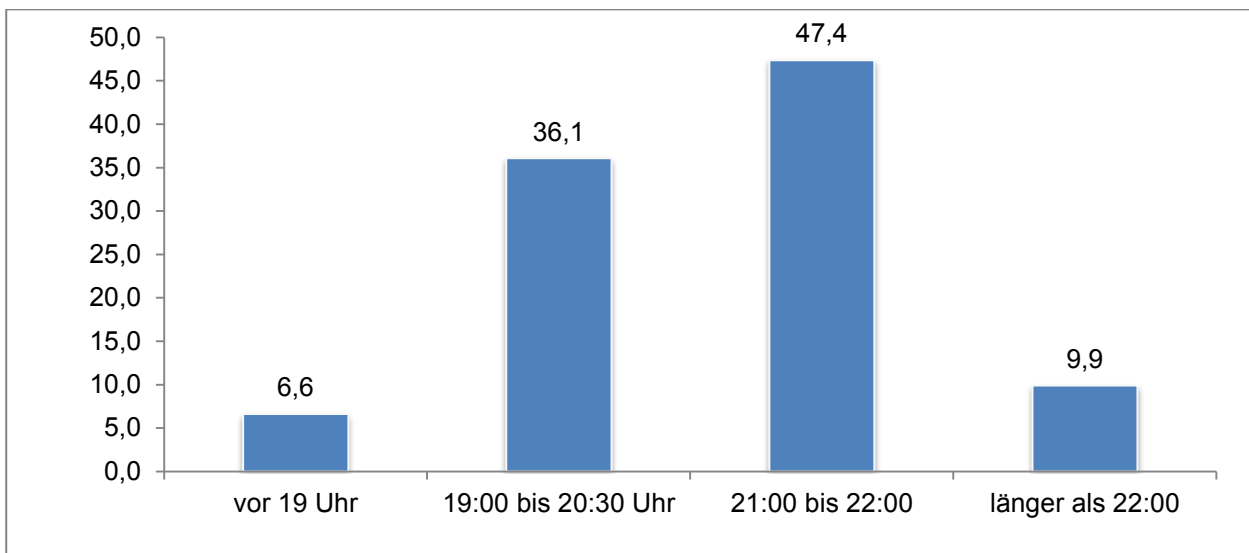
Abbildung 55: An welchen Tagen sollten die Angebote geöffnet haben? – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 56: Ab wann sollten die Jugendeinrichtungen/ Angebote geöffnet haben? – in Prozent


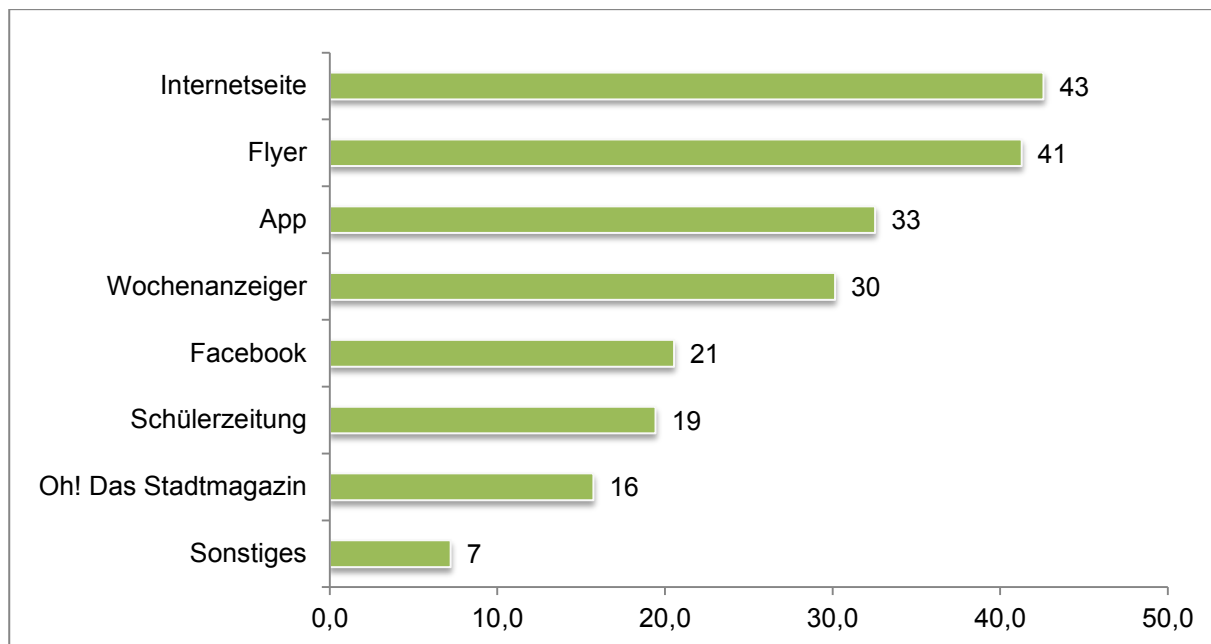
Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abbildung 57: Bis wann sollten die Jugendeinrichtungen/ Angebote geöffnet haben? – in Prozent


Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Abschließend wurden die Jugendlichen gefragt, wie sie über Angebote in der Stadt informiert werden wollen. An erster Stelle steht das Internet. 43 % der Jugendlichen wollen sich über eine Internetseite informieren. Etwas Überraschend steht an zweiter Stelle der Flyer als Informationsquelle (41 %) und erst an dritter Stelle mit 33 % wird eine App genannt. Knapp dahinter nennt fast jeder dritte (30 %) Jugendliche den Wochenanzeiger und lediglich jeder fünfte (21 %) gibt Facebook als Informationsplattform an.

Abbildung 58: In welcher Form möchtest du über Freizeitangebote in der Stadt informiert werden? – in Prozent



Datenquelle: Familienbefragung Oberhausen 2017, Auswertung und Berechnung Bereich 4-5/Statistik

Handlungsempfehlungen

TEIL 4

10 Handlungsempfehlungen

Familie zeigt das Zusammenleben von Paaren, das Leben mit Kindern und den Generationen-zusammenhang. Die Vielfalt an familiären Lebensmodellen wächst und damit auch die Bedürfnisse. Dabei wirkt Familie auch in andere Politikfelder hinein, wie zum Beispiel die Gleichstellungs-, Sozial- oder auch Arbeitsmarktpolitik. Familien darin zu unterstützen, ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen gestalten zu können ist das Ziel kommunaler Familienpolitik. Dafür brauchen Familien vor allem Zeit für Kinder und Beruf, finanzielle Stabilität und eine gute Kinderbetreuung. Die hier beschriebenen Handlungsempfehlungen sollen diesem Ziel dienen. Dabei wurden Politik, Verbände und Verwaltung stärker an den Vorbereitungen zur Konzipierung des Fragebogens und der Schwerpunktsetzung des Berichtes als auch in die Nachbereitung bzw. Auswertung der Fragebogenergebnisse zur Formulierung von Handlungsempfehlungen beteiligt, anders als bei den Familienberichten von 2006 und 2011. Im Rahmen eines Workshops mit verschiedenen Diskussionsrunden wurden im Vorfeld inhaltliche Ideen, Impulse und Wünsche an eine Familienbefragung erarbeitet. Ebenfalls wurde ein Workshop zur Formulierung von Handlungsempfehlungen zu den Schwerpunktsetzungen des Fragebogens ausgehend von den analysierten Kernaussagen der Befragung durchgeführt. Beide Workshops fanden in Form von World Cafés statt.

An dieser Stelle ist es auch wichtig darauf hinzuweisen, dass durch die kontinuierliche Familienberichterstattung in den letzten Jahren schon ein umfangreiches Maßnahmenbündel im Bereich der „Familie“ entwickelt und umgesetzt worden ist (vgl. der Ende 2017 im Rat der Stadt Oberhausen vorgelegte Sachstand zu familienpolitischen Maßnahmen).

Die hier formulierten Handlungsempfehlungen sind zum jetzigen Zeitpunkt weder personell noch finanziell im Stellenplan bzw. Haushalt der Stadt Oberhausen abgebildet. Für die einzelnen Empfehlungen, weitestgehend sind das sogenannte freiwillige Massnahmen, sind jeweils Konzepte zu erarbeiten, die durch den Rat der Stadt Oberhausen zu beschließen sind.

Die Handlungsempfehlungen beziehen sich auf folgende Felder:

- Familiäre Netzwerke und soziale Einrichtungen
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Wirtschaftliche Lage
- Jugendliche
- Betreuung / Bildung
- FreizeitaktivitätenÖffentlichkeitsarbeit / Transparenz der städtischen Angebote

Handlungsfeld: „Familiäre Netzwerke und soziale Einrichtungen“

Die Stadt Oberhausen hat bis 2011/2012 zentral organisierte Sozialraumgespräche durchgeführt. Sozialraumgespräche und Sozialraumanalyse erweisen sich als probates Mittel, um anhand von empirischen Daten ein Bild über die Strukturen und Lebenssituationen in den einzelnen Sozialräumen und Quartieren zu erhalten. Verschiedene soziale Indikatoren bilden die Grundlage zur frühzeitigen Erkennung von sozialen Entwicklungen und problematische Entwicklungen. Die Sozialraumgespräche bieten eine Plattform für eine Auseinandersetzung mit vielen unterschiedlichen Akteuren über die Fragestellungen, für welche Zielgruppen bzw. in welchen Teilräumen des Stadtgebietes eine Ausweitung der Infrastruktur sozial- und finanzpolitisch unabdingbar geboten ist. Um die Potenziale und Bedarfe der jeweiligen Sozialräume festzustellen und effektive Handlungsstrategien abzuleiten, ist eine umfassende Analyse jedes Sozialraumes nötig.

Zurzeit finden keine zentral organisierten Gespräche statt, der Bedarf wird jedoch deutlich dargestellt. Folglich wird empfohlen, ein Konzept zur Durchführung von Sozialraumgesprächen beginnend evtl. in den Sozialräumen, die im Sozialbericht priorisierend angezeigt wurden, zu erstellen, verbunden mit der Frage welche konkreten Ziele strategisch mit Sozialraumgesprächen erreicht werden sollen und wie die kontinuierliche organisatorische Umsetzung gewährleistet ist. Mit der Schaffung von Familienzentren ist ein erfolgreicher Versuch unternommen worden, Eltern den Zugang zu niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten zu erleichtern. Mit der Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu mittlerweile 28 Familienzentren trägt die Stadt Oberhausen zu einer erweiterten Unterstützungsstruktur für Kinder und Eltern bei, um den wachsenden Herausforderungen an den Familienalltag zu begegnen. Insbesondere in benachteiligten Stadtteilen sind die Familienzentren wichtig, um Herausforderungen bei früher Förderung und Bildung zu meistern. Die Stadt Oberhausen wird weiterhin alle Möglichkeiten, die das Land NRW bietet, nutzen, um den Ausbau von Familienzentren zu fördern und das Angebot wohnortnah auszubauen.

Um ein möglichst niedrigschwelliges Angebot zur Kontaktaufnahme bei sozialen Problemen anzubieten, wird die Stadt Oberhausen prüfen, inwieweit zusammen mit freien Trägern ein Projekt initiiert werden kann, mit dem ein Pool an ehrenamtlichen „Brückenpersonen/BotschafterInnen“ geschaffen wird, die eine Brücke zu den Angeboten bzw. zur sozialen Infrastruktur bauen können.

Verlässlichkeit von Angeboten in der sozialen Infrastruktur ist für viele, die diese Angebote nutzen müssen, wichtig. Im Rahmen der haushalterischen Möglichkeiten sollte für soziale Arbeit (Personal & Projektmittel) deshalb das Budget verstetigt werden, damit Angebote kontinuierlich bestehen bleiben.

Handlungsfeld: „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“

In den Oberhausener Familienpolitischen Leitlinien ist festgehalten worden: „In Oberhausen hat die qualitative als auch quantitative Weiterentwicklung verlässlicher und kindgerechter Kinderbetreuungsangebote einen hohen Stellenwert. In enger Zusammenarbeit mit Trägern von Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflegepersonen, Schulen und Trägern des Offenen Ganztags sowie Unternehmen wird das Angebot kontinuierlich optimiert.“. Daher ist es zielführend, dass die Fachverwaltung sich maßgebend weiter am Qualitätszirkel Offener Ganztags und in der AG Jugendhilfe Schule, sowie in der AG KTE-Schule beteiligt. Dort wird mit den unterschiedlichen Akteuren – Schule, Träger von Schulsozialarbeit und Träger Offenen Ganztags - kontinuierlich an der Weiterentwicklung von fachlichen, räumlichen und personellen Standards gearbeitet. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für Familien und vor allem für Alleinerziehende ein entscheidender Faktor, damit Erwerbstätigkeit und Sicherung des Familieneinkommens funktionieren können.

Seit 2014 steigen in Oberhausen die Geburtenzahlen an. Der Zuzug von Familien mit Kindern und die Integration von Kindern aus Flüchtlingsfamilien ist eine Herausforderung, um ausreichend qualitative Betreuungsangebote zu schaffen. Es ist wichtig, dass die Lücke im KTE-Betreuungsangebot zügig durch neue Angebote geschlossen wird.

Die institutionelle Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten und Grundschulen ist für Familien eine wichtige Voraussetzung für eine gute Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Die Betreuungseinrichtungen müssen flexibel, wohnort- bzw. arbeitsplatznah sein und alle Altersklassen berücksichtigen.

Neben der Bereitstellung von ausreichenden Angeboten in der Kindertagespflege und Kindertageseinrichtungen sind die Betreuungszeiten der Einrichtungen hinsichtlich Flexibilität und Randzeitenbetreuung stetig zu prüfen und im Rahmen finanzieller Möglichkeiten bedarfsorientiert anzupassen (z.B. am Wochenende, morgens vor 07:00 und abends nach 17:00), damit dem Anspruch der Familienpolitischen Leitlinien „erwerbstätige Mütter und Väter zu entlasten und die für sie notwendigen Rahmenbedingungen zur Ausübung einer Erwerbsarbeit zu schaffen“ auch hier entsprochen wird.

Ehrenamtliche Unterstützungsmodelle sollten zwei Punkte aufgreifen. Kinder sind auf dem Schulweg im Straßenverkehr vielen Gefahren ausgesetzt (Kreuzungen, Hauptstraßenüberquerungen etc.). Mit Hilfe von SchülerInnenlotsen könnten Schulwege sicherer gemacht werden. Ebenfalls könnte durch ehrenamtliche BetreuerInnen die Betreuungssituation u.a. von Alleinerziehenden verbessert werden. Die Initiierung eines solchen Projektes (s. auch „Sonne, Mond & Sterne“ der Stadt Essen) ist erstrebenswert.

In den familienpolitischen Leitlinien bekennt sich die Stadt Oberhausen dazu, dass das „Ziel einer familienorientierten Wirtschaft ist es, verschiedenen Lebenssituationen im Spannungsfeld von Familie und Beruf gerecht zu werden...“. Diesem Anspruch muss sich auch die Verwaltung

der Stadt Oberhausen stellen. Aus diesem Grund soll die Stadtverwaltung als Vorbild agieren und sich als familienfreundliches Unternehmen präsentieren und nach außen tragen und z.B. Homeofficeangebote weiter entwickeln. Im Rahmen des Bündnisses für Familie wird die regionale Wirtschaft durch Öffentlichkeitsarbeit und Weiterführung des Wettbewerbs „Familienfreundliches Unternehmen“ weiter für das Thema sensibilisiert.

Handlungsfeld: „Wirtschaftliche Lage“

Neueste wissenschaftliche Forschungen unterstreichen die Brisanz des Themas „wirtschaftliche Lage“ von Familien (besonders kinderreiche Familien), Familien mit Migrationshintergrund und Alleinerziehenden (vgl. Bertelsmann-Studie von 2018 zur Armut in Familien). Allerdings sind die Steuerungsmöglichkeiten der kommunalen Ebene hinsichtlich Transferleistungen weitestgehend durch die Bundesebene bestimmt.

Familien, die von Armut betroffen sind, werden häufig durch verschiedene Hilfesysteme unterstützt. Aus diesem Grund soll ein abgestimmtes System (wer macht was und wie werden Erkenntnisse dokumentiert und wie weiter gegeben) von Schulsozialarbeit und den anderen Bereichen der städtischen Sozialarbeit entwickelt werden.

Die Inanspruchnahme von Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT-Leistungen) muss weiter erhöht werden. Dazu ist die Information über den Leistungsbezug zu verbessern und die Antragstellung kontinuierlich zu verbessern. Insbesondere Flüchtlingsfamilien müssen einfacher Zugang erhalten, um die Möglichkeiten des Bildungs- und Teilhabepakets nutzen zu können.

Für ein gelingendes Familienleben sind vor allem auch Orte wichtig, an denen Familienleben stattfinden kann. Dazu zählt in erster Linie ausreichender und familiengerechter Wohnraum. Oberhausen steht vor der Herausforderung, der steigenden Wohnungsnachfrage durch zusätzliche Wohnungsangebote zu begegnen. Ziel muss es sein, dass Eltern und Kinder in ihrem vertrauten Wohnumfeld wohnen bleiben und Familien, die auf der Suche nach neuen, passenden Lebensbedingungen sind, in der gesamten Stadt adäquaten Wohnraum finden können.

Um die Erkenntnisse über die Lebenslagen von Familien in Oberhausen dauerhaft sowie vergleichbar abzusichern, benötigt Oberhausen eine integrierte laufende Sozialberichtserstattung mit daraus abgestimmten Handlungsempfehlungen.

Handlungsfeld: „Jugendliche“

Die Handlungsempfehlungen, die im Workshop für das Handlungsfeld „Jugendliche“ erarbeitet worden sind, werden in der Praxis weitestgehend berücksichtigt. Aus diesem Grund ist es zielführend, dass die erarbeiteten Empfehlungen auf ihre praktizierte Anwendung und Wirkung evaluiert werden.

Im Rahmen des gesetzlich vorgeschriebenen Kinder- und Jugendförderplans der Fachverwaltung in Kooperation mit den Anbietern, werden regelmäßig die Angebote für Jugendliche überprüft, um weiterhin sicherzustellen, dass sie sich quartiersnah oder in der Nähe einer anderen Bildungseinrichtung befinden. Die Ausrichtung und die Öffnungszeiten der Angebote werden auch weiterhin mit der entsprechenden Zielgruppe im Quartier oder der Bildungseinrichtung abgestimmt (Beteiligung der Jugendlichen). Dies wird auch zukünftig z. B. im Rahmen der Wirksamkeitsdialoge, regelmäßig hinterfragt werden, ob neue Formen der Angebote ausprobiert werden sollten. Dazu gehört, dass die Einrichtungen weiterhin ihre Angebote und Öffnungszeiten untereinander abstimmen.

Handlungsfeld: „Betreuung / Bildung“

Ausgehend vom 2016 erstellten Rahmenkonzept „Die offene Ganztagschule im Primarbereich“ soll der Qualitätsstandard „Bildung statt Betreuung“ im Ganztagsbereich ausgebaut werden. Das Rahmenkonzept soll für den nächsten Bildungsplan der Stadt Oberhausen weiterentwickelt und die darin skizzierten Maßnahmen beschlossen und evaluiert werden.

Zur Verbesserung von Vereinbarkeit von Familie und Beruf prüft die Stadt Oberhausen Modelle, die die offene Ganztagschule im Primarbereich weiter entwickelt. Die Forschung zeigt, dass Kinder und Jugendliche, die regelmäßig an guten Ganztagsangeboten teilnehmen, bessere Lernerfolge erzielen. Ganztagsschulen ermöglichen eine individuellere Förderung und eröffnen mehr Lernchancen für SchülerInnen.

Ergebnisse des sogenannten Pisa-Tests haben gezeigt, dass Kinder von MigrantInnen im Bildungssystem noch unzureichend gefördert werden. Ein erster Baustein zur Förderung von MigrantInnenkinder ist die gezielte Beratung im Bereich Bildung, Berufsförderung u.a. Der Zugang für Kinder und Jugendliche ist abhängig von Faktoren wie Aufenthaltsstatus oder Sprachniveau. Die Schaffung von niedrigschwelligen und zielgruppenspezifischen Beratungsangeboten unter Beteiligung aller wesentlichen Akteure ist deshalb grundlegend. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der bestehenden Beratungsangebote sollen die Lücken im Beratungsangebot gezielt mit Angeboten geschlossen werden.

Handlungsfeld: „Freizeitaktivitäten“

Kinder und Jugendliche verbringen bedingt durch die Ganztagsangebote von KTE, Grundschulen und weiterführenden Schulen dort mehr Zeit als früher bis in den Nachmittagsbereich. Die Möglichkeiten der außerschulischen Freizeitgestaltung (z. B. in Sportvereinen, Kultur etc.) sind aus diesem Grund zeitlich eingeschränkt. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Zusammenarbeit und Koordination der Arbeit von Schulen und KTE mit den örtlichen Vereinen, Jugendeinrichtungen und Institutionen hinsichtlich der Angebote stärker abgestimmt werden und bei Bedarf erweitert werden (welche Sportarten und kulturellen Angebote finden im Umkreis von

KTE/Schule statt, wie sind die Trainingszeiten der Vereine auf die Zeiten von OGS und KTE abgestimmt etc.). Eine mögliche Lösung könnte sein: Tag der Offenen Tür, Schnuppertag etc. oder Angebote der Vereine im Ganztage.

Damit auch Kinder und Jugendliche aus ärmeren Familien stärker in Sportvereinen aktiv sind, sollten Eltern durch gezielte Ansprache auf die staatlichen Unterstützungsleistungen für Freizeitangebote aufmerksam gemacht werden (vgl. Handlungsempfehlung Öffentlichkeitsarbeit / Transparenz der städtischen Angebote).

Weiterhin sollte das Angebot an barrierefreien Sportmöglichkeiten kontinuierlich ausgeweitet werden, damit eine Teilhabe von allen Kindern und Jugendlichen gewährleistet sein kann.

Um die Qualität des vereinsbezogenen Sportangebotes weiterhin auf einem hohen Niveau anbieten zu können, ist es wichtig die Zahl der ÜbungsleiterInnen kontinuierlich weiter auszubauen.

Handlungsfeld: „Öffentlichkeitsarbeit / Transparenz der städtischen Angebote“

Das Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit / Transparenz der Angebote“ war kein explizites Themenfeld der Familienbefragung. Allerdings hat die Auswertung der Fragebögen eindeutig ergeben, dass dieses Handlungsfeld in den Einschätzungen der Befragten zu allen Feldern eine Rolle spielt. Rückmeldungen zu den Themenkomplexen des Familienberichtes haben deutlich gemacht, dass Hilfsangebote, Vergünstigungen oder spezielle Infrastrukturangebote oft nicht abgefragt werden, da diese bei der Zielgruppe nicht bekannt sind. Familien benötigen aufgrund ihrer Vielzahl an unterschiedlichen Bedarfen – Veränderungen an Lebenslagen, Wechsel der Familienformen oder neue Herausforderungen, die zu bewältigen sind – in besonders hohem Maße aktuelle passgenaue Informationsangebote.

Damit beispielsweise alle Angebote der Oberhausener Jugendeinrichtungen und der Sportlandschaft transparenter werden, könnte ein Jugend-, Sport und Freizeitatlase entwickelt werden. Es wird empfohlen die Verwaltung zu beauftragen, eine Projektgruppe der Gesundheits-, Sozial-, Jugend/Bildungs-, und Sportverwaltung und dem Bereich 9-7 / Pressestelle unter Einbeziehung des Jugendparlamentes (und eventuelle einer externen Agentur) einzusetzen, die ein Konzept für eine transparentere und interkulturelle Darstellung der jeweiligen Angebote erarbeitet und dafür erforderliche Ressourcen bereitzustellen.

Umsetzung der Handlungsempfehlungen

Der Familienbericht ist in enger Abstimmung und im breiten Konsens mit den zuständigen Fachbereichen der Verwaltung erarbeitet worden, die Zuständigkeiten der Bearbeitung und Umsetzung der Handlungsempfehlungen – vorbehaltlich der Beschlussfassung durch den Rat – liegen folglich dezentral. Bereichsübergreifend sind die Empfehlungen in der AG Chancengleichheit vorgestellt und abgestimmt worden. Diese Plattform sorgt auch weiterhin für den laufenden Informationsfluss.

Die Evaluation der Handlungsempfehlungen erfolgt im nächsten Familienbericht, der turnusmäßig in 5 Jahren erstellt wird.

Anhang

Erläuterungen zum Bildungshintergrund

Bildungsniveau	Höchster Schulabschluss	Höchster beruflicher Abschluss
Niedriges Bildungsniveau	Kein Abschluss	Lehre/ (noch) kein Abschluss/ keine Angabe
	Volks- / Hauptschulabschluss	
	Realschule / POS (DDR-Schulabschluss)	(noch) kein Abschluss/ keine Angabe
Mittleres Bildungsniveau	Volks- / Hauptschulabschluss	Fach-, Meister-, oder Technikerschule
	Realschule / POS (DDR-Schulabschluss)	Lehre/ anderer Abschluss
Höheres Bildungsniveau	Realschule / POS (DDR-Schulabschluss)	Fach-, Meister-, oder Technikerschule
	(Fach-) Hochschulreife	Lehre/ Fach-, Meister-, oder Technikerschule/ noch in Ausbildung
Höchstes Bildungsniveau	(Fach-) Hochschulreife	Fachhochschule- oder Hochschulabschluss

Literaturverzeichnis

Stadt Oberhausen (Hrsg.) (2011): Kindergesundheitsbericht Oberhausen 2011.

Stadt Oberhausen (Hrsg.) (2018): Sozialbericht 2017. Einführung von Sozialindices für die Oberhausener Sozialquartiere.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2015): Familienbericht Nordrhein-Westfalen. Familien gestalten Zukunft.

Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) (2006): Familienbericht Oberhausen 2006. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien.

Stadt Oberhausen (Hrsg.) (2012): Beiträge zur Stadtentwicklung. Familienbericht Oberhausen 2012.

Stadt Oberhausen, Bereich Statistik (2017): Blickpunktartikel: Bevölkerungsentwicklung in Oberhausen 2010 bis 2016. In: Profile Oberhausener Datenspiegel, Ausgabe I&II/2017.

Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) (2017): Schwimmfähigkeit der Bevölkerung. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung 2017.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil Personen mit Migrationshintergrund 31.12.2017 – in Prozent.....	18
Abbildung 2: Familienformen im Stadtgebiet 31.12.2017	20
Abbildung 3: Anteil der Leistungsempfänger/-innen nach SGB II nach Alter am 31.12.2016 – in Prozent.....	21
Abbildung 4: Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern nach dem SGB II in % aller Familien mit Kindern am 31.12.2017 - Sozialquartiere	22
Abbildung 5: Sozialindex nach Sozialquartieren.....	24
Abbildung 6: Kategorien des Sozialindex mit Zuordnung der Sozialquartiere.....	25
Abbildung 7: Aussagen die den Befragten wichtig sind, aber nicht zutreffen – in Prozent	34
Abbildung 8: Aussagen die den Befragten wichtig sind, aber nicht zutreffen für die einzelnen Sozialräume – in Prozent	35
Abbildung 9: Erreichbarkeit zu Fuß– Anteil der Familien in Prozent	38
Abbildung 10: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen der Familien- in Prozent.....	41
Abbildung 11: Monatliches Äquivalenzeinkommen der Familien in Oberhausen – in Prozent ..	44
Abbildung 12: Erreichte Familienhaushalte nach Bildungsniveau im Zeitvergleich – in Prozent	46
Abbildung 13: Ausgewählte Familienhaushalte nach Bildungsniveau.....	47
Abbildung 14: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen in den Sozialräumen – in Euro.....	48
Abbildung 15: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen nach dem Statusindex – in Euro	48
Abbildung 16: Einkommensarmut der Oberhausener Familien 2017– in Prozent.....	49
Abbildung 17: Einkommensarmut von ausgewählten Familientypen – in Prozent	49
Abbildung 18: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts – in Prozent.....	50
Abbildung 19: Kumulation der Typenzugehörigkeit – in Prozent.....	52
Abbildung 20: Haben Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes Informationen oder Hilfe benötigt? – in Prozent	56
Abbildung 21: Welche Einrichtungen haben sie in den letzten zwei Jahren genutzt und war das hilfreich für Sie? – in Prozent	58
Abbildung 22: Aus welchen Gründen haben Sie keine Hilfe oder Beratung in Anspruch genommen? <i>Mehrfachnennungen möglich!</i> – in Prozent.....	59
Abbildung 23: Wie gut fühlen Sie sich durch die folgenden Einrichtungen über Angebote in Oberhausen informiert? – in Prozent.....	60
Abbildung 24: Wie werden sie informiert bzw. würden Sie gerne informiert werden? – in Prozent	

.....	61
Abbildung 25: Erwerbsaufteilung von Paarhaushalten 2017 – in Prozent.....	63
Abbildung 26: Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden – in Prozent	63
Abbildung 27: Arbeitsteilung im Haushalt – in Prozent	68
Abbildung 28: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Sie nicht genug Zeit für die Familie haben? – in Prozent.....	70
Abbildung 29: Einschätzung der Mütter nach Beschäftigungsumfang „Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Sie nicht genug Zeit für die Familie haben?“ – in Prozent.....	71
Abbildung 30: Bildungsniveau der Eltern und Schulform der Kinder – in Prozent.....	74
Abbildung 31: Zufriedenheit mit dem Angebot der offenen Ganztagsbetreuung – in Prozent ...	77
Abbildung 32: Welche Sprache sprechen Eltern im Alltag mit ihrem Kind/ ihren Kindern im Zeitvergleich – in Prozent.....	78
Abbildung 33: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von unter 3 Jahren – in Prozent.....	80
Abbildung 34: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 3 bis unter 7 Jahren – in Prozent.....	81
Abbildung 35: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 7 bis unter 12 Jahren – in Prozent	82
Abbildung 36: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 12 bis unter 18 Jahren (mehrmals oder einmal die Woche) – in Prozent	83
Abbildung 37: Mitgliedschaft im Sportverein nach Alter der Kinder – in Prozent.....	85
Abbildung 38: Mitgliedschaft im Sportverein von Kindern im Alter von 3 bis unter 18 Jahren nach Familientypen im Zeitvergleich 2017 und 2010 – in Prozent	86
Abbildung 39: Gründe gegen eine Mitgliedschaft im Sportverein nach Alter der Kinder – in Prozent	87
Abbildung 40: Gründe gegen eine Mitgliedschaft im Sportverein von Kindern im Alter von 3 bis unter 18 Jahren nach Familientypen – in Prozent	88
Abbildung 41: Mitgliedschaft in weiteren Vereinen und Organisationen nach Altersgruppen – in Prozent.....	89
Abbildung 42: Mitgliedschaft in weiteren Vereinen oder Organisationen – in Prozent	89
Abbildung 43: Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in einer religiösen Gemeinde aktiv sind in % der jeweiligen Altersgruppe – in Prozent	90
Abbildung 44: Anteil der Kinder und Jugendlichen die in einer Musikschule/Musikverein aktiv sind in % der jeweiligen Altersgruppe – in Prozent	91
Abbildung 45: Anteil der Kinder und Jugendlichen die schwimmen können – in Prozent.....	92
Abbildung 46: Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren – in Prozent.....	94
Abbildung 47: Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren nach Geschlecht – in Prozent der jeweiligen Gruppe – in Prozent	95
Abbildung 48: Treffpunkte der Jugendlichen – in Prozent	96
Abbildung 49: Treffpunkte der Jugendlichen nach Geschlecht – in Prozent	96
Abbildung 50: Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot für Jugendliche – in Prozent.....	97
Abbildung 51: Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot für Jugendliche nach Geschlecht – in Prozent.....	98
Abbildung 52: Anteil der Jugendlichen, die die folgenden Angebote nicht kennen – in Prozent	100
Abbildung 53: Zufriedenheit mit ausgewählten Angeboten für Jugendliche – in Prozent	101
Abbildung 54: Zufriedenheit mit den mobilen Angeboten der Stadt – in Prozent	102
Abbildung 55: An welchen Tagen sollten die Angebote geöffnet haben? – in Prozent	102
Abbildung 56: Ab wann sollten die Jugendeinrichtungen/ Angebote geöffnet haben? – in Prozent	103
Abbildung 57: Bis wann sollten die Jugendeinrichtungen/ Angebote geöffnet haben? – in Prozent	103
Abbildung 58: In welcher Form möchtest du über Freizeitangebote in der Stadt informiert werden? – in Prozent.....	104

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vergleich der Oberhausener Familienbefragungen	9
Tabelle 2: Kleinräumige Stichprobenverteilung und Rücklauf.....	11
Tabelle 3: Entwicklung der Altersstruktur der deutschen und nichtdeutschen Bevölkerung.....	17
Tabelle 4: Vergleich der Anteile der Familientypen bei der Befragung und der Kommunalstatistik	29
Tabelle 5: Was trifft auf ihre Familie zu?	30
Tabelle 6: Wohnsituation nach Familientypen	31
Tabelle 7: Durchschnittliche Mietbelastung nach Familientypen.....	32
Tabelle 8: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens.....	42
Tabelle 9: Ausgaben der Familien.....	43
Tabelle 10: Monatliches Äquivalenzeinkommen ausgewählter Familientypen	44
Tabelle 11: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familientypen – in Prozent	51
Tabelle 12: Inanspruchnahme der Leistungen des Bildungs- und Teilhabegesetzes.....	53
Tabelle 13: Inanspruchnahme weiterer Vergünstigungen.....	54
Tabelle 14: Anteil der Befragten die keine Kenntnis über die genannten Vergünstigungen haben nach ausgewählten Familientypen – in Prozent	54
Tabelle 15: Erwerbsaufteilung von Paarhaushalten im Zeitvergleich.....	62
Tabelle 16: Müttererwerbstätigkeit	65
Tabelle 17: Zufriedenheit mit der Arbeitszeit: „Würden Sie gerne mehr oder weniger Stunden pro Woche arbeiten?“	66
Tabelle 18: Zufriedenheit mit der Arbeitszeit nach Umfang der Beschäftigung	66
Tabelle 19: Erwerbsaufteilung von Paaren und Arbeitsteilung im Haushalt.....	69
Tabelle 20: Warum haben Sie zu wenig Zeit für Ihre Familie?.....	70
Tabelle 21: Gibt es weitere Dinge, die die Zeit mit der Familie einschränken?	70
Tabelle 22: Kinder und Jugendliche nach Alter	72
Tabelle 23: Kinder und Jugendliche nach Sozialräumen	72
Tabelle 24: Kinder und Jugendliche nach Statusindex	72
Tabelle 25: Schulform der Kinder nach Familientypen	74
Tabelle 26: Inanspruchnahme des offenen Ganztags (OGS).....	76
Tabelle 27: Freizeitaktivitäten mit Kindern im Alter von 3 bis unter 7 Jahren nach Familientypen (mehrmals oder einmal die Woche).....	84
Tabelle 28: Mitgliedschaft in weiteren Vereinen oder Organisationen nach Familientypen – in Prozent	90
Tabelle 29: Anzahl der befragten Jugendlichen nach Geschlecht	92
Tabelle 30: Anzahl und Verteilung der befragten Jugendlichen im Alter von 13 bis unter 18 Jahren.....	93



stadt
oberhausen

WWW.OBERHAUSEN.DE

